

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
E. Schellberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben

Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:

Wöchentlich nachmittags, Sonntags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 10631.
Verleger: E. Schellberg, Wiesbaden.

Bezugspreise: Für eine Belegzeit von 2 Wochen RM. 1.70, für einen Monat RM. 3.20, für ein halbes Jahr RM. 15.00, für ein Jahr RM. 28.00. — In Zahlung können auch die Belegzeiten von 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Tagen bezogen werden. — In Zahlung können auch die Belegzeiten von 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Tagen bezogen werden. — In Zahlung können auch die Belegzeiten von 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Tagen bezogen werden.

Telegraphische Adressen: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Raissas.

Postfach-Nr. 10631.

Nr. 89.

Sonntag, 1. April 1934.

82. Jahrgang.

Osterpause in der Politik.

Ruhe in den Rängen. — Probleme, die gelöst werden müssen. — Doumergues Sorgen.

Arbeitskampf und Export.

an. Berlin, 31. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Oftern, das bedeutet auch für die hohe Politik Ruhepause, bedeutet Erholung von Notenschock, politischen Reden und wichtigen Zeitungsartikeln. In den Ministerien rasselte kein Telefon, die leitenden Staatsmänner gönnten sich eine kleine Erholung und wenn es Petrus gut meinte, dann schenkte er ihnen und uns ein wenig Sonnenschein und blauen Himmel. Freilich allzu lange dauert diese Erholungsphase nitigends und sehr bald melden sich wieder die gleichen Probleme und Fragen, die man jetzt einmal vergessen kann.

In der großen Politik wird die Abrüstungsfrage sehr schnell wieder in den Vordergrund treten. Am 10. April bereits soll das Büro der Abrüstungskonferenz zusammentreten, aber man kann sich eigentlich nicht vorstellen, daß diese Tagung einen anderen Sinn haben wird, als die Tagungen zu vieler internationaler Organisationen, nämlich lediglich die Vertagung zu beschließen. Freilich kann man aus den letzten Meldungen schließen, daß sich in der Abrüstungsfrage die Gegensätze etwas verringern. Die Franzosen haben offenbar erkennen müssen, daß, worauf hier schon hingewiesen wurde, auch die Belgier Deutschland nicht die Maßnahmen verweigern wollen, die es für seine Sicherheit benötigt, eben das, was man in Frankreich ebenso kurz wie faßlich als „deutsche Forderung“ kennzeichnet. Man möchte in Frankreich doch offenbar vermeiden, sich in dieser Frage völlig zu isolieren und wenn es sicher auch nicht richtig ist, wenn das französische Oppositionsblatt „Nouveau Temps“ schreibt: Barthou kapituliert vor „Bouquennelle“, so sucht man doch nach einem Ausweg. Bereits am Dienstag wird sich in Frankreich ein Ministerrat mit diesen Problemen befaßten und er wird sich zu überlegen haben, was man auf die letzte englische Note antworten will.

Nach einer anderen Frage wird man sehr bald nach Oftern in Paris entscheiden müssen, nämlich die Frage, wie die 600 Millionen RM. Fehlbetrag im französischen Haushalt gedeckt werden sollen, eine für die Regierung äußerst knifflige Frage. Es scheint, daß man keine Lust hat zu einem Kompromiß

nehmen wird, durch das zwar ein Teil der Spornmaßnahmen durchgeführt werden soll, die der Finanzminister verlangt, das aber andererseits auch dem Arbeitsminister entgegenkommt, indem man ein Arbeitsbeschäftigungsprogramm aufstellt, das nach deutschem Vorbild zur Belebung der Wirtschaft beitragen soll. So ist wohl die Äußerung des Ministerpräsidenten Doumergue zu verstehen, daß man „in zwei Zügen fahren“ werde.

In Deutschland kann man die weitere Entwicklung der Abrüstungsfrage in aller Ruhe abwarten. Der deutsche Standpunkt ist so oft dargestellt worden, daß darüber kein Wort mehr zu verlieren ist. Wünscht man irgendwelche „Durchführungsgarantien“ für die Abrüstungsvereinbarung, die man ja richtiger als „Rüstungsvereinbarung“ bezeichnet, so wird nichts von Abrüstung enthalten sein, nun so wird sich Deutschland auch dagegen nicht sperren, vorausgesetzt, daß es sich hier um Maßnahmen handelt, die alle Unterzeichner der Vereinbarung gleichmäßig treffen und die sich nicht etwa einseitig gegen Deutschland richten. Das aber jetzt natürlich auch voraus, daß man nicht, wie einige französische Zeitungen das vorschlagen, sich zunächst ohne Deutschland über diese Frage einigt, sondern daß man diese Frage mit Deutschland erörtert. Wir werden also mit Interesse verfolgen, was die Franzosen den Engländern zu sagen haben und welche Folgerungen ihrerseits die Engländer daraus ziehen.

In der Innenpolitik wird auch nach dem Fest die kräftige Fortführung der so erfolgreich begangenen Arbeitskampf in den Vordergrund bleiben. Dabei wird man auch die Frage des deutschen Exports nicht vernachlässigen, eine Frage, auf deren Bedeutung von den verschiedensten maßgebenden Stellen in letzter Zeit hingewiesen ist, so von dem Statthalter für Thüringen, in den Außenhandelsbesprechungen in Hamburg und nicht zu vergessen vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Die neuerdings abgeschlossenen Wirtschaftsabkommen mit Finnland und Estland wie die Vereinbarungen mit Rußland beweisen, daß man dieser Frage die größte Aufmerksamkeit widmet.

Osterbotschaft des Reichsbischofs.

„Christ sein, heißt Christ werden.“

Berlin, 31. März. (Eig. Drahtbericht.) Der Reichsbischof hat an die Gemeinden folgende Osterbotschaft erlassen:

Oftern ist das Siegesfest der Christenheit. Wir feiern den Sieg des Lebens über den Tod, den Sieg des Lichtes über die Finsternis.

Oftern wurde schon immer als Freudenfest gefeiert und zur Zeit der alten Kirche begrüßten sich die Christen am Oftermorgen mit dem frohen Zuruf: „Er ist auferstanden!“ Worauf der Begrüßte antwortete: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“

In dieser Eigenart der Begrüßung zittert nach das unsägliche Geheimnis des Ofterlebens der Jünger: sie kamen vom Karfreitag, der all ihre Hoffen und Glauben zerbrach — so konnten sie am Oftermorgen nicht fallen, daß ihr Herr und Meister dennoch lebendige und jaghaft war ihre hoffende Freude, bis das Unbegreifliche ihnen zur inneren Gewissheit wurde und sie erhob zu jubelnder Gewissheit glaubenden Vertrauens: „Er ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Wir feiern Oftern in der hoffenden freudigen Gewissheit des Frühlings, wo die wärmere Sonne neues Leben weckt in Feld und Wald und wo die ersten Blumen aus dem erwahten Mutterloß der Erde sieghaft, freudig und farbenprächtig aufbrechen.

So verkündigt der ewige Gott den kämpfenden und sieghaften Menschen auch in dem gewaltigen Frühlingswunder der Natur die große heilige Ofterbotschaft: Verlasse nicht in der Karfreitagsnot deines Lebens. Sieh und erkenne den Sieg des Lebens über den Tod, den Sieg der Macht des Lichtes über alle Gewalten der Finsternis! Diese Wahrheit haben wir erlebt und erleben wir täglich auch in dem Reuwerden unseres erwahten deutschen Volkes nach drückender, schwerer Zeit widerständlicher Not.

Diese Wahrheit wird aber immer da befreiendes Erlebnis, wo um sie gekämpft wird. Wie in unserem Volk und unserer Kirche die Gewalten der Finsternis dauernd ihr dunkles Werk zu treiben versuchen, so wird immer wieder von neuem nur der Sieg errungen, wo Menschen des Lichtes voll Vertrauen und Glauben den Kampf wagen.

Oftermenschen sieghaften Kampfwillens sind aber nicht einfach da, sondern sie müssen werden und wachsen aus Kampf mit den Gewalten des Todes und der Finsternis.

Christ sein heißt Christ werden.

Wo dieses „Christwerden“ lebendiges eigenes Erlebnis wird, klingt immer wieder die jubelnde Freude sieghaften Glaubens und Gottvertrauens in den Ruf aus: „Christus lebt, er ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Die Generalsstabskonferenz in Bukarest.

Belgrad, 31. März. (Eig. Drahtbericht.) In politischen Kreisen vertritt man die Auffassung, daß die Konferenz der Generalsstäbe der Kleinen Entente in Bukarest sich weniger mit der Lage befähigt, die durch die deutsch-polnische Annäherung entstanden sei, als vielmehr mit der Situation, die sich infolge der Vernichtung der Sozialdemokratie Osterreichs und der derzeitigen Abhängigkeit Osterreichs von Italien herausgebildet hat.

Deutsche Oftern 1934.

In diesem Jahre hat das Ofterfest, in dem die Auferstehung des Heilands und im weitesten, symbolischen Sinne das Wiedergebären, die Neubelebung, die Wiedergeburt der Natur gefeiert wird, eine besondere Bedeutung. Oftern, dieser Inbegriff einer aufgeschlossenen, innerlich bewegten, optimistischen Feststimmung, gehörte in der Zeit, da noch eine materialistische Weltanschauung herrschte, in die Reihe jener großen traditionellen Feste, die im Laufe ihrer ewigen Wiedergeburt in einer gewohnheitsmäßigen Form zu erstarrten drohten. Wenn die traditionellen Feste trotz aller wirtschaftlichen und innenpolitischen Schwierigkeiten, trotz der fatalistischen Lage des deutschen Volkes gefeiert wurden, so geschah dies aus dem automatischen Gefühl einer überlieferten Verpflichtung, aber es geschah nur selten aus einer sich erneuernden inneren Beziehung, aus dem starken persönlichen Erlebnis einer Verbundenheit mit den Festtagswerten, die deutscher Glaube und deutsches Gemüt geformt hatten. Abgesehen von den Menschen, die durch religiöse Momente mit den Gebräuchen der Kirche festlich verknüpft waren, waren nur wenige, die den inneren, ewig fortwirkenden und wahrhaft fruchtbaren Sinn solcher Festtage begriffen.

Am die Form dieses Festes mit neuem Gehalt, neuem Sinn und lebendigem Geist zu erfüllen, bedurfte es eines großen gemeinsamen Erlebnisses, das nicht im einzelnen Menschen verankert war, sondern als überpersönliche Einheit, als Lebensstimmung und Lebensausdruck vom gesamten Volke ausgehen mußte. Dieses Erlebnis war die wichtigste und unerlässliche Voraussetzung, um den alten überlieferten Festgebräuchen neuen Glanz zu verleihen. Gewiß, das Ofterfest wurde auch sonst in der üblichen Form gefeiert, aber man erlebte in diesem Ofterfest, wenn wir von seiner religiösen Bedeutung absehen wollen, nur das Symbol für den Aufbruch der schönen Jahreszeit, nur die strahlende Entfaltung der Natur, für die Wiedergeburt des ewig erneuerten, ewig vollstimmigen Frühlings. Aber allen diesen Oftertagen der letzten Jahre, mochten sie auch noch so beglückend und strahlend ins Land ziehen, fehlte das überwältigende Erlebnis unserer Zeit: das Gemeinschaftsgefühl des gesamten deutschen Volkes.

Ein Volk, das mit Aufrichtigkeit in die Zukunft blickt und von einem aufstehenden, entschlossenen Lebenswillen erfüllt ist, wird ein Fest, wie es Oftern ist, mit einer ganz anderen Eingebung, mit einer viel ursprünglicheren Freude und mit einer unmittelbarer Anteilnahme empfinden können, als es jemals eine in sich uneinige, mutlos und schlaff gewordene Nation vermöchte. Die Natur ist so, wie der Mensch sie sieht. Er selbst ist es, der sich aus der schöpferischen Fähigkeit seines Lebens diese Natur nach seinem inneren Bilde formt und gestaltet. Ein unfreies, in sich zerrissenes, gedemütigtes Volk, ein Volk ohne Selbstbewußtsein und Ehrgefühl, ohne den jubelnden, einmütigen Willen zum Leben und Erleben wird niemals instande sein, den letzten erzieherischen Sinn seiner alten Sitten und Gebräuche auszusprechen.

Wenn wir Oftern 1934 mit dem ungeheuren nationalen Aufschwung des deutschen Volkes in Verbindung bringen, wenn wir die Worte Oftern und nationale Erhebung in einem Atem nennen, so ist dies mehr als eine von den üblichen Redensarten, die in den vergangenen Jahren aus der Rumpelkammer verworfener Gefühle herausgeholt wurden. Es ist kein abgegriffenes Schlagwort, wenn wir erklären, daß dieses Ofterfest zum erstenmal seit unendlich langer Zeit ein Fest der deutschen Familie ist, aber es ist diesmal nicht die Familie des kleinen Mannes, die mit Kind und Kegel ihren gewohnheitsmäßigen Ofterspaziergang unternimmt, sondern es ist die große, unzerstörliche Familie des gesamten deutschen Volkes.

Wenn die Gloden dieses Ofterfestes einläuten werden, wird sich in den Herzen der Menschen ein gewaltiges Echo erheben, dann werden diese Gloden im tiefsten Gemüt Widerhall finden. Es wird wohl kaum einen deutschen Menschen geben, der es vermöchte, sich dem Zauber dieser neuen Lebensstimmung zu entziehen. Die Vielen, die früher in eine lähmende Melancholie versunken, untätig jubeln mußten, wie sich der ewige Wandel der Jahreszeiten vollzog, die viel zu Vielen, die nicht mehr die Energie besaßen, sich zu einem befreienden Entschluß aufzuraffen, die Jungen und Alten, die Frauen und Männer, die vor dem Werden jeden neuen Morgens eine namenlose Angst hatten, alle die Eingeführten und Hilflosen, die nicht wußten, was sie mit ihrem Dasein anfangen sollten, sind heute gewillt, sich in die Front der

Wiedergeburt zu stellen.

Aufbauenden einzureichen. Sie haben wieder Lust zu arbeiten, denn sie wissen, daß die Arbeit ihrer Hände nicht für selbsthüchliche Zwecke mißbraucht und verschwendet wird. Sie wissen, daß die Arbeit an sich schon Befriedigung und Erfüllung sein kann, wenn sie für ein großes Ziel eingesetzt wird. Das Leben, das vielen wertlos und unnütz schien, hat wieder einen neuen Sinn erhalten. Man arbeitet nicht mehr für sich allein, man arbeitet für seinen Nächsten, für seine Kameraden, für die Familie, für die gesamte Nation. Wie leicht und befehlend ist auch die härteste Handarbeit, wenn man das Gefühl hat, daß Männer die Geschäfte des Volkes leiten, die in aufopferungsvoller Arbeit darüber wachen, daß die Früchte dieser harten und schweren Arbeit der Entwicklung und Befreiung des gesamten deutschen Volkes zugute kommen. Wenn auch gewisse Initiativen, von denen die Menschen seit jeher geleitet wurden, nicht von heute auf morgen ausgerottet werden können, so kann man doch eine Erscheinung beobachten, die sich noch nie in einem so gewaltigen Ausmaß offenbarte: Die Menschen geben sich heute die größte Mühe, gegen einen angeborenen Egoismus anzukämpfen. Sie geben sich Mühe, das nationalsozialistische Ethos zu begreifen. Wenn es ihnen manchmal auch schwer fallen mag, ihre persönliche Bequemlichkeit, ihre individuellen Ziele und Pläne dem Gedanken einer Gemeinamkeit zu opfern, so schließen sie sich trotzdem den sittlichen Forderungen des Nationalsozialismus immer mehr an, da sie zu erkennen beginnen, daß der Gedanke einer nicht nur theoretisch festgelegten, sondern praktisch durchgeführten Volksgemeinschaft die einzige Rettung ist. Sie beginnen aber auch zu erkennen, daß ihre Individualität durch die nationalsozialistische Weltanschauung nicht erstirbt und abgetötet, sondern im Gegenteil entwickelt und gesteigert wird. Im nationalsozialistischen Staat ist jedes einzelne Individuum von einer unermesslichen Bedeutung für die Gesamtheit, sofern es sich um die aufbauenden positiven Werte und Kräfte in seinem Charakter handelt. Während der Individualismus eines liberalen Zeitalters die Möglichkeit hatte, sich ziellos nach allen Richtungen des Lebens auszuwirken, erhielt er in der heutigen Zeit eine neue Sinngebung, die ausschließlich auf das Soziale und Nationale eingeleitet ist. Der neue Individualismus, den die nationalsozialistische Bewegung ins Leben gerufen hat, ist an eine große schöpferische Aufgabe gebunden, die dem Staatsbürger eine unbedingte Verantwortung für das Schicksal und die Entwicklung von Generationen auferlegt.

Aus diesem Gefühl des Eingegliedertseins in die Geschlechterfolge des deutschen Volkes ist ein neues Lebensgefühl entstanden, das nicht nur dem arbeitenden Menschen einen starken inneren Antrieb verleiht, sondern sich auch in allen anderen Bezirken auswirkt, die mit dem Leben des deutschen Volkes zusammenhängen. Am eindringlichsten ist der neue affektive Lebensgeist und das neue Volksethos in der Gestalt Adolf Hitlers symbolisiert. Die Selbstlosigkeit, die Energie, die glühende Vaterlandsliebe, die höchste Anspannung und Entwicklung aller sittlichen Kräfte, nirgendwo finden wir diese Eigenschaften in einem so hohen und vollendetem Maße verkörpert wie in der Erscheinung unseres Führers. Der Name Hitler ist längst Symbol geworden. Ein Symbol, in dem ein ungeheurer Aktivismus lebt, ein Aktivismus, der das gesamte Volk mit Kraft, Glaube und Selbstbewußtsein erfüllt.

Wir haben allen Grund, in diesen Ostertagen voll Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Was die deutsche Einheit gefährden könnte, ist mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden. Die alle Ostersehnsucht des deutschen Volkes, die Sehnsucht nach Frieden und Harmonie ist erfüllt. Am herrlichsten ist dabei der Gedanke, daß nicht eine äußere Gewalt dieses große Volk zusammenhält, sondern das innere Band einer gegenseitigen Hilfsbereitschaft und der lebendig wirkenden Sozialismus einer praktischen Arbeitsgemeinschaft, deren erstes und letztes Ziel Deutschland heißt!

Der Berliner Bischof über aktuelle religiöse Fragen.

Eine Karfreitagsbetrachtung.

Berlin, 30. März. In den zehn ältesten und größten katholischen Pfarrkirchen Berlins fanden in dieser Woche Predigten über aktuelle religiöse Fragen statt. Die wurden abgeschlossen mit einer Predigt, die Bischof Dr. Bares am Karfreitagmorgen in der St. Hedwigs-Kathedrale hielt und die von hier durch Fernsprecherübertragung auf Lautsprecher in die anderen Kirchen weitergegeben wurde. Auf dem Platz vor und um die Hedwigs-Kathedrale hatten sich gegen 20.000 Menschen angelammelt, um die Predigt des Bischofs zu hören.

Bischof Dr. Bares sprach über das innere und äußere Leben der katholischen Kirche. Ohne Gerechtigkeit und Wahrheit, so sagte der Bischof u. a., kann die Welt nicht leben. Da der Mensch nun mit den Negationen des Aufstiegs und etwas Festes haben muß, werde es auch niemals einen Mittelweg geben zwischen Christus und dem Antichrist. Christus war und wird wieder sein die Rettung der Menschheit von dem Geist der Lüge und Glaubenslosigkeit, der Blutgier und Wollust. Die Kirche wird aus allem Leid auch in der heutigen Zeit triumphierend hervorgehen. Wir der Kirche Christi wird kein Gegner fertig. Glaubte man, sie zu Boden gezwungen zu haben, im nächsten Augenblick schon liegt sie wieder ruhig, fest und hart da, und die da glaubten, eine Grube gegraben zu haben, fallen selbst hinein.

Am Schluß der Rede sprachen die Zuhörer überall gemeinsam das Apostolische Glaubensbekenntnis.

„Unverständliche Ansprache.“

Berlin, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Der Berliner Lokalanzeiger und „Der Tag“ äußern sich

„Rüstungsvereinbarungen“ und „Durchführungsgarantien“.

Die englisch-französischen Abrüstungsbesprechungen.

Grundlagen der neuen französischen Note.

London, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Der britische Botschafter in Paris, Lord Tzartell, hat die französische Regierung ersucht, ihren Standpunkt in der Frage der Rüstungsfragen und hinsichtlich gewisser Punkte mitzuteilen. Frankreichs Antwort ist nicht vor Ende nächster Woche zu erwarten und, bevor sie geprüft ist, wird die britische Regierung keine wichtigen Beschlüsse fassen. Die Sitzung des Abrüstungsbüros am 10. April wird also rein formell sein und dürfte zu dem Beschlusse führen, den Bierzusammentritt der Abrüstungskonferenz am mindestens mehrere Wochen zu verschieben. Der Korrespondent erklärt, daß der jetzige Meinungsaustausch sich nicht auf London und Paris beschränkt, sondern daß London (sowohl Berlin als auch Rom) ständig auf dem laufenden halte. Die auf dem europäischen Festlande in Umlauf gedachte Darstellung, daß die britische Regierung sich bereits auf den Grundsatze des „Durchführungsgarantien“ festgelegt habe, sei völlig unzutreffend. Die britische Regierung sei zu nichts weiter verpflichtet, als zu einer sorgfältigen und vorurteilslosen Prüfung der in dieser Beziehung gemachten Vorschläge.

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Außenminister Barthou beabsichtigt, die am 2. April d. J. von dem damaligen Außenminister Paul-Boncour an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz überbrachten Denkschrift zur Grundlage der neuen französischen Note an die britische Regierung zu machen. Diese Denkschrift, die bezeichnenderweise von Barthou bei seiner Zusammenkunft mit dem belgischen Außenminister Janneux erörtert wurde, vertritt die Auffassung, daß wirtschaftlicher Druck gegen einen Staat, der das Abkommen verletzt hat, im Falle der Anwendung militärischer Gewalt ergänzt werden sollte. Abgesehen davon könnte unter der Führung der französischen Regierung unter den jetzigen Umständen ein Abkommen nur auf der Grundlage der Aufrechterhaltung der französischen Rüstungen auf ihrer jetzigen Höhe abgeschlossen werden.

Frankreich bedingt für deutsche Aufrüstung? Englische Reaktionen.

London, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Nach Ansicht des Pariser Korrespondenten der „Times“ hat sich der Standpunkt der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage seit dem Brüsseler Schluß Barthous in verschiedener Hinsicht geändert. Während die Denkschrift an die englische Regierung vom 17. März noch die Auffassung vertrat, daß es keine wesentliche Aufrüstung Deutschlands geben dürfe, ohne eine gewisse Aufrüstung zu zugehen, vorausgesetzt, daß damit eine Verminderung des jetzigen Standes der französischen Wehrmacht verbunden sei, und daß beiderseitige Garantien gegeben würden. Man glaube, daß die englische Regierung besonders angezogen habe, welchem Maß Aufrüstung die französische Regierung

bei Gewährung von Ausführungsgarantien zukommen würde und welche Garantien die französische Regierung für ein derartiges Zugeständnis an Deutschland verlange. Die Tatsache, daß solche Fragen gestellt werden, bezeichnet nach Auffassung des Korrespondenten eine Änderung in der französischen Haltung.

Stille Arbeit am Quai d'Orsay.

Paris, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Interessante Angaben über die stille Arbeit, die der Quai d'Orsay zur Festlegung des französischen Standpunktes in der Abrüstungsfrage leistet, gibt der „Excelsior“. Dilemme! Soll die Abrüstungsfrage von der Voraussetzung ausgehen, daß ein Abrüstungsabkommen Frankreich die Möglichkeit lassen müsse, jederzeit seine Geheimeisenstände und seine Materialien des Effektivbestandes und Materialien Deutschlands anzupassen, und zwar unter Berücksichtigung eines Sicherheitspielraumes, da Deutschland 20 Millionen mehr Einwohner zähle und über mächtige Kriegsfabriken verfüge. Bei der Durchführung der Rüstungsfragen müsse man sich von der Überzeugung leiten lassen, daß es besser sei, die zu beuge, als zu strafen. Sie wirksam und entscheidend die Sanktionen des Vertrages gefast sein, umso eher würden sie einen eventuellen Angriff von Überlegen zwingen. Die Infragestellung von Sanktionen dürfte weder umritten noch berührt sein. Die Einwände würden allerdings hinsichtlich, wenn ein vollständiges französisch-englisches Bündnis vorhanden wäre, das wirksam werden würde, sobald die Kontrolle eine schwerwiegende Verletzung des Abkommens und der Verträge, die in Kraft sind, feststellen würde. Aber es scheint nicht, schreibt der „Excelsior“, daß die grausame Lehre von 1914 die Regierung und die öffentliche Meinung in England von dieser Notwendigkeit ausreichend überzeugt habe.

Wie es um die Abrüstungsentwicklung Frankreichs steht, darüber gibt ein Artikel des Generals Kiffel im „Figaro“ Auskunft, der noch heute der „vorzeitigen“ Rheinlanderrücknahme und dem Verzicht auf die Frontpionier Tränen nachweint und bedauert, daß Frankreich es hat dazu kommen lassen, daß Deutschland die Frage der Gleichberechtigung vorbrachte. Die Abrüstungskontrolle bezeichnet der General als ein Komplott gegen Frankreich. Der einzige Trost für den General ist die Tatsache, daß die jetzige Regierung bei den militärischen Fragen wenigstens den Obersten Rat der nationalen Beteiligung zu Rate zieht. „Frankreich rafft sich auf und erwidert, hoffentlich schläft es nicht wieder ein“, schließt dieser Artikel.

Ein Reichskommissar für das Siedlungs- wesen.

Berlin, 30. März. Über die Bestellung des Reichskommissars für das Siedlungswesen wird folgender Erlass bekannt gegeben:

Für die Förderung des Siedlungswesens wird ein Reichskommissar für das Siedlungswesen bestellt, der vom Reichsanwalt ernannt wird. Sein Geschäftsbereich umfaßt alle Ausgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben, die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des deutschen Bauerntums zu liegen.

Der Reichskommissar für das Siedlungswesen untersteht dem Reichsjustizminister. Er tritt seine Maßnahmen in Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister.

Führerworte für die neuen Rekruten der Wehrmacht.

Berlin, 30. März. Am 1. April ins Heer ein tretenden Rekruten von Anfang an die Verbundenheit der Wehrmacht mit dem nationalsozialistischen Staat und die Bewertung der Wehrmacht durch den Führer vor Augen zu führen, hat der Reichswehrminister eine Anordnung erlassen, wonach in den Unterbringungsstätten beim Ankommen der Rekruten sofort die Führerworte des Führers angebracht werden sollen, die sich auf die Wehrmacht beziehen. Dem Erlass sind drei Ausprüche des Führers beigelegt, die für einen solchen Anschlag empfohlen werden. Es handelt sich um Ausprüche des Führers auf dem Parteitag 1933 in Nürnberg, auf dem Stahlhelmtag in September 1933 in Hannover und der Reichstagsrede am 30. Januar 1934. Der Satz aus der Ansprache auf dem Nürnberger Parteitag lautet: „Wir haben es nicht nötig, vor der Geschichte die Ehre unseres Volkes auf dem Schlachtfeld zu rehabilitieren. Dort hat sie uns niemand genommen!“

In der Reichstagsrede am 30. Januar erklärte der Führer u. a.: „Die Armee und ihre Führung hat in diesen zwölf Monaten in bedingungsloser Treue und Gefolgschaft zum neuen Staat gestanden und aus der Geschichte überhaupt erst den Erfolg unserer Arbeit ermöglicht.“

Englische Frontkämpfer in München.

Berichterung wahrer Gefühle der Brüderlichkeit.

München, 31. März. Der Führer der nationalen Arbeiterbewegung Englands, Colonel Graham Gorton Hutchinson, der, wie berichtet, am Mittwoch mit mehreren Herren aus London kommend in München eintraf und hier die Gefallenen des Krieges und der Bewegung ehrte, hatte auch eine längere Unterredung mit einem Redaktionsmitglied des „Münchener Beobachters“. Hutchinson erklärte, daß alle das Gefühl der Brüderlichkeit der Brüderlichkeit seit dem England die gleichen Gefühle der Brüderlichkeit mit den deutschen Frontkämpfern wie für die Frontsoldaten aller anderen Nationen hätten. „Wir wollen“, so sagte er weiter, „unsern Aufenthalt in Deutschland dazu benutzen, dem deutschen Volk, wie auch der ganzen Welt zu zeigen, daß wir wahre Gefühle der Brüderlichkeit gegenüber Deutschland haben. Was wir auf unserer Reise durch das deutsche Land vor allem bemerken, war eine große industrielle Gefolgschaft. Die alten Offiziere von Kampfbildung voll und ganz die Haltung des politischen Soldaten, den die nationalsozialistische Revolution in Deutschland geschaffen hat. Hutchinson erklärte abschließend: „England ist die Stimmung heute durchaus deutsch.“ England ist die Stimmung heute durchaus deutsch.“ England ist die Stimmung heute durchaus deutsch.“ England ist die Stimmung heute durchaus deutsch.“

Der persönliche Eindruck Hutchinsons und der seiner Begleiter war bisher, daß die jungen SA-Männer nicht Soldaten, sondern disziplinierte Träger einer politischen Willensrichtung seien. Was Hutchinson aber besonders auf fiel, war die soziale Bedeutung der SA.

herigen oder auf ihre ausgeschiedenen Mitglieder zu erstrecken hat. Sämtliche Dienststellen der NS-Büro sind angewiesen worden, jeden Kampf in jeder Form gegen die Verbrauchsvereinigungen zu unterstützen. Verträge gegen diese Vereinigungen und Anordnungen auf beiden Seiten sollen mit sofortiger Amtsenthebung gebrochen werden.

— **Chemisches Laboratorium Tretenius, Wiesbaden.** Das Unterrichtslaboratorium war im abgelaufenen Semester von 26 Herren und 24 Damen (darunter 4 Ausländer) besucht. 19 davon bestanden nach zweijähriger Ausbildung die staatliche Prüfung für Chemietechniker(innen). Erfolgreich war gelang es in den letzten Monaten, eine größere Zahl der früheren Studierenden auch in geeigneten Arbeitsstellen unterzubringen, da in manchen Industrien ein gewisser Bedarf an gut ausgebildeten Laboratoriumsmitarbeitern neu entstanden ist. Das Unterrichtslaboratorium und die demselben angegliederte Wandwirtschaftlich-chemische Versuchsanstalt, in denen 20 Chemiker und Chemotechniker tätig sind, waren mit wissenschaftlichen und technischen Untersuchungen der verschiedensten Art beschäftigt.

— **Modellen im Paulinenschloß.** Wie die deutsche Revolution des Jahres 1933 auf allen Gebieten, in allen Fragen des Lebens einen Anstoß zu tiefer Wandlung gegeben hat, so ist auch der Weg zu einer deutschen, von fremden Einflüssen gelöst Mode frei geworden. Das neu gegründete Deutsche Modemuseum in Berlin zeigte kürzlich in Gemeinschaft mit dem Reichserbarch der deutschen Damenmode in einer großen, von Fachleuten und Presse mit Lob anerkannten Modellerstellung die Schöpfungen der deutschen Modedesigner. Aus deutschen Stoffen, von deutschen Handwerksmeistern und -meisterinnen geschaffen, stellen diese Modelle beste künstlerische und modische deutsche Bekleidung dar — gekennzeichnet durch eine besondere Schärfe, die Nachahmung abwehrt und bürden den Anspruch deutscher Erzeugnisse erhebt. Die dem Geschmack und der Persönlichkeit der deutschen Frau entspricht. Die Wiesbadener Frauen werden nun durch eigene Anschauung Gelegenheit finden, sich über die deutsche Frühjahrs- und Sommermode 1934 zu unterrichten, denn am Dienstag, 3. April, nachmittags 3 Uhr findet im Paulinenschloß eine Modellerstellung des Deutschen Modemuseums Berlin statt. Die Veranstaltung für das Damenmodegewerbe Wiesbaden wurde mit der Durchführung der Veranstaltung, die größtem Interesse begogen wird, betraut.

— **Blüten und Schneeglöckchen blühen.** Auf den Rasenflächen unserer Anlagen haben sich auch die hübschen Kleinfrauen (Scilla sibirica) und Schneeglöckchen (Chionodoxa) ihre Blüten entfaltet. Von besonderem Reiz aber sind die Anpflanzungen dieser Blumen, wenn man sie freiständig am Baumstamm gruppiert hat, wie dies auf dem Warmen Damm geschehen ist. Mit einem blauen Mädchenlein ist dieser Blütenraum zu vergleichen und dafür scheint ihn auch die Fauna des Warmen Damms anzusehen, denn mit Korallen lassen sich die Enten inmitten der blauen Blumen nieder.

— **Vinsaussteigen aus Kraftwagen verboten.** Zu einer wichtigen Regel der Verkehrsdisziplin in Deutschland gehört, daß die Kraftfahrer in Zukunft die noch vielfach beobachtete lästige Angewohnheit des Vinsaussteigens ablegen. Vinsaussteigen aus einem Kraftwagen bedeutet, wie wir schon wiederholt gesagt haben, in einem Urteilsspruch festgelegt hat: eine höchst fahrlässige Gefährdung des Verkehrs. Der Kraftwagenfahrer hat überhaupt kein Recht, nach der linken Seite auf die Fahrbahn auszuweichen, sondern er muß nach rechts zum Gehweg aussteigen, selbst wenn das mit Hindernissen verknüpft ist. Abgehen von der Fahrbahn, der sich ein linksausweichender Kraftwagenfahrer aussetzt, muß er für alles Unheil aufkommen, das er durch seine grobe Fahrlässigkeit heraufbeschwört, die volle Verantwortung tragen und für jeden angerichteten Schaden aufkommen.

— **Wildernde Hunde im Walde bei Wiesbaden.** In den letzten Tagen wurden im Bezirk der Oberförsterei Schallhausen fünf hinterlassene an verschiedenen Stellen mehrere verendete Hunde gefunden. Wie einanderseits festgestellt wurde, so wurde die Rede von jagenden Hunden geführt worden. In einem Falle wurde der jagende Hund, ein hellgrauer Schäferhund gesehen. Im anderen Falle wurde ein schwarzer Schäferhund beim Jagden nach Reben betroffen. Die zuständigen Behörden machen darauf aufmerksam, daß jeder Hund, der im Walde jagend betroffen wird, durch das Forstschutzpersonal und die Jagdpächter rücksichtslos abgeschossen wird. Sollten die Besitzer der jagenden Hunde einer um inneren und äußeren Frieden demütig bittenden Mitteilung.

Der Darstellung blieb Karl Schürich nichts von dem schuldig, was reiche Kämpfer, menschliche Lebenserfahrung und höchste Überzeugungskraft einen überlegenen Persönlichkeit aus einem kleinen Stoffe gestalten können. Seiner großzügigen Stäblichkeit gelang es, plastische Deutlichkeit des Einzelgedankens mit archaischer Deutlichkeit zu vereinen. Naturgemäß kann es gerade bei einer Interpretation von solcher Ausprägung und solchem Format Möglichkeiten einer Meinungsverschiedenheit über dieses oder jenes Detail geben, aber es wäre unaufrichtig, ihre Bedeutung angesichts einer so eindrucksvollen Gesamtgestaltung zu übergehen.

Schürich konnte an diesem Abend mit einem sehr wichtigen Vorteil rechnen, der zugleich sein Verdienst ist: ein so harmonisch abgestimmtes, so leistungsfähiges Solistenquartett hat ihm seit langem nicht zur Verfügung gestanden. Besonders die beiden hier noch nicht gehörten Frauenstimmen boten erlesenen Genuß: der beseelte, auch in höchsten Tönen untadelig geführte Sopran Käthe Heidersdachs und der läppig und warm klingende, echte Alt Margarete Klotz. Dazu kamen Ernst Bauers etwas enger moderierter, aber fulminanter Tenor und Fred Driessens nader, hier bereits hier bewährter Bass. So daß sich ein Gesamtensemble rundete, wie man ihn bei einem ad hoc zusammengestellten Ensemble leider so selten findet. Der Chöreinstimmung machte der sorgfältigen und akkuraten Einführung des Chor sehr ansehnlichen Wertes durch Schürich und seinen Helfer Paul Goldberg alle Ehre. In den ersten beiden Teilen machte sich zwar einige Ermüdungserscheinungen geltend, die tags zuvor in der (halbwegs öffentlichen) Generalprobe nicht zu konstatieren waren, doch verloren sich diese Schattens im Tempo und Agnos so, wie voll. Am dynamischen Schmelzbarkeit und rhythmischer Prägnanz erfüllte der Chor ein hohes Maß. Auch der Kurzerste spielte mit bemerkenswerter Ausprägung. Konserntmeister Julius Ringelberg trug in Geigen solo im Benedictus mit lebendiger Konfektionierung, was auch nicht immer verstanden genug im Ausdruck. Die Orgel betonte Kurt H.

Der Saal war ausverkauft. Wie stets am Karfreitag, ließ Schürich die Hörer ohne laute Beifallsbezeugung auseinandergehen. Manchem mag es gerade dieses Mal schwer gefallen sein, seinen Dank nicht abgeben zu können. W. St.

Nach den Anordnungen des Präsidenten der Reichspresskammer kann die Werbung für den Bezug von Zeitungen und Zeitschriften vom 1. März ab wieder durch Werber ausgeführt werden. Die Reichspresskammer hat den Berufsverbänden grüne Ausweisarten ausgestellt, zu deren Vorzeigung die Werber auf Verlangen verpflichtet sind. Die Rückseite der grünen Ausweisarten enthält die Richtlinien für die künftige Beschwerbewerbung; sie lauten wie folgt:

1. Die Werbung soll in höflicher, faktvoller Form dem zuwerbenden Bezieher die Leistungen und Vorgänge der angebotenen Druckschrift darlegen. Der Werber hat genauen Aufschluß über Preis, Verpflichtungsdauer und Kündigungsfrist zu geben.
2. Der Werber muß alle an ihn gerichteten Fragen, die mit der Bezugshoffnung zusammenhängen, gewissenhaft und erschöpfend beantworten. Er darf keinerlei unwahre Behauptungen aufstellen oder den an ihn gestellten Fragen ausweichen.
3. Der Werber hat den vorgeschriebenen Ausweis stets bei sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen.
4. Dem Werber ist untersagt, bei der Werbung andere Zeitungen und Zeitschriften oder im Wettbewerb stehende Unternehmungen im Ansehen herabzusetzen. Es ist ihm ferner untersagt, zur Abbestellung eines anderen Blattes aufzufordern oder Abbestellungen zu sammeln.
5. Dem Werber ist untersagt, in irgend-einer Hinsicht auf den zuwerbenden Bezieher einen Zwang oder Druck auszuüben, insbesondere dürfen nicht irgendwelche Nachteile z. B. persönlicher, wirtschaftlicher, beruflicher oder sonstiger Art für den Nichtbezieher einer Zeitung oder Zeitschrift androht werden.
6. Der Werber ist verpflichtet, dem Besteller eine Durchschrift des Bestell-scheins auszuhandigen.

Wiesbadener Tagblatt.

mittelt werden, so haben sich Bestrafung auf Grund der Tier- und Pflanzenzuchtordnung zu erwarten. Außerdem haben sie für den Schaden der durch den jagenden Hund an dem Wild verursacht wird zu ersetzen, das heißt sie werden gezwungen an Stelle des von ihrem Hund erlittenen Schadens an anderer Stelle. Wer vertrauliche Angaben über die Besitzer der in der fraglichen Gegend gemauertem Jagenden Hunde machen kann, wird gegen sich an die Kriminal-polizei, Zimmer 38, zu wenden. Die Mitteilungen werden vertraulich behandelt. Auch wird eine entsprechende Belohnung, welche von den Jagdpächtern ausgesetzt ist, zugesichert.

— **Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt** wurde ein junger Mann, der sich am Kreuzberg und Umgebung umhertrieb und dort Frauen und Kinder unzüchtig belästigte. Beschreibung: 1,78 Meter groß, schmales bartloses Gesicht, nach hinten gestemmtes dunkles Haar. Er trägt hellgraue Windjacke, dunkle lange Hose oder dunklen Sportanzug und geht immer ohne Kopfbedeckung. Personen, die zweifelhafte Angaben machen können, werden gebeten im hiesigen Polizeipräsidium, Zimmer 24, vorzusprechen. Die Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

— **Zusätze.** Die Buchbinderei von Herrn Buchbindermeister Karl Zimmermann, Wiesbaden, Rheinstraße 28, kann am 1. April 1934 auf ein 35jähriges Bestehen zurückblicken. Herr Zimmermann ist seit 35 Jahren Besitzer des Wiesbadener Tagblatt. Am 1. Osterfesttag begeht Kriegermeister Fritz Badewitz, Jülicherstr. 10, 25jähriges Geburtsjubiläum. — Familie Emil Kufat, Wendelstraße 4, hat am 1. April 25jähriges Geburtsjubiläum, wohnt 25 Jahre im gleichen Haus und hat 25 Jahre die Ausgabe des Tagblattes. — Am 1. Osterfesttag feiern die Eheleute Philipp Kraus, Moritzstr. 26, ihr 35jähriges Ehejubiläum. Zu gleicher Zeit wird das 60. Jahre ununterbrochen geleitet. — Am 1. April begeht Herr Carl Witz sein 35jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Adolf Kleinert, Ländchenmeister, Drantenstraße 19. Ebenfalls wohnt er schon 30 Jahre im Hause Wendelstr. 19 und ist 30 Jahre Besitzer des Wiesbadener Tagblattes.

— **Personalien.** Mit Beginn des neuen Schuljahres tritt Dipl.-Handelslehrer Hermann Schapen von der Städtischen Handelshochschule in den verdienten Ruhestand. Vom 1. Mai 1932 bis 1934 fand er im Dienste der Volkserziehung und Volksbildung. Nach verhältnismäßig kurzer Dienstzeit in Frankfurt a. M. und Supper bei Kessel war er von 1896 bis 1902 an der Realschule zu Oberursel tätig. Ab 1902 bis heute fand er im Schuldienst der Stadt Wiesbaden. Seit 1912 im Dienste der Städtischen Handelshochschule. Das Geleit der Altersgrenze steht der Tätigkeit eines arbeitsstrebenden Richters ein Ziel. Amtsgerichtspräsident von hiesigen Amtsgericht scheidet am 1. April infolge Erreichens der Altersgrenze aus dem Dienst. Im Jahre 1920 kam Amtsgerichtspräsident Kohl nach Wiesbaden. Er ist als Vorsitzender der Strafungen am hiesigen Amtsgericht als ein gerechter, aber strenger Hüter des Gesetzes bekannt. Seine wohlgemeinten Ermahnungen nach erfolgter Aburteilung fanden den den Angeklagten Anstoß und trugen in manchen Fällen gute Früchte.

Verhütet Unfälle!

„Achtung, Achtung! ...“

Die Arbeitslosigkeit schafft weiteren Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot. Die seit langem angewohnte Arbeit kann Anstoß zu zahlreichen Unglücksfällen werden!

Für wieviel Hunderte von Millionen RM. werden jährlich Sachwerte durch Feuer vernichtet. Dafür könnte man Tausende von Wohnungslosen ernähren und Hunderttausende schöner neuer Wohnungen bauen. Aber auch zahlreiche Menschen fallen einem Brande zum Opfer oder haben lebenslanglich unter den Folgen von Brandverletzungen zu leiden. Darum bedenkt, wenn ihr ein Streichholz ad hoc wegwerft, welche Folgen es kleine Unfälle haben und was für Unglück damit angerichtet werden kann. Unnützes Gerümpel auf dem Dachboden, schlechte Feuerungen, Unordnung in Ställen und Scheunen haben schon manches Schadenfeuer verursacht und Menschenleben vernichtet. Gas, Elektrizität, Benzin können zum gefährlichen Feind werden, wenn der Mensch mit ihnen nicht richtig umgeht. Schützt euch und eure Mitmenschen vor solchen Unglücken, geht vorsichtig mit Licht und Feuer um, so treibt ihr praktische Unfallverhütung.

Wiesbaden-Biebrich.

Die Arbeitslosigkeit

In Biebrich ist zur Zeit in vollem Gange. Vor einer Anzahl von Häusern stehen die Gerüste und seit Jahren wieder einmal sieht man Arbeiter und Arbeiter, Maurer, Schlosser und Schenker in ihrer weißen und blauen Berufskleidung auf den Straßen, ein Bild, welches uns schon demnächst ungewohnt vorkommt. Abgesehen von der intensiven, privaten Bautätigkeit an vielen Dutzenden von Häusern haben auch Stadt und Staat gerade in Biebrich ein gutes Teil zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit beigetragen. — In der Volkshochschule wurde ein großer Teil der Klassenräume neu hergerichtet. Ebenso wurden die inneren Räume des Wilhelm-Bades einer durchgreifenden Ausbesserung und Instandsetzung unterzogen. In der Rathausstraße 72, der früheren Schule, werden insgesamt acht Wohnungen mit je zwei Zimmern eingebaut. Die Arbeiten sind hier noch in vollem Gange. Die Arbeiten in der Dorf-Weißel-Straße sind zum Teil beendet. Hier wurden große Wohnungen in kleinere aufgeteilt. In demselben Komplex, in der Nähe der Biebricher Bank, ist man daran gegangen, Wohnungen, welche schon seit langen Jahren leerstanden, namentlich in 3-Zimmer-Wohnungen umzubauen. Auch diese Umänderungen werden schon in wenigen Wochen beendet sein. Die alte Schule an der Wiesbadener Straße, die jetzige Berufsschule, erhält einen neuen Berup und einen neuen Anstrich. Auch an der Freiherr-vom-Stein-Schule erhält ein ganzer Gebäudeteil einen neuen Anstrich. Auf dem Sanderhagen Grundstück in der Mäurer Straße wird ein großer Seitenbau zu Kleinwohnungen ausgebaut, welche schon in kurzer Zeit bezogen werden können. Überall ein lebhafter Bild der Geschäftigkeit. Ein großer Teil der handwerklichen Betriebe ist voll und ganz beschäftigt und mancher Handwerker, welcher Weihnachten 1933 mit bangen Sorgen dem kommenden Jahre entgegen sah, kann heute, vielleicht zum ersten Male wieder seit Jahren, ein frohes Osterfest feiern.

Die goldene Hochzeit feiern am 1. April die Eheleute Karl Köhler und Frau Elisabeth, geb. Bester, Wiesbadener Straße 45.

Wiesbaden-Dogheim.

Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Wiesbaden-Dogheim, hielt am vergangenen Sonntag ihre Generalversammlung ab. Auch im verflochtenen Jahre sind die Anforderungen an die Kolonne groß gewesen. Erste Hilfe wurde in 310 Fällen geleistet. Bei sportlichen Veranstaltungen wurden 51 Wunden gestellt, ferner bei Vereinsveranstaltungen und Festlichkeiten 17. Am 12. November 1933 wurden 8 Kranke zur Wochentage transportiert. Die Berichte der Vorstandsmitglieder wiesen eine außerordentlich regere Vereinsarbeit auf und waren durchaus zufriedenstellend. Leider sind jedoch verschiedene außerordentliche Mitglieder ausgetreten oder haben ihre Beiträge ermäßigen lassen; darunter auch einige Vereine. Das ist für die Kolonne ein fühlbarer Verlust, da sie in der Ausübung ihrer gesamt-reichen Tätigkeit ganz auf die Hilfe edelherziger Menschen angewiesen ist und ebenso große Auslagen an Ausstattungsgegenständen, Verbandsmitteln und Kranenpfliegergeräten hat. Es möge daher jedem klar sein, daß die von ihm gezahlten Beiträge voll und ganz der Allgemeinheit zugute kommen. Gemeinnutz geht hier vor Eigennutz. Zu bemerken ist noch, daß die Geräte für die Krankenpflege ab 1. März bei Kamerad Friedrich Birt, Wiesbadener Straße 3, kostenlos an jeden ausgeliehen werden. Es wurden im verflochtenen Jahr 28mal in Anspruch genommen. Das Rote Kreuz steht ganz im Dienste des nationalsozialistischen Staates, der die Bedeutung derselben voll und ganz würdigt und ihm den Platz gewährt, der ihm gebührt. Die neue Führung hat auch im Roten Kreuz die Erneuerung der einzelnen Führer übernommen. Laut einstimmigem Beschluß wurden folgende Kameraden als Führer in Vorhals abgeordnet: Kolonnenarzt: Dr. Hubert Killek, Kolonnenführer: Kamerad Franz Radloff, Vorhalsführer: Kamerad Wilhelm Uhr. Mögen recht viele Menschen die Arbeit des Roten Kreuzes kennen lernen und ihm die Unterstützung angedeihen lassen, damit noch mehr zum Segen des deutschen Volkes geleistet werden kann.

Wiesbaden-Bierstadt.

Die in diesem Jahre von der hiesigen Volksschule abgehenden Schüler und Schülerinnen wurden am Mittwoch entlassen. Die Eltern der Schüler, der Leiter des Elternbeirates sowie das gesamte Lehrpersonal nahmen an der Abschiedsfeier teil. Ein feinsinnig zusammengestelltes Programm gab die Grundlage zu der Feier. Gedächtnisorträge, Sprechreue und Musikstücke wechselten in bunter Folge miteinander ab. Im Mittelpunkt der Feier stand die Abschiedsfeier des Schulleiters, Rektor Kiedler. Mit der Abschiedsfeier der Schüler war auch gleichzeitig die Abschiedsfeier für die Lehrkräfte, Frau Bierbrauer, verbunden. Frau Bierbrauer, geb. am 1. April dieses Jahres, hat seit 22 Jahren innegehabte Tätigkeit als Lehrkraft innegehabt.

Wiesbaden-Erbenheim.

Am 2. April feiert Frau Bertha Koch im evangelischen Altersheim ihren 95. Geburtstag.

Die preiswerten ..
Möbel
Betten
Bettfedern
Möbel-Leicher, Oranienstr. 6
Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen

Wo: 2.30; 4.35; 6.40; 8.45 Uhr So: 2.00; 4.15; 6.30; 8.45 Uhr

nt. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. — D

benit, öffentliche Beisammlungen. Jedermann
benit, willkommen.

Die günstigen klimatischen Verhältnisse Wiesbadens.

Ihre Bedeutung für die Entwicklung der Kur- und Wohnstadt.

Lange Zeit ist das Klima Wiesbadens nicht genügend gewürdigt worden. Besonders am Ende des 19. Jahrhunderts entstand die weitverbreitete Meinung, das in Wiesbaden, besonders im Sommer, unenträglich heiß sei. Von manchen Fremdenverkehrsblättern und Kurorten wurde die vermeintliche Güte der Wiesbadener in übertriebener Weise herausgeholt. Erst seit der Jahrhundertwende haben es eine Reihe Wissenschaftler unternommen, diese Behauptungen zu widerlegen. Mit Hilfe einer hundertföhrigen Messungszahlen und Beobachtungen in den letzten Jahrzehnten besetzenden meteorologischen Station konnte der wissenschaftliche Beweis erbracht werden, daß das Wiesbadener Klima in erster Linie durch eine Befruchtung ersterer Erscheinungen sich auszeichnet und deshalb vom übrigen Standpunkte als ein ausgeprägtes Sommerklima zu bezeichnen ist.

Die Wiesbadener Wetterbeobachtungen.

Nicht unbedeutend ist es, darauf hinzuweisen, daß Wiesbaden seit dem Jahre 1869 eine meteorologische Beobachtung unterhält. Dieselbe war bis zum Jahre 1915 im Alten Museum und danach bis 1934 im Neuen Museum untergebracht. Seit diesem Jahre befißt die Stadt Wiesbaden drei meteorologische Stationen, die man in der Zentralfeste Bad Schönhofen, dem Südfriedhof und im Kerstall eingerichtet hat. Eine Hilfsstelle befindet sich in Kurhaus. Die Stationen sind mit modernen Messgeräten versehen für die Feststellung der Temperaturen, des Luftdruckes, der Feuchtigkeit, Sonnenbestrahlung, Windrichtung u. a. Die Registrierung erfolgt im Schönhof. Die meteorologischen Ergebnisse werden durch tägliche und regelmäßige Beobachtungen folgeteilt.

Die Temperaturen Wiesbadens.

Wiesbaden hat eine mittlere Jahrestemperatur von 9,3 Grad und gedehrt keineswegs zu den wärmsten Orten im nördlichen Deutschland. Es beträgt das Jahresmittel von Köln 10,2, Aachen 10,3, Frankfurt 9,7, Karlsruhe 9,7, Stuttgart 9,2, München 9,2 Grad. Hieraus ist zu ersehen, daß die genannten Städte eine höhere Temperatur haben als Wiesbaden. Weit wichtiger als die Feststellung der Jahrestemperatur für die Beurteilung der klimatischen Verhältnisse eines Ortes sind die Angaben über den Temperaturverlauf eines Jahres mit Feststellungen der mittleren Temperaturen während der einzelnen Monate oder Jahreszeiten.

Die nachstehende Jahreszusammenfassung enthält die mittleren Tages- und Tageshöchsttemperaturen, sowie die mittlere Zahl der Sommertage über 23 Grad in Wiesbaden und Frankfurt nach den Jahreszeiten.

	Winter		Frühling		Sommer		Herbst	
	Wies.	Heufl.	Wies.	Heufl.	Wies.	Heufl.	Wies.	Heufl.
1. Tagelagerung	1,9	1,2	9,2	9,6	17,7	18,4	9,4	9,7
2. Tagelagerung	3,7	3,5	13,9	14,5	22,9	23,9	13,0	13,5
3. u. 4. Tagelagerung	—	—	2,3	2,2	29,3	26,3	2,4	2,9

Im ganzen Jahr gerechnet ergeben sich folgende Ziffern:
Mittlere Tagestemperatur: Wiesbaden 9,3, Frankfurt 9,7;
Mittlere Tageshöchsttemperatur: Wiesbaden 13,4, Frank-
furt 13,8; Mittlere Zahl der Sommertage über 25 Grad:
Wiesbaden 35,0, Frankfurt 45,3.

Die Aufstellung zeigt, daß die Temperaturmittel im Winter an beiden Orten annähernd gleich, in den übrigen Jahreszeiten dagegen Wiesbaden kühler ist als Frankfurt. Dies gilt auch für die extrem heißen Sommertage. So beträgt die Jahresmittel um 4,1 Procentgrade, Wiesbaden ist um mindestens 30 Grad wärmer. Alle Orte sind nach Taunus, Bad Ems, Bad Kreuznach, Bad Nauheim, Frankfurt 7, Gießen 13. Sommertage, an denen die Höchsttemperatur mindestens 25 Grad beträgt (im Schatten gemessen), zählt Wiesbaden durchschnittlich 36 im Jahre, Frankfurt 32, Gießen 28, Bad Kreuznach 26, Bad Nauheim 24, Bad Ems 23, Taunus 22, weniger als Frankfurt und 15 weniger als Gießen.

Erhöht sich allmählich noch ist die Temperatur Wiesbadens
 im letzten November. Es zählt nur 38. Fröhlte die
 der 0,9 Grad, Frankfurt aber 1,2 Grad. Die mittlere der
 10 Grad, über 90 und mehr Fröhlte. Der erste Frost, Hell
 durchschnittlich erst Anfangs November ein, der letzte
 April. Die froheste Zeit befindet sich im Mittel
 106 Tage, in Weibsburg auf 164 Tage. Ebenso ist Wies-
 baden von den eiligen Winternächten vermischt, in
 der ersten Hälfte des Monats nur 10 Grad mitt.
 Wiesbaden zählt nur 3, Frankfurt schon 6 und die Provinz
 Mittel 11 solcher Nächte.

Ein weiterer Vorzug des Wiesbadener Klimas besteht darin, daß die einzelnen Frost- und Hitzeperioden nur von kurzer Dauer sind. Sehr günstig ist für die Vegetation sodann die Vegetationszeit, in der die Temperatur nicht unter 5 Grad über Null heruntergeht. Sie beträgt in Wiesbaden durchschnittlich 196 Tage, in Weiburg 176, in Fulda 169 Tage.

Temperaturschwankungen und Sonnen-
bestrahlung.

Für die Kurstadt Wiesbaden ist von besonderer Bedeutung, daß seine Temperaturen nicht so plötzlichen und großen Schwankungen unterworfen sind. Die mittlere Temperatur schwankt durchschnittlich nur um 1,6 Grad und selten

zeichnet damit das günstige Klima für jene Kranke, die mit Gicht, Rheuma, Erkältung der Athmungsorgane und harter Nervosität behaftet sind und zu ihrer Heilung die Kurstadt Wiesbaden besuchen.

Zu all diesen klimatischen Vorzügen Wiesbadens treten noch äußerst günstige Sächte-Verhältnisse, die höchstwahrscheinlich als ein Faktor bei dem Tannus- und Eichenwuchs zu betrachten sind, und die durch die energiegelassenen Absinken von Luftmassen und die dadurch hervorgerufenen Luftreinigung anzusehen sind. Große Mengen der Sonneneinstrahlung haben in Wiesbaden auch in diesem Jahre begünstigt. Die ersten 24 Monate bis einschließlich 15. März drangen jedoch schon eine Gesamtsonnen-einstrahlung von 158 Stunden, während Frankfurt nur 133 Stunden aufzuweisen hat. Die Zahl der so genannten heitlen Tage betrug in Wiesbaden im gleichen Zeitraum 107, in Frankfurt dagegen 93. Somit ist Wiesbaden durch Milde und Gleichmäßigkeit des Klimas verbunden mit günstigen Strahlungsverhältnissen ausgezeichnet.

Eigenartige Windverhältnisse.

Von großer Bedeutung für den Charakter der Witterung in Wiesbaden sind auch die eigenartigen Windverhältnisse. Die Winde, die in Wiesbaden eindringen, sind theils Überlandwinde und theils lokale Talwinde. Eine weitere Eigenschaft ergibt sich aus der Thatsache, daß die Winde durch die vielfach gestaffelte bergeige Umgebung und deren Talbildungen in verschiedener Weise auftreten und vor allem wesentlich in ihrer Richtung schwicht werden, ein Umstand, der besonders in der rauhen Jahreszeit sehr angenehm empfunden wird. In dem Wiesbadener Thale, den die Umgebung Wiesbadens bildet, liegt ein wesentliches Charakteristikum des Wiesbadener Klimas. Man hört man, daß in Wiesbaden die erfrischenden Winde nicht eindringen können, und deshalb das Klima Wiesbadens eine erstickende Wirkung ausübt. Auf Grund der Windbeobachtungen der Wiesbadener Station können wir feststellen, daß auch die kälteren, frischen Süd-, Nord-, Nordost- und Nordwestwinde in den Wiesbadener Thälern einmünden. Man mag in den Straßen der engeren Innentheile Wiesbadens dies weniger empfinden. In den neueren Stadttheilen sind diese Winde hart bemerkbar. Die Überlandwinde können nicht über Wiesbaden hinweg, sondern senken sich in die großen Thäler Wiesbadens; verlieren aber bei der Absenkung die kühnende und erfrischende und bei der Absenkung die kühnende und erfrischende Wirkung und werden bei der Absenkung in der Thälerumgebung wieder erfrischt. Sehr wirksam ist für die Durchlüftung der Stadt, insbesondere für die Durchlüftung der Sommerhäuser sind die Talwinde, die aus den verschiedenen Thälern Wiesbadens in die Stadt eindringen und eine erfrischende Kühle verbreiten.

Der gestirnte Himmel im April.

Bei beginnender Dunkelheit lenkt sich der Blick des Beobachters auf den in halber Himmelshöhe im Süden stehenden Sirius. Bis in die Morgenstunden bleibt diese glänzende Konstellation dem Auge darstellbar. Sie leiten die überaus bedeutenden Hauptpunkte der Jagdbogen zum Sirius über, dessen als „Großer Hahn“ bekannte hellsten Sterne gerade im Zenith stehen. Die Richtung seines Haisbogens weist auf den roten Arctur, den untersten und lichtschwächsten Stern des „Bootes“ oder „Hähnenfüßers“. Nach neueren Messungen soll Bootes der hellste Stern des östlichen Sommerhimmels sein, als den man bisher die hellste Vega ansah. Führt man den erwähnten Bogen weiter zum hellen Arctur hin, so führt er auf Spica, den glänzendsten Hauptstern im ausgedehnten Bild der Jungfrau. Einmal herabgeholt, so ihm die hellere, sehr strahlungsreiche Antares im Süden, so im Norden die hellen Sterne des Sternschuppenbogens mit auffallend „langsamem“ 30 Kilometer pro Sekunde) Bewegungen. Zum nächsten Horizont und diesen säumend, folgen die in diesem Jahr am ehesten am wieder sichtbaren Konstellation der Waage, Schlange sowie des Schlängenträgers und Schmans. Etwas höher in jener Himmelsgegend find die Sommerbilder Pleier mit Vega, Nördliche Krone und der gleichfarbige Hercules zu erblicken. Mehrere ihrer hellsten Sterne sind als „Hörnchen“ kleiner optischen Hilfsmitteln als „Hörnchen“ auszumachen, wobei die „Hörnchen“ harten unterstehende der einzelnen Sterne bemerkbar hervortreten. Im Norden gieben die Sterngruppen Drache, Kleiner Bär, Cepheus und Andromeda ihren eigenen Kreislauf am den Himmelspol. Auch der Polarstern, von den Alten „Kynosura“ oder Hundeschwanz genannt, erreicht sich im Teleskop als oppeffterne, und ein weiterer besonders interessanter Vertreter dieser Klasse ist unweit von ihm im Cepheus zu finden. Dessen Stern Beta, die oberste Spitze des Rhombus darstellend, besteht nämlich aus zwei Sonnen, die in der unermesslichen Zeit von 40 Stunden einander umkreisen. Im Süden verläuft die Bergkette der großen Hirsche, die sich sehr und mehr. Am höchsten steht noch die Zwillinge im Kopf und Kollur, denen die hellste Capella im Fuhrmann und der Perseus, südlich nur noch Procyon im Kleinen und angeschlossen. Unterhalb von diesem leiten die kleinen

Niederschläge, Bewölkung und
Rebelbildung.

Die Messungen der Niederschlagsmenge haben ergeben, das unsere Gegend verhältnissmäßig trocken ist und etwa ein Drittel der Normalniederschläge stattfinden. Die Niederschlagsmenge betrug im Jahresdurchschnitt für Wiesbaden 600, für Mainz 490, für die Schwarzab 700, und Schlengenberg 730 Millimeter. Der August ist sehr selten, in manchen Jahren fehlt er ganz. Die Tage der Gewitter sind nicht sehr häufig; im Durchschnitt nur 18 gegen 27 in Giesenheim. Auch hinsichtlich der Bewölkung zeigt Wiesbaden günstige Verhältnisse. So zählt Wiesbaden durchschnittlich 60, Darmstadt nur 35 heitere Tage. Nebel tritt in Wiesbaden durchschnittlich nur an 17 Tagen im Jahre auf. Die Rheinnebel finden in der Regel keinen Auftrieb nach Wiesbaden. Die Luftfeuchtigkeit ist gemäßig und in ihren Änderungen und Extremen weniger schwankend als in der weiteren Umgebung.

Die Vorzüge des Wiesbadener Klimas und
seine therapeutischen Wirkungen.

Wenn Wiesbaden als größte Kurstadt und denoerzue Wohlthat Deutschlands einen Weltzug genießt, so verdient es denselben nicht in jeder Hinsicht aus der Gunst seines Klimas. Die Frage, inwiefern aus dem Wiesbadener Klima Heilerfolge aufzuweisen sind, ist für die verschiedenen Heilerfolgezustände noch nicht ausreichend gelöst. Im Hand einer im höchsten Fortschrittsstadium für Tuberkulose- und Stoffwechsel angelegten Erlosgrüßbarkeit konnte in bezug auf rheumatische Erkrankungen und solche nöthiger ist festgestellt werden, daß die große Zahl der Heilungen und weitgehenden Besserungen neben der formalißnen Behandlung auch durch besondere günstige klimatische Einflüsse bedingt ist. Im übrigen kann ganz allgemein gesagt werden, daß insolge der gleichmäßigen Klimaerhältnisse und des wenig schroffen Luftverhältnisses das ganze Jahr hindurch die Lufttemperatur gering ist, und die Reaktion auf ein Krankeitszustand, vor allem die Schmerzen, auf ein Minimum herabgesetzt werden. Schließlich ist auch der Gesundheitszustand der Wohnbevölkerung in Wiesbaden günstig liegt weit unter dem Durchschnitt der deutschen Großstädte — neben den sanitären Einrichtungen auf das Klima der Stadt zurückzuführen. All diese Verzüge und Erlosge des Klimas setzen in der Hauptsache für den eigentlichen Stadtbesitz. Dabei ist jedoch besonders hinsichtlich der sommerlichen Temperaturverhältnisse darauf hinzuweisen, daß sich die Wirkung der Sommerwärme durch die Wahl einer Wohnung in höherer und freierer Lage noch weiter abschwächen läßt. Wiesbaden bietet gerade als Wohnplatz für dauernden Niederlassung eine reiche Auswahl von Wohnungen in allen Höhenlagen, die ganz den gelundeten Bedürfnissen und Anforderungen angepasst werden können. Die ersten drei Abschnitte mit ihrer vornehmen Luft, die sonnenbestrahlten, reißenden Höhe des Odenwaldes allezeit eine neubeliebende Kräftigung und Erholungsstätte für den Bewohner der Kurstadt Wiesbaden, sowie für unsere erkrankten und erholungsbedürftigen Gäste, die Wiesbaden besuchen, um Heilung zu finden, und um neue Lebenskraft zu gewinnen.

haren Sterne des Einhorns und der Wasserschlange wieder zum Löwen, dem Ausgangspunkt unserer Schau, zurück.

Von den Planeten ist hier nur Saturn und Uranus unsichtbar, während Jupiter am 8. in Opposition tritt und somit für die ganze Dauer der Dunkelheit im Bilde der Sunalgar sichtbar ist. Er erreicht im April die größte Helligkeit des Jahres und überdienter für die Beobachtung der feinsten Details der Oberfläche. Man kann Reptilien im Süden mit bloßem Auge wahrnehmen, wenn es nicht regnet. Als Morgenstern kommt Venus eine gute Stunde vor dem Tagesanbruch über den südlichen Gesichtskreis, und weiter östlich erscheint etwa gleichzeitig Saturn. Am Monatsanfang stehen beide Planeten tief am

Die Sonne tritt am 20. aus dem Zeichen des Widlers in das des Stiers. Ihre Mittagshöhe nimmt ständig zu, die Tageslänge steigt von 12½ Stunden am 1. auf 14½ Stunden am 30. Der Mond meist folgende Haupthafen auf: Letztes Viertel am 7. um ½2 Uhr, Reumond am 14. um 1 Uhr, Erstes Viertel am 21. um ¼29 Uhr und Vollmond am 29. um ¼14 Uhr.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie
(Müllers- und Rasmussen-Linien)

Nach Südbrasilien (Gemeinsam mit der Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Gesellschaft und dem Nordd. Lloyd): D. „Rünster“ ab Hamburg 12. 4. D. „Tenerife“ ab Hamburg 2. 5.

Nach der Westküste Südamerikas (Gemeinsam mit der Deutschen Dampfschiffahrts-Ges. „Kosmos“ Hamburg, und dem Norddeutschen Lloyd, Bremen): R. S. Odenwald“ ab Hamburg 2. 4. D. „Wien“ ab Hamburg 17. 4.

Nach Ostasien (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vlond): Dampfer
„Preußen“ ab Hamburg 7. 4. D. „Lahn“ ab Hamburg
14. 4.

Nach Südamerika (Deutsch-Australische Dampfschiffs-Ges., AG, Hamburg): D. „Altona“ ab Hamburg 24. 4.
Hamburg-Rhein-Linie: Wöchentlich zwei Abfahrten.
Hamburg-London-Linie: Wöchentlich drei Abfahrten.

Das Deutsche Mode-Institut

Berlin.

Modellschau

zeigt am **Dienstag, 3. April**, nachmittags 3 Uhr im Rundsaal des **Paulinenschlößchens in Wiesbaden** gemeinsam mit dem **Reichsverband für die deutsche Damenschneiderei** in einer interessanten

Glanzstücke deutschen Modeschaffens und handwerklicher Kunstleistung.

Es wird eine große Anzahl erstklass. Kleider, Kostüme, Mäntel, Blusen usw. vorgeführt, welche dem Beschauer sowohl von der neuen Modernität, als auch dem Charakter der neuen deutschen Mode selbst, ein klares Bild geben.

Ern. Reichsdauwerkführers, Präsident W. G. Schmidt, m. d. R., steht, werden Eintrittskarten zu RM. 1.— an der Handl. Fa. W. Altstadt, Juwelier, Mahlgasse 13; Cote Lehmann, Wilhelmstraße 48; Fa. Buchhandlung Limbarts & Venn, Geschäfts, Taunusstraße, Fa. H. Dohmer, Strümpfe, Lehmgraben usw., Langgasse 31.

Pflichttinnung für das Damenschneiderei-Gewerbe Wiesbaden.

Erbbiologische Auslese durch Ehestandsdarlehen.

Berlin, 30. März. Der Reichsinnenminister hat an die Landesregierungen ein Rundschreiben gerichtet, das den nachgeordneten Behörden und namentlich den Ärzten Richtlinien für die ärztliche Untersuchung der Ehestandsdarlehensbewerber in die Hand gibt. In diesen Richtlinien wird, wie das R.D. Nr. 1000 meldet, im Anschluß an die gesetzlichen Bestimmungen festgelegt, daß das Ziel umfänglicher Arbeitsbeschäftigung nicht zu erreichen sein würde, wenn bei der Auslese der Darlehensbewerber schon geringfügige Gesundheitsstörungen oder ein wissenschaftlich nur ungenügend begründeter Verdacht auf erbliche Belastung Berücksichtigung fanden. Andererseits dürfe aber nicht die Fortpflanzung Erbanfälliger durch Hingabe öffentlicher Gelder gefördert werden. Es gehe auch nicht an, das Darlehen solchen Personen zu gewähren, die infolge von Infektionskrankheiten ihre Ehegatten und Nachkommen gefährden oder die durch ein sonstiges Leiden hinsichtlich ihrer Erwerbsfähigkeit oder ihres Lebens bedroht sind, oder bei denen sonst wenig Aussicht auf die Gründung und ungehürte Erhaltung einer fruchtbaren Familie besteht. Wenn auch anfangs, der wirtschaftlichen Hauptaufgabe des Gesetzes entsprechend, die gesundheitlichen und erbologischen und besonders bevölkerungspolitischen Gesichtspunkte bei der Auswahl der Darlehensempfänger nicht im Vordergrund gestanden hätte, so gewinne die amtliche Gewährung von Ehestandsdarlehen doch zunehmend die Bedeutung einer erbologischen und gesundheitlichen Auslese innerhalb der zur Familiengründung freiziehenden Bevölkerung. Da die Vergabung eines Ehestandsdarlehensrecht des Darlehensbewerbers darstelle, dürften eine persönliche Selbsteinschätzung und nur die Interessen der Volksgemeinschaft für die Entscheidung über die Ehestandsbeurteilung ausschlaggebend sein.

Eine Umfutzorganisation in der Tschekoslowakei aufgedeckt.

Bisher 43 Verhaftungen.

Prag, 30. März. Die Polizei-Verwaltung meldet: Die Sicherheits- und Polizeibehörden beobachteten bereits seit längerer Zeit, daß im ganzen Staatsgebiet eine erhöhte und teilweise tätige Tätigkeit betrieben wurde, die besonders eine Zerschlagung der Wehrmacht und die Verbreitung von Unruhe in ihren Reihen anstrebte. Es wurde festgestellt, daß es sich um ein ausgebreitetes Netz von Spionage- und antimilitärischer Propaganda handelt. Als einer der Hauptorganisatoren der Aktion wurde der ehemalige Bader Franz Hampel, der zuletzt als Redakteur der kommunistischen Zeitung „Kronika“ tätig war, identifiziert. Er unterhielt mit einer ganzen Reihe von Zivil- und Militärpersonen Beziehungen, verfügte über erhebliche Geldbeträge, unternahm oft längere Reisen im ganzen Staatsgebiet, war Soldat in der Reserve und Absolvent des Genieinstitutes in Moskau. Bei den Hausdurchsuchungen in den Wohnungen der Vertrauensmänner Hampels wurde die Benutzung einer Geheimchrift, deren Schlüssel entdeckt wurde, festgestellt, eine geheime Handdruckerlei für die Herstellung einer zur Verbreitung im Heer bestimmten illegalen kommunistischen Zeitschrift und Vertriebsapparate zur Herstellung einer illegalen Zeitungsverbreitung gefunden. Eine unter dem aufgefundenen Schriftmaterial befindliche Abschrift eines wichtigen militärischen Schriftstückes der Division Garulion führte zur Verhaftung zweier Funktionäre des Militär Magikrats. Im Bereich der Polizeidirektion Prag wurden bisher 81 Hausdurchsuchungen und 23 Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung erstreckt sich auf das gesamte Gebiet der tschechoslowakischen Republik. Außerhalb Prag wurden bisher 120 Hausdurchsuchungen vorgenommen und 20 Personen verhaftet. Ebenso wie die Polizeibehörden führen auch die Militärbehörden umfangreiche Erhebungen unter den Angehörigen der Armee durch.

Antifaschisten-Organisation in Italien aufgedeckt.

Mailand, 30. März. Am 11. März war bei der Grenzkontrollen in Ponte Tresa ein aus der Schweiz nach Italien fahrender mit zwei Personen besetzter Personentransportwagen von italienischen Grenzpolizeibeamten untersucht worden, wobei antifaschistisches Propagandamaterial in großen Mengen aufgefunden wurde. Das Material sollte vor den Kammerwahlen in Italien verteilt werden. Der eine der Insassen, ein in Turin geborener Jude namens Segre, konnte verhaftet werden, während es dem anderen, dem Sohn des Turiner Universitätsprofessors Desi gelang, über die Grenze auf schweizerisches Gebiet zu entkommen. Aufgrund der Auslagen des Verhafteten haben die italienischen Behörden nun weiteres Material zur Verfügung gestellt, was zur Verhaftung von 19 weiteren, hauptsächlich jüdischen Personen führte, die eine antifaschistische Gruppe in Italien bildeten und mit den Führern der in Paris bestehenden antifaschistischen Organisationen in Verbindung standen.

Japans Bedingungen für die Rückkehr in den Völkerbund.

Tokio, 30. März. Führende japanische Militärscheife haben vor kurzem in einer Besprechung vor Frage eines etwaigen Wiedereintritts Japans in den Völkerbund Stellung genommen. Wie verlautet, sehen sie ebenso wie das japanische Kriegsministerium auf dem Standpunkt, daß der Wiedereintritt Japans in den Völkerbund die allgemeine politische Lage im Fernen Osten nur verschlechtern würde. Solange der Völkerbund ein Instrument gewisser Mächte sei, die kein Verständnis für die japanischen Interessen und Ziele hätten, könne Japan nicht in den Völkerbund zurückkehren. Es müßte die angeführte Umwandlung des Völkerbunds abgelehnt werden. Dann werde Japan sich entscheiden, ob es wieder dem Völkerbund beitreten wolle. Selbstverständlich müßten Vorkontingente geschaffen werden, daß auch das mandchurische Problem im japanischen Sinne gelöst werde. Die Anerkennung Mandchukuo durch den Völkerbund sei die erste Bedingung des Beitritts Japans zum Völkerbund.

Die zweite Obduktion der Leiche Stawiskys.

Selbstmord erwiesen. — Drei Märdchenhändler des Mordes an Prince verhaftet.

Paris, 30. März. Im Leichenhaus fand am Donnerstagmorgen die zweite Obduktion der Leiche Stawiskys statt. In der im Anschluß daran herausgegebenen Verkaufsartikulation heißt es, daß die Leiche nur eine einzige Schußwunde aufwies und der Befund der Einschießöffnung jede andere Auslegung als Selbstmord ausschloß.

In den frühen Morgenstunden wurden drei Personen unter dem dringenden Verdacht der Mordtat an Prince unter Ermordung verhaftet. Vorläufig präsidierten alle drei aber noch heftig gegen die gegen sie eroberten Befehlsbefehle. Man hat bisher lediglich festgestellt, daß alle drei den größten Teil ihres Lebensunterhalts durch Mädchenhandel und Schmuggel bestritten.

Stawisky-Schmuck auch in Basel.

Paris, 30. März. Das „Petit Journal“ will erfahren haben, daß der Rest der Stawisky-Schmuckstücke — ein Teil wurde bekanntlich im Palais des Orléans, ein Teil in London entdeckt — sich in Basel befinden soll.

Der Pariser Stumpf.

Bemerkenswerte Auslagen vor dem Stawisky-Ausschuß.

Paris, 30. März. Im Stawisky-Ausschuß wurden drei höhere Polizeibeamte über die Maßnahmen und Berichte vernommen, die die Tätigkeit Stawiskys zum Gegenstand haben. Bemerkenswert war der Einwand eines dieser Beamten, der auf die Frage eines Ausschlußmittels, weshalb die Polizei Stawisky dann nicht habe überwachen sollen,

antwortet, wenn man jeden Verdächtigen, der vorläufig in Freiheit gelassen sei, überwachen wolle, so brauche man dazu in Paris allein 18 000 Beamte; denn die Zahl dieser Personen betrage in Paris rund 3000.

Der Betrüger Gerardy in Paris verhaftet.

Paris, 30. März. Die Pariser Polizei hat am Donnerstag den ehemaligen Sekretär der französischen Gesandtschaft in Sofia, Gerardy, in seiner Pariser Wohnung verhaftet. Gerardy hatte bekanntlich in Sofia über 700 000 Franken aus der Gesandtschaftskasse entnommen und zahlreiche bulgarische Geschäftsführer schwer geschädigt.

Sieben Effektenhändler festgenommen. Der Zollfahndungsstelle Berlin, die erst vor kurzem einer internationalen Effektenhändlerbande des Handels legte, ist es dieser Tage gelungen, sieben Ausländer, meistens Juden, die einen großen Schlag vorbereitet hatten, unschädlich zu machen. Diese Affektenhändler, deren Haupt sich in der Schweiz und Holland befanden, hatten Effekten im Nominalwert von 180 000 RM. insgesamt in ihrem Besitz. Die Hintermänner der Schieber befinden sich außerhalb Deutschlands in Sicherheit.

1500 Bergarbeiter im Dombrowa-Revier gefolgt. Die Verwaltungen des Schiefer-Schichtes und der Arthur-Grube, beide im Dombrowa-Revier, haben, nach Meldung aus Berlin, im Falle der Einstellung der gesamten Belegschaft zum 1. März gefolgt. Beide Gruben beschäftigen zur Zeit etwa 1500 Arbeiter.

Drei Fälle von Mordtätigkeit in Weimarer festgesetzt. Im Weimarer Krankenhaus wurde an drei zugewanderten Personen, Mann, Frau und Kind, Mordtätigkeit festgestellt. Der Mann, ein Alkoholiker, ist am Mittwoch gestorben. Da auch in Karpathenrußland die Seuche bedrohlich auftritt, wurden in der ganzen Tschechoslowakei Maßnahmen getroffen, um eine Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern.

Zwei jüdische Bankräuber in Grodno verhaftet. Die polnischen Sicherheitsbehörden haben bei einer Hausdurchsuchung im Bankviertel von Grodno zahlreiches Material beschlagnahmt, aus dem hervorgeht, daß durch die unregelmäßigen Spekulationen und andere Betrugsgeschäfte dieser Bank 30 000 Personen geschädigt wurden. Der Leiter und Hauptaktionär der Bank, Samcha Weiberg, und sein Helfer Salomon Jorjand wurden verhaftet.

Schweres Unwetter in Uffen. Über Uffen und dem Girsau tobt ein schweres Hagelwetter, das einen riesigen Gebäudeschaden anrichtete. Das Unwetter hatte ferner einen Hauseinsturz und heftige Überschwemmungen zur Folge. In der Provinz Elbs wurde der gesamte Korntienanbau von dem furchtbarsten Hagel vernichtet.

Der Kapitän der „Maitis“ verweigert die Auslieferung. Ausfall. Hancs berichtet aus Uffen: Nach einer Mitteilung des Eigentümers des Dampfers „Maitis“ haben die türkischen Behörden den Kapitän des Schiffes aufgefordert, den Kapitän Annull auszuliefern. Der Kapitän hat dieses Verlangen abgelehnt. Das griechische Konsulat in Konstantinopel beschäftigt sich mit dem Fall.

Seltene Erdbebe in Kuhlau. Am Donnerstag wurden gegen 23.15 Uhr in Kuhlau heftige Erdbeben bemerkt. Laut Mitteilung der hydrometeorologischen Station wurden die Erdbebe auch in Schilomir, Sopolia, Kametisch und Bobrinsk verspürt.

Kraftwagenunfall in Tripolis. Auf einer Sandstraße in der Nähe von Tripolis überfuhr sich der Lieferwagen einer italienischen Firma, der mit acht Personen besetzt war. Eine Italienerin war sofort tot, während ein Eingeborener kurz darauf seinen Verletzungen erlag. Die übrigen sechs Personen, darunter zwei Italiener, erlitten durchweg schwere Verletzungen.

800 chinesische Fischer ertrunken. Eine Flottille von 300 Fischerbooten geriet an der Mündung der Provinz Kwantung in einen heftigen Sturm. Die meisten Boote kenterten; 800 Fischer sollen ertrunken sein.

Japanisches Bombenflugzeug abgeschossen. Bei Dojano (innere Mongolei) wurde ein japanisches Bombenflugzeug ab, wobei drei Personen den Tod fanden.

Schuhe für empfindliche Füße!



An Ihre Füße werden große Anforderungen gestellt — Tragen Sie deshalb beizeiten bequemes und richtig passendes Schuhwerk, wie wir es schon seit Jahren führen! Sie sind dieses Ihren Füßen schuldig - - -

Schuhhaus

Müller

Das Haus für bequeme Qualitätsschuhe

Wiesbaden

Ellenbogengasse 10

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 7. April d. J., kommen im Eldbiller Stadtwald — Distrikt Galsborn 17b — öffentlich meistbietend zur Versteigerung:

1542 Hektar Eichenkämme, 2 bis 6, Klasse. Zusammenkunft am 10. normittags bei Stamm Nr. 2921.

Eltsille, den 28. März 1934. Der Bürgermeister: H. W. Werner.

Kaufen Sie
Ihre **Möbel, Matratzen, Betten, Couches** usw. im **Fach-Geschäft Möbel-Klapper**
Am Römertor an der Langgasse
und Sie haben stets Ihre Freude daran. Annahme von Eherdarlehen.

In Nr. 13 der „Städtischen Nachrichten“ vom 31. 3. 1934 ist die Verfügung d. H. 1. Ausführung von Gräben, Betonen und Eisenbetonarbeiten zur Herstellung eines Kellerabstiegs für Feuerlöschwasser am Jagdschloß Warte veröffentlicht. P402
Stadt, Bombenamt Wiesbaden.

In dem Kontroversverfahren über den Nachlaß des Regierungsdirektors i. R. Max Schmitt, verstarb in Wiesbaden, d. 23. 3. 1934, wird die Übernahme der Schuldverpflichtung genehmigt.

Termin zur Abnahme der Schuldrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schuldverhältnis und zur Stellung der nachträglich angemeldeten Forderungen wird am Mittwoch, den 25. April 1934, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht Abt. 1b, Wiesbaden, Wilhelmstraße 14, Zimmer Nr. 1, anberaumt.
Wiesbaden, den 23. März 1934. F421
Amtsgericht, Abt. 1b.

Wirtschaftsverpachtung.

In den „Städtischen Nachrichten“ Nr. 13 vom 31. 3. 1934 ist die Verpachtung der beiden Grundstücke an der Rheinlinie „Rettbergsgasse“ ausgeschrieben.
Städt. Bau- und Bodenverwaltung, Wiesbaden.

Harnanalysen

auch für Zuckerkrankheiter erledigt sorgfältig und billigst von

Apotheker Sturz
Ecke Friedr. 8

Husten

Hustentropfen
haben Sie und geben Sie 2 Tropfen 3-4 mal täglich, 3-4 mal täglich, 3-4 mal täglich, 3-4 mal täglich.

Der Erfolg sind Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt

Cilly Jäger
Otto Wenzel
Verlobte

Ostern 1934 Seerobenstr. 26

Emilie Oppelt
Alfred Rhode
Verlobte.

Wiesbaden Ostern 1934 Wiesbaden
Oranienstr. 45 Bertramstr. 17

Statt Karten.

Fränzel Nikolai
Max Staeves, Ing.
Verlobte.
Ostern 1934.

Statt Karten.

Gertrud Darmstädter
Helmuth Schermer
Verlobte

Wiesbaden Ostern 1934 Potsdam

Marga Wacker
Robert Wacker
Verlobte

Ostern 1934. Wiesbaden.

Ihre Verlobung geben bekannt.

Martha Dippel
Fritz Hellmann

Wiesbaden, Ostern 1934
Kapellenstr. 7, 1 Müllerstr. 6, P.

Wolfgang Beyer
Else Beyer
geb. Kindsogel
Vermählte

Wiesbaden Seckenfördestr. 11
Frauung: Ostersonntag 3 Uhr Ringkirche.

..... und jetzt kaufen wir alle unsere
Schlafzimmer
Küchen Speisezimmer
und sonstige **Einzelmöbel**
sowie **Betten u. Polsterwaren**
nur in dem alten Fachgeschäft
Kletti & Co.
Wiesbaden, Schwalbacher Str. 23
Annahme von Ehestandsdarlehensscheinen.

Das Ziel aller Freunde schöner Wohnräume

ist und bleibt das führende

Möbelhaus Herbst

Friedrichstraße 34

mit seiner vorbildlichen Auswahl deutscher Wertmöbel
zu den vorteilhaftesten Preisen.

Größte Ausstellung von Wiesbaden und Mainz

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen.

Emmy Wärner
Walter Berger

Verlobte.
Ostern 1934
Hailgartner Str. 4 Eltville Str. 19

Alfred Weber
Kunigunde Weber
geb. Mosch
Vermählte.

Hamburg Ostern 1934 Wiesbaden

Heinrich Ludwig
Paula Ludwig
geb. Rolly
Vermählte.

Karlstraße 5 Dohmeier Str. 109
Erauung 1. Osterfesttag 4 Uhr St. Bonifatius-Kirche.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Ernst Schulthess
Elly Schulthess
geb. Arndt.

Bern Ostern 1934. Wiesbaden

Die Verlobung unserer Tochter Gertrud
mit Herrn Studienrat Dr. August Müller
geben wir bekannt.

Propst Lic. Heinrich Peter u. Frau
Auguste, geb. Mencke.

Wiesbaden

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud
Peter, Tochter des Propstes Lic. Heinrich
Peter und seiner Frau Gemahlin,
Auguste, geb. Mencke, zeige ich
hiermit an.

Dr. August Müller.

Danzig

Ostern 1934

3063

Habe mein Büro nach
Bahnhofstraße 2
verlegt.

Dr. Kupfer
Rechtsanwalt und Notar.

Von der Reise zurück.

Dr. L. Levy

Facharzt für Chirurgie

Amateur-Fotografen

Rollfilm
Entwickeln 6x9 nur 35 A
Kopieren 6x9 „ 10 A
FOTO-
REMBRANDT
MARKTSTRASSE 9
Garantie für gewissenhafte Ausführung.

Verein für Feuerbestattung E.V. Wiesbaden
Gegründet 1892 F663

übernimmt für seine Mitglieder alle Bestattungsgeschäfte, einschließlich
Prüfung d. Rechnungen nach den mit den Bestattern vereinbarten Preisen
Geschäftsstelle: Fri. Loh. Wolf, Wiesbaden, Arndtstr. 3, 1., Tel. 27287

**Ein
gutes Bett**

gibt guten Schlaf.
Alles was zum guten
Bett gehört liefert mein
neuzustellendes Spezial-
haus sehr preiswert.
Zwanglose Besichtig-
ung erbeten.

**Betten
Buchdahl**

Bettfedern-Reinigung
im Hause. Eigene Her-
stellung von Stepp-
und Daunendecken

Wiesbaden, Kirchgasse
Ecke Friedrichstraße.

Geschäftsübernahme und -verlegung!

Zur gef. Kenntnis, daß ich das seit
1871 bestehende Geschäft meines Vaters

Sarg-Magazin u. Schreinerei

ab 1. April übernommen und nach
Steingasse 12

verlegt habe.
Ich bitte, das Vertrauen, welches der
Firma seither bewiesen wurde, auf mich
übertragen zu wollen.

Hochachtend

Jos. Lamberti

Werkstätte: **Steingasse 12** Wohnung: **Steingasse 11 II.**

Lieferant des Deutschen Herold
und versch. Bestattungsvereine.

Dank allen Freunden und Be-
kannnten für alle Beweise der Liebe
und Teilnahme an dem schweren Ver-
luste. Herzlichen Dank für alle Blumen-
spenden und Herrn Kirchenrat Peter
für die trostreichen Worte.

Auguste Blum
Konrad Reeh.

Wiesbaden, 31. März 1934.

Statt besonderer Anzeige.

Am 28. März entschlief sanft nach
kurzer schwerer Krankheit mein geliebter
Mann, unser gütiger Vater, Schwieger-
vater und Großvater

Herr Otto Raiffeisen

Gehelmer Oberbergat
Bergwerksdirektions-Präsident i. R.
Ritter hoher Orden.

In tiefem Schmerz:

Luise Raiffeisen, geb. Strasser
Margarete Jovy, geb. Raiffeisen
Dr. M. Jovy, Stadtrat a. D.
und vier Enkelkinder.

Wiesbaden, den 31. März 1934.
Nerobergstr. 9.

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Bei Schlaflosigkeit

Herz- und Nervenschwäche nehmen
Sie unser bekanntes, natürliches Krypt-
mittel: **Energeticum**. Allein echt

Kräuter- u. Reformhaus, Marktstr. 13.

Grabmal Kunst Alfred Clouth

Das bekannte ortsansässige Grabmal-
geschäft des guten Geschmacks
Schwalbacher Str. 52, 2, Fernspr. 25928.
Holzstelle Linde 3 und 13.

Billigste Preise, da Lieferung direkt ab Werk am Odenwald
auch nach den Vororten und nach auswärts.

Gibt den Blinden Arbeit

Arbeits u. Stille wird, geordnet u. re-
pariert. Stimmorgel-Reparatur d.
Spezialist. - Harfenstimmen, Strei-
ckeinstrumente, Bärten u. Seilen aller Art.
Kaufverkaufofferte Blindenanstalt.
Rechenverfälschung im Laden
Königsstraße 96, bei Heile. F. 683
Blindenanstalt, Raff. Blinden-
fürsorge, Sachmännchen 11, T. 26036

Wohlfahrts-Lotterie

für soziale und kulturelle Zwecke
Ziehung unwiderruflich
23. bis 26. April
33336 Gewinne u. 2 Prämien i. W. v.

300000 RM

Höchstgewinn a. 1 Doppellos

150000 RM

oder

135000 RM

bar

Los 1 RM - Doppellos 2 RM

Posto und Liste 35 Pfg.

In allen durch Plakate bekannten
Verkaufsstellen und durch

Gust. Pfordte, Kassener
Postfach 238 Essen, Lindecker Str. 70

Postfach Essen 7884

Aparté Damenröcke

A. Bensdorf, Moritzstr. 40, I.

Am 30. März entschlief sanft nach kurzem schwerem
Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß-
vater, Schwiegervater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager
und Onkel

Herr Ferdinand Dorn

im 58. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:

Maria Dorn, geb. Grün u. Angehörige.

Wiesbaden, den 31. März 1934.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 3. April 1934,
10½ Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes
(Platter Straße) aus auf dem Nordfriedhof statt.

† Unser herzenguter Bruder, Schwager und Onkel
Herr Apotheker Alexander Berberich

ist, tiefbetrübt von den Seinen, nach zweitägiger
Lungenentzündung im 61. Lebensjahr am 25. März 1934
in Zürich sanft entschlafen.

Dr. med. Emil Berberich.

Wiesbaden und Bonn.

Die Beerdigung fand in Zürich statt.

So ist Amerika!

Reporter auf Fahrt.

Aus den Wanderjahren eines deutschen Journalisten. / Von Hermann Reineke.

2. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ja“ starrte sie verwundert an. „Woher wissen Sie das?“

"Du liebe Güte, wenn Sie einmal einen Blick auf Ihren Anzug werfen würden, müßten Sie schnell entdecken, was ein Mann, den man halbverhungert auf der Landstraße trifft, in Detroit zu suchen hat. Steigen Sie ein und fahren Sie mit!"

"Erlauben Sie, — tausend Dank, natürlich! Aber ich kann mir nicht annehmen."

„Bitte keine Vorträge zu halten“, schnitt die junge Dame mein Gefasummel ab, schmetterte die blecherne Tür hinter uns zu und drückte mich auf den Platz neben dem Steuer. Surrend alüft der Regen auf die dunkle

„Ich?“ Von der Art dieses Auftretens verwirrt, nannte ich meinen Namen.

„Ich heiße Luzie“, sagte die Dame am Volant.
„Und wie weiter?“

„Das werden Sie erfahren, wenn es Zeit dazu ist.
Vorläufig genügt es für unsere Unterhaltung. Well.“

Sie sah überhaupt nicht vom Steuer auf, als sie sprach.
Ich kuschelte mich widerspruchlos in meine Ecke

und bofte vor mich hin. Ein Hase huschte, von den Lichtern des Autos geblendet, über den Weg, starrte und den Bruchteil einer Sekunde verwundert an und verschwand im letzten Sekundenbruchteil.

im letzten rettenden Augenblick im Graben. Ein Blick auf das Tachometer zeigte, daß meine unbekannte Führerin auf 85 eingeschaltet hatte. Trotzdem glitt der Wagen ruhig dahin.

„Ich will auch nach Detroit“, griff das Mädchen das Gespräch wieder auf. „Arbeit suchen.“

„Ra, wenn schon“, entgegnete Julie ruhig. „Das

habe ich mir erworben, als ich noch Stellung in Hollywood hatte. Ich verlor sie, und jetzt heißt es eine neue finden. „Autofahren spart Bahngelder.“

Ich schwieg ein Weilchen. Dann fragte ich zögernd:
Darf ich mich erkundigen, in welchem Beruf Sie tätig
sind?"

„Wahen, meinen Sie, waren?“ berichtigte Lutz.
„Aber warum nicht? Ich vermittelte Statistiken für den
Film. Das war zeitweilig eine einträgliche Sache.“

fünfzehn bis zwanzig Dollars pro Tag. Aber natürlich allerlei Speisen, denn man muß sich, besonders als geschäftsmachende Frau, überall sehen lassen, wo etwas los ist: Rennbahn, Kinopremieren, Opernabende, Einrichtungen neuer Schwimmbäder und so. Was für ein Landsmann sind Sie denn? Ich sagte, wie ihr Bild mich von der Seite freizog.

„Deutscher“ erwiderte ich.

„Dachte ich mir schon“, lächelte das Mädchen, „Ihr Akzent ist nicht amerikanisch. Aus welcher Gegend

„Hamburg? Sehr gut. Da bin ich auch her!“ sagte

„Ach, Sie sind auch Deutsche?“ entfuhr es mir erstaunt.

„Ob er glücklich ist, soll sich ja erst zeigen“, meinte

„Sie troden. „Gossen wir es! Ja, weldi ein Zufall, einen Landsmann auf dieser verlassenen Landstraße zu treffen. Was sind Sie denn von Beruf?“ Ich berichtete in kurzen Zügen von meinen bisherigen Erfahrungen. „Sie sind ein

Zügen von meinen bisherigen Erlebnissen. Ein Lächeln zog über Luzies Züge. Wirklich, ich schien doch einen gewissen, nicht unangenehmen Eindruck auf sie gemacht zu haben.

Sie scheinen sich aber schon mächtig eingelacht zu

„Na ja, man gewöhnt sich so langsam, wenn man

acht Jahre in den Vereinigten Staaten lebt. Zuerst
fiel es mir sehr schwer. Ich war — meine Eltern sind
seit fünfzehn Jahren tot, mein Vater fiel in Flandern —

mit meinem Onkel herübergekommen, der mir zuerst in New York, dann in Chicago Arbeit als Stenotypistin verschaffte. Dreiviertel Jahr später wurde er von einem Auto überfahren und getötet. Das war das Schicksal.

kurz entschlossen meine spärlichen Dollarreste zusammen und fuhr nach Hollywood. Neun Monate arbeitete ich als Statistin. Dann ging ich als Vermittlerin, das war

„Jetzt ist Schluss“, erwiderte sie scheinbar festzunehmend.

aber ich hörte doch einen bestimmten Unterton mit-
schwingen, der mir zeigte, daß sie eben trotz allem eine
Deutsche war. „Was ist denn heute noch beim Film los?“

führte sie fort. „Kein Mensch hat Geld, und Statisten
herunterfollende Ziegel verwundet. Der Reisenden des ge-
rade in Gefahr einlaufenden Menschen.

Starke Erdstöße in Rumänien.

Keine Menschenverluste.

Fulareth, 29. März. Am Donnerstagsabend um 20.15 Uhr (M. Z.) wurde Fulareth von zwei sehr starken Erdstößen heimgesucht. Unter der Bevölkerung brach eine Panik aus. Sie räumte fluchtartig die Häuser und stürzte auf die Straßen. In der Stadt selbst schienen jedoch keine Beschädigungen angerichtet worden zu sein. Die Erdstöße waren die stärksten, die bisher in Fulareth verzeichnet worden sind.

[illegible]

Das Epizentrum lag 150 Kilometer von Zsuzsätz entfernt; insofern sind auch die meisten Schäden in der Provinz zu verzeichnen. In Galatz wurden zahlreiche Häuser beschädigt; in mehreren Gasküthen kürzten die Stundelationen von der Decke herab und verletzten einige hundert. Zahlreiche Fensterscheiben zerplatzten, auch wurden mehrere Personen durch einen herabstürzenden Balken und

Es liegt am harten Leitungswasser.

wenn beim Waschen die Lauge nicht schäumt. Vorheriges Weichmachen des Wassers mit Sento Sengel's Wasch- und Bleich-Soda ist notwendig, um eine volle Ausnutzung des Waschmittels zu erreichen.

Henko

Zum Geschirrwaschen, Spülen und Reinigen Senkel's 



Fröhliche Ostern!

VERLEBEN SIE IN NACHSTEHENDEN GASTSTÄTTEN!

Hauptbahnhof-Gaststätten

Wiesbaden
Verzügliche Küche
Mäßige Preise

Inh. Frau Fritz Krieger Wwe.
Telephon 26867

Wartturm Bierstadter Höhe

Schöner Aussichtspunkt mit sonniger Terrasse.

Ostermontag Künster-Konzert
nachmittags

Metropole

Wilhelmstraße 10

Oster-Montag ab 8.30 Uhr
TANZ-REUNION

VIER JAHRESZEITEN

Ostermontag
9.30 Uhr abends

GROSSER BALL

Um rechtzeitige Eintragung in die Ball-Liste
wird gebeten.

VIER JAHRESZEITEN

Heute gehen wir ins
Café Nero
Beausite und Tennishaus
Neue Direktion: Golonsky

Ihr diesjähriger Osterspaziergang
nach der schönen Gaststätte

Schützenhaus Fasanerie

Beste Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen

Tanzschule Krumm

Ostermontag 4 Uhr

Café ORIENT

Ostern das Fest der Freude
verbringe ich natürlich nur in den blühenden
Martini-Stuben

Taunusstraße 27

Die führende und beliebte
Tanzstätte

Geöffnet bis 4 Uhr nachts
Billigste Preise am Platz

Bei Ihrem Osterausflug essen Sie in bekannter
Qualität zu den früheren billigen Preisen

Lindenbrunnen

Schlierstein, Lindenstraße 12
Rheingauer Weiss und das gute
Bier (Spezialbier)
Fr. H. Stallmann • Fernsprecher 60490

Schöner Osterausflug zum **Café-Rest. Vogelnest**

Wiesb.-Bierstadt (oberhalb den Fichten)
Das beliebte Felsenrestaurant, Prima Apéro, gute Küche
Es ladet ein Karl Wekenbach.

Eine Sehenswürdigkeit für Wiesbaden sind
die vollständig neu hergerichteten

Park-Betriebe Kabarett • Bar • Diele

Wilhelmstraße 36, I

Neueröffnung am 31. März 1934 mit dem fabelhaften

Oster-Programm

An den beiden Osterfeiertagen auch nach-
mittags Fest-Vorstellungen

Eintritt frei

Kein Weinzwang!

Besuchen Sie das **Taunus-Hotel**

die gute bürgerliche, sehr preiswerte
Gaststätte für jedermann
Oster-Samstag - Sonntag - Montag mittags und abends

Künster-Konzert

mit anschließender „REUNION“

WIEDER IM RATSKELLER

WIESBADENER BUNTE BÜHNE

im Wiesbadener Hof, Moritzstr. 6, Telephon 21474

Das vollkommen neue unübertreffliche Aprilprogramm!

Ostermontag: Nachm. 4 Uhr Familienvorstellung.
Abends 8 Uhr Festvorstellung
mit dem großen Osterprogramm.

Ostermontag: Nachm. 3 Uhr Kinderfest m. Überraschungen
Volles Programm.
Abends 8 Uhr Festvorstellung mit Tanz.

Ostersamstag 8 Uhr Abschiedsabend des lustigen Märzprogramms.



Der Liebling der Wiesbadener, mit seinem Solisten-Orchester und der
großen Attraktion

Suretta und Bandero

Bekannt durch den Rundfunk

Das führende Konzert-
und Familien-Café

Inhaber: Wilhelm Karl Schink

Ab 1. April kurzes Gastspiel

Kapellmeister

Friedrich König

Rheinterrassen Nassau Wieblich

Täglich: Konzert. Sonntags auch abends

Samstag: Abschiedsabend! **OREST**
Sonntag: Die Sensation! Langgasse 34

Der weltbekannte Schlagerkomponist **HANS KANDLER!**
H. Schulte Mertens, der Heidenbariton Eintritt frei!

Die führende Kleinkunstbühne

Hotel Kaiserhof, Wiesbaden

in großem Park gelegen

200 Zimmer mit Bad • Eigener Thermal-Quelle • Großes
Restaurant • Zimmer von Mk. 5 an

Neu eröffnet • Bier- und Weinstuben

Telephon 59551

Karl König

3050

Café-Restaurant Dietenmühle

im Kurpark gelegen

Eigene Konditorei, Telephon 27033

Restaurant „Gambrinus“

Marktstraße 20

Gutbürgerlicher

Mittag- und Abendtisch

Weinstube Schönauf

Schwalbacher Straße 21.

Samstag und während den Osterferien:

Musikalische Unterhaltung mit Gesangsbeigaben

Restaurant, Conditoral,
Café

Neu Wien

Wiesbaden, Wilhelmstraße 20

Die feine gemütliche Gaststätte Wiesbadens.
Preiswerte erhalt. Küche. Tägl. Künstler-Konzert.

Im Restaurant „Zum Weidmannshaus“

Hermannstraße 9.

an beiden Osterfeiertagen große Schrammel-Musik
Ausschank des beliebten German-a-Fest-Trunks
Gleichzeitig empfehle meinen gut. bürgerlichen
Mittagstisch. Es ladet ein Karl Lang.

Waldrestaurant „Blockhaus“

und Pension

Herrlicher Blick zum Rhein (Landstraße
Dotzheim - Frauenstein) empfiehlt sich zum
Oster-Ausflug - Telephon 25493.

Brauhaus Schöffershof

Mainz, Schusterstr. 16/18

1. u. 2. Feiertag KONZERT

Bekannt gut in Küche und Keller

OSTERN IN BAD SCHWALBACH

Zimmer von 2.50 an
Pension von 7.50 an
Wochenend von 8.- an
Für 3 Tage von 21.- an

Hotel-Autofahrt von od. nach Wiesb. 1.-

HOTEL METROPOLE T. 202

Rechtzeitige Vorausbestellungen erwünscht.

Bootschiffhaus BIEBRICH: TANZ

Saalbau „zur Rose“ Bierstadt

Am 2. Osterfeiertage Osterball

Eintritt 30 Pf. Tanz frei

Bier 25, Wein 30 mit Bedienung

Es ladet freundlichst ein Hans Schäferbauer

Café Thiele

Schierstein

Am Kriegerdenkmal

Fernruf 60654

Residenz-Café

Luisenstraße 42

Das Haus der preiswerten Küche

Ostermontag: Tanz

Reisen und Wandern

Bäder und Sommerfrischen - Wochenend- und Ausflugsziele

Frühlingsglanz über rheinischer Erde.

Wanderung durch den Rheingau.

Erste Frühlingsfreude schwingt wie tausend hallende Gloden über dem rheinischen Rheingau. Stornoway, Strom, so steht das Land geschmückt wie zu einem einzigen Fest, und im silberglänzenden Licht, das der Landschaft schon süßlichere Töne, unendlich heitere Nuancen gibt - wie dem rheinischen Menschen einen rosigeren Lebensrhythmus - in diesem Licht scheint aller Reichtum des rheinischen Frühlings um uns ausgebreitet. Diese Halle strahlender Bilder sich zu erwandern, bald dort, wo der rauschende Strom mit uns spielt, bald landein und hügelwärts, von Blüthenbüschen zu Rebhängen, aus den Reben in weite Wälder, das alles gehört zum Rauschen, was man vom Frühlings sich träumt. Gehen wir, abseits von Allerweltstraßen, nach einem rheinischen Frühlingsweg, den die Vielfalt der Eindrücke besonders beglückt macht. Wiesbaden, das schöne großstädtische Hellbad zwischen Taunus und Rhein, und Bingen begrenzten dieses Frühlingsland am Rhein.

Uralte, grauverwitterte liegt Gießenheim mitten in der schneigen Kirchlöhle, am weiten Rebhügel. Wer ahnt, daß es hier einen Wundergarten gibt? „Das ist unsere Pommologie“ sagt stolz ein Bauerlein, als wir den Weg zur „Staatslichen Forschungsanstalt für Wein, Obst- und Gartenbau“ suchen. Kurz „Pommologisches Institut“ genannt. Es ist ein Stübenhaus dufteuses Eden, die großartige und unerschöpfliche Schöpfung dieser Art, nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen Welt. Man durchwandert, besonders im Frühlings, diese Anlagen, in denen die Pflanzen aller Erdteile, Baumgehänge in herrlichen Gruppen, angeordnet sind. Der „Obstwald“, Zehntausende von Blütensträußen, bietet unter rheinischem Frühlingshimmel ein entzückendes Bild aus dem Märchenland. Aus derselben angenehmen Gegend kommt wahrscheinlich auch der Weinstock, der mit einem Umfang von nahezu 100 Quadratmeter als der größte Deutschlands gilt und in einem besonders guten Weinjahr gegen 2000 Trauben brachte!

Wir kehren aus dem Blütenmeer zu grünen Wesparden zurück und fallen ins Raaberbüschchen Wintel ein, wo in Stille und Verborgtheit ein Frühlingsball anderer Art träumt: das Goethegärtlein am Brentanobad. Goethe bewohnte hier als Gast der Familie Brentano im Jahre 1816 zum letzten Male seine beiden „Cabinette“ mit dem reizenden Ausblick über Blumen- und Rebengärten zum Rhein. Kein einziges Stübenhaus an dieser stimmungsvollen Stätte ist zum „Museum“ gemacht. Man tritt in die noch heute vom berühmten Göttergeist der Brentano bewohnten Räume, in denen alles Möbel, Silber, selbst Lampen und Vorhänge, voll Gorgosart genau so erhalten wird, wie es Goethe einst verlieh. Ein paar Gasten weiter steht man vor dem primitiven Gemäuer des ältesten steinernen Profanbaus im deutschen Land, dem „Grauen Haus“, einst Wohnort des gelehrten Mainzer Bischofs Bradomus Maurus, dessen Denkmal den Platz schmückt. Es ist überhaupt eine faszinierend interessante Gegend. Auf dem Friedhof von St. Walburgis finden wir das Grab der bekannten Dichterin Karoline von Gunderode, im angrenzenden Mittelheim - winzig und unbekannt - eines der ältesten deutschen Kirchen, St. Egidius, um 1100 auf karolingischen Fundamenten gebaut und noch heute in rein romanischem Stil erhalten.

Unser Weg führt aus dem traulichen Gewinkel all der Wingerneihen am sonnigen Stromlauf mitten durchs Rebengrün in die Forsten des westlichen Taunus. Der vielgewundene Weg von Hattenheim zur schönsten Klosterinselung des Rheingaus, Eberbach, bildet den Übergang in eine neue Welt. Unabsehbar, lichtgebadet, strahlen zunächst die grünen Felder der Rebgeleiten bergan. Westlich, schon in 200 Meter Höhe, trübt sich Schloss Johannisberg eine ausschweifende Bergterrasse, die eine der edelsten Weinlagen trägt, seit mehr als hundert Jahren im fürstlich Kettnerischen Besitz. Der freundliche Kellermeister zeigt gern die uralten Kellerräume der ehemaligen Benediktiner-Abtei und den riesigen Saal, in dem die berühmten Weinverkostungen stattfinden. Nicht weit von dieser fürstlichen „Weinburg“ des Rheingaus gibt es ein Gegenpol, eine „Wasserburg“, und zwar die einzige im Land, das mittelalterlich erhaltene Schloss Bollrads, reizend in einer Nebenmulde gelegen, dessen aller Wirtum, von Wasser umgeben, 1218 erbaut, ein romantisches Wahrzeichen aus Ritter- und Ränderzeit ist.

Mit hundertfach wechselnder Schau über Berge, Strom und blühende Gefilde steigt der Weg mählich in die ersten lichten Baumkronen hinauf. Hohe Farnpfeifen, blühende Teiche, und dann, in grünen Felsen gebettet, malerisch unter hochgestellten Wäldern, Kloster Eberbach! Es wurde schon 1116 als erste Niederlassung der Zisterzienser in Deutschland gegründet, 1581 erhob es der hl. Bernhard von Clairvaux zur Abtei; durch Ausbau und treffliche Kultur

einer der feinsten Weinlagen, des Steinberg, erlangte es eine besondere Berühmtheit. Das ist ein echter Klosterwein, der bereits im 12. Jahrhundert gepflanzt wurde und noch heute im Eberbacher Keller ebenso wie der Marcorbrunner und Hattenheimer verarbeitet wird.

Aus dem hübsch üppigen Klostergrün und Obstgärten geht's dem Gebirge zu, das mit breiten Rängen und dichten Forsten das Nebelband als Rheingaugebirgeäumt. Herrliche Buchen- und Tannenhochwälder umfassen die Hallgarter Fänge, in 880 Meter Höhe, die man in 1½stündiger Wanderung von Kloster Eberbach erreicht. Der Rundblick vom Aussichtsturm ist der umfassendste des ganzen Gebirges, geht fast über den ganzen Rheingau und Taunus, Mittelrhein, Rheingebirge bis zum pfälzischen Donnersberg; ein Bild weit hinaus ins Blütenland, der allein eine Frühlingsfahrt lohnt! Annähernde Dörfer sind ins weite grüne Waldmeer eingestreut, Hallgarter auf felsiger Terrasse, Stephanshausen auf unterer Höhenstufe zwischen „Jänge“ und dem Kammerforst, oben der lippigen, heute noch unwirtlichen Waldgebiete über dem Kiederswald. Auf und ab ziehen die Fänge, streifen uralte Kalkfelsen, Kalkstein, und erreichen Fortschhaus Kammerforst und den westlichen „Zufluchtswald“ mit phantastisch schönem Tiefblick zum Rhein, den der 300 Meter senkrecht abführende Fels gewährt. Vom Fortschhaus steigt man entweder nach Kammershäusen oder zum Kiederswald ab, der in diesem Jahre das fünfzigjährige Bestehen seiner Jahrtadbach feiert. Wie in goldener Wulst präsentiert sich von Germania-Deutschland aus das reizende Radesheim in seiner Rebengasse, mit dem grünen goldenen Strom, den drüben die Finger Höhen mit düstigen Konturen begrenzen. J. S. W.

Deutschlands jüngstes Schiff.

Am 10. April wird der Papag-Seebäderdienst auf der Werra der Seebäderwerke in Hamburg ein neues Flaggschiff zum Stapel lassen: ein Motorschiff von 2400 Brutto-Registertonnen und 17 Gemeinen Geschwindigkeit, das bereits zu Pfingsten in die regelmäßige Fahrt nach Helgoland und Sylt eingestellt werden soll. Bei der Namensgebung des Neubaus hat diesmal der Seebäderdienst nicht eine Minute zu suchen nötig gehabt: Am 5. August 1914 sank mit wehender deutscher Kriegsflagge der Seebäderdampfer „Königin Luise“, ein Schiff, das nur wenige Sommer in der Helgoländer- und Wollensfahrt Dienst getan hatte, unter dem Feuer feindlicher Kreuzer in der Thememündung. Das neue Schiff soll das Andenken an die tapfere Zeit der ersten „Königin Luise“ wachhalten und als Traditionsschiff den gleichen Namen führen. Die Reichsmarine hat diesen Gedanken, dem sie ja selbst bei vielen Namensgebungen huldigt, freudig aufgenommen. Sie wird auf dem Neubau eine Ehrentafel anbringen lassen mit den Namen aller derer, die damals ihr Leben für das Vaterland hingaben.

Das Schiff ist nur wenig länger und breiter als das jetzige Flaggschiff des Papag-Seebäderdienstes „Gebra“. Rund 2000 Personen darf die neue „Königin“ die Elbe abwärts nach Cuxhaven, nach Helgoland, nach Borkum auf Sylt tragen. Die Geschwindigkeit, die ihr die 3600 PS ihrer beiden Motoren verleihen, wird 17 Gemeinen betragen. Wer etwas von der Seefahrt versteht, wird das Schiff mit Wohlgefallen betrachten. Der schiffliche Anbau des jetzt die Ballin-Schiffe der Papag besetzen, verleiht auch sie.

Ein wundervolles Hed steigt sprunghaft aus dem Wasser und schwebt in edlen Linien zur Flaggenstange empor. Brautvoll und hymnisch steht der Name, den Deutschlands Farben geträute Schornstein in der Schiffsmatte. Welch wie ein Schwan leuchtet die Flanke, überhöht von den Feuern des gestrichelten Promenadenbades, das die große Überordnung dieses Neubaus birgt: ein Promenadenbad mit 136 festen Sitzen (in Eisenbahnordnung) und der schon lange geforderten Tansfläche.

Tieflich ist der Grundton, auf den Möbel, Holz und Stoffe der Gesellschaftsräume des Schiffes abgestimmt sind. Im Speisesaal hängt außer den Bildern von Hindenburg und Hitler eine lobbare Reliquie, ein Bild der Namenspatin „Königin Luise“, das schon auf dem ehemaligen Seebäderdampfer hing und nur dem Auslaufen gegen den Feind wegen seines hohen Wertes an Land gegeben wurde. Eine neuartige Schlitteranordnung wird dem Schiff zuwogen Gang auch bei schwerem Wetter führen. Eine Lautsprecheranlage übermitteln Musik und Mitteilungen der Schiffsleitung in jedes noch so versteckte Plätzchen an Deck und unter Deck.

Wenn der Seebäderdienst für die Fahrten nach den Inseln der deutschen Nordsee ein neues Flaggschiff herstellen läßt, das schon zu Pfingsten, also etwa 40 Tage nach dem Stapellauf seine erste Fahrt mit Passagieren antreten soll, dann weiß er warum. Es geht wieder aufwärts im Kaiserreich an der Ballerante. Waren es in 1893 150.000 Passagiere, die nach Cuxhaven, Helgoland, nach Borkum, Borkum und Amrum wollten, so werden es in diesem Jahre 200.000 oder 250.000 sein.

Gut beraten...



Man werden ist eine unauflösliche Vorbedingung für angenehmes Reisen. In der hochentwickelten Schulung und vielseitigen Ausbildung des Personals der Hamburg-Amerika Linie, das gewohnt ist, auf die Wünsche jedes Fahrgastes einzugehen, liegt Gewähr für Ihre Zufriedenheit.

Es reißt sich gut
mit den Schiffen der



HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vertretung in Wiesbaden dt.:
Reisebüro J. Chr. Glücklich
Kaiser-Friedrich-Platz 3 (Ecke Webergasse)

Höhenluftkurort Unnan (Westerw.). Angenehmer Aufenthalt in waldreicher Gegend, Strandbad, Liegestühle, schattige Spaziergänge, 4 reichl. Mahlzeiten, Tag 3.25 M. (keine Nebenk.). Eig. Landwirtsch. Reich. Ethel, Gastwirt, Tel. Amt Marburg 44

Neue Hute
Stets Auswahl, Umform, schick und preiswert. Änderungen von Mk. 1.50 an. Taunustr. 29, II.

WIESBADENER
Felsenkeller-Bier
IN FLASCHENFÜLLUNG

Festanzüge der Deutschen Arbeitsfront
fertigt an nach Maß 3007
zum vorgeschriebenen Preis
Schneiderei E. Traute, jetzt Moritzstr. 29

Osterfreude durch Ausflug oder Wochenende
empfiehlt die altbekannte Gaststätte für jedermann
Waldfriede in Wehen im Taunus
Besitzer W. Domm.

Viellicht

haben Sie schon vorgesorgt, daß Ihre Familie auch nach plötzlichem Verlust des Ernährers nicht in Not gerät -, daß Sie selbst einen schönen Lebensabend genießen werden?

Sicher aber

und zwar bequem und zwanglos erreichen Sie dies Ziel, wenn Sie die neue Aufbau-Lebensversicherung der Alten Leipsiger abschließen: Beschriebene Beiträge gewähren Ihnen vollen Versicherungsschutz für den Todesfall. Durch freiwillige Zusatzungen, wann und wie hoch Sie wollen, können Sie für den Lebensfall die Zeit bis zur Auszahlung verkürzen und schaffen so leicht Ihre Altersvorsorgung! Fordern Sie ausführliche Angaben über die zwanglos und bequeme Aufbau-Lebensversicherung - die einzige in dieser Form - durch die



Leipziger
ALLGEMEINE LEBENSVERSICHERUNGSGESELLSCHAFT
Deutscher Platz 11, Berlin-Mitte 104



Der Osterbrunnen / Legende von Herbert Baier.

Zur Zeit, als Franz von Assisi lebte, wohnte hoch oben in den Bergen der Apenninen ein paar Wegstunden von Foligno entfernt der Bauer Giorgio Ratti mit seiner Frau. Giorgio Ratti war ein alter Mann, der sein Leben lang im Schwitz seines Angebots gearbeitet und geschuftet hatte. Und so war es ihm gelungen, das kleine Gut, das ihm von seinen Vorfahren vererbt war, um ansehnliche Ländereien zu vermehren. Auf seinem Grund und Boden saßen nunmehr seine Söhne mit ihren Frauen und seine Töchter mit ihren Männern, für die sein Fleiß eine erträgliche Existenzmöglichkeit geschaffen hatte. Für sich selbst behielten hatte er nur ein kleines Stückchen Land, auf dem er Wein baute und Oliven erntete. Dieses Stückerl Land lag — wie gesagt — hoch oben in den Bergen und weit ab von der nächsten menschlichen Siedlung. Als Bezahlung diente ihm, seiner Frau, seinen Hühnern und seinen Bergziegen eine bescheidene Hütte, deren steinerne Wände seine schweißigen Hände geschichtet und deren Dach er mit Schieferplatten selbst gedeckt hatte.

Giorgio Ratti und seine Frau brauchten auf ihrem Allenteil nicht eben viel mehr zu arbeiten, als nötig war, um die arbeitseigenen Glieder nicht steif werden zu lassen. Aber da war noch etwas, das sie nicht berechneten hatten, als sie aus der Ebene in die Berge gezogen waren: Die Gegend war prall der Sonne ausgelegt und wasserarm. Für sich, für ihre Haustiere und für ihre Reihbäume konnten sie zur Not genügend Wasser halten in einer kleinen, selbstangelegten Zisterne. In Zeiten langer Trockenheit aber stellten sich eine Menge durstiger Gäste ein: schüchterne Khe, schneefarbene Fische und dreifarbene, braungelbe Bergvögel. Der Durst hob die trennende Schranke zwischen Mensch und Tier auf. Dem alten Giorgio, der hinter rauher Schale ein gutes Herz verbarg, machte es Freude, der leidenden Kreatur zu helfen, und er opferte gar so manchen Böttich des kostbaren Wassers, das er zu seinem eigenen Bedarf bittend notwendig gebraucht hatte. Die Folge davon war, daß er zu wiederholten Malen eine halbe Stunde weit tolaßwärts zur nächsten Quelle pilgern mußte, um in Eimern und Wasserkräusen das bergauf zu schleppen, was er den Hosen, Hirschen und Rehen überlassen hatte. Diese Gänge tat er zumeist äußerlich leuchtend, lächelnd und lachend, aber zu tiefst innerlich doch gerne und freudig, denn die Tiere dankten es ihm, indem sie bald alle Ecken ihm gegenüber ablegten und zutraulich wurden. Deswegen brachte er es wohl auch nicht fertig, die Kollas der durstigen zierbeinigen Bergvögel auszuheulen und sie abzuschlecken, was ihm gar so manchen schmachtigen Krallen eingetrogen und gar so manchen Baken durch Verkauf des Wildbrets eingebracht haben würde. Seine Söhne, die ihn gelegentlich drückten, und seine Frau nannten ihn deshalb einen Karren.

In einem Jahre, in dem der Winter ausnahmsweise trocken gewesen war und in dem Oftern spät fiel, herrschte in den Bergen der Apenninen wieder einmal große Wassernot. Die Hosen, Khe und Fische fanden rubelweise bei Giorgio Ratti ein, und der alte Mann mußte häufig mehrmals den Hüften zur Quelle antreten. Nicht einmal an den Sonntagen und Festtagen hatte er Ruhe. Er war nahe daran, ob seiner ihm selbst nicht mehr gehörenden Gütmütigkeit mit sich zu hadern.

Auch am Karfreitag mußte Giorgio Ratti unterwegs sein. Zweimal schon war er zur Quelle hinuntergeköpelt und hatte die herausgeschleppten Wasserkränze an den Tränkstellen in die Böttiche gefüllt. Und zweimal schon hatte er dann kurze Zeit später alle Böttiche leer gefunden. So machte er sich zum drittenmal auf den Weg. Er sah gar nicht so festlich aus in seinen alten, nachgeschliffenen Kleidern, über die Schultern einen Biegel tragend, an dessen Enden Ketten mit eingewinkelten Wasserkräusen hingen. Dies machte er auch ganz gut selbst empfinden, und es war ihm gar nicht recht, als er in der Bergelandschaft plötzlich einem Manne gegenüberstand. Dieser Mann sah zwar auch nicht gerade schön aus. Um den hageren Leib hing eine grobe, vielfach gefaltete Kutte. Die Füße steckten in Sandalen, deren Klemmenort schabig war. Das Antlitz war bärig und das Haar ungepflegt. Giorgio dachte, es handelte sich um einen fahrenden Scholaren oder um einen entlaufenen Mönch. Er wollte mit einem lauten Gruß vorübergehen, doch der Mann hielt ihn auf und sagte: „Warum so eifrig, lieber Freund? Bist du nicht mit mir zusammen reifen? Mir scheint, du trägst eine schwere Karfreitagslast!“ Aus den Worten des Mannes entnahm Giorgio, daß es sich nicht um einen entlaufenen, sondern um einen Diener Gottes in Amt und Würden handelte. Es regte ihn aber, daß er von dem Mönch — wenn auch in milder Form — für etwas getadelt worden war, das vor seinem Gewissen bestehen konnte. Und deshalb erwiderte er brünnig: „Ich habe keine Zeit zu rasten. Im übrigen ist nicht der Bursche entscheidend, wenn es gilt, eine Last zu deuten, ob sie gut oder böse ist, sondern allein der Sinn dieser Last. Auch am heiligen Karfreitag kann es gut sein, Wasser zu tragen, wenn man damit lebendige Geschöpfe vom Tode des Verdurkens rettet. Ihr tattet besser, mitzutragen als Predigten zu halten!“ Der Mönch sagte auf diese Worte hin nur: „Du hast recht, lieber Freund.“ Und dies wanderte Giorgio sehr. „Dann ist der Mönch ein alter Mann mit Augen an, die so verständig und mild leuchteten, daß es einem durch und durch ging. Und ehe es sich Giorgio Ratti recht verstand, hatte ihm der Mönch die Wasserkräuser abgenommen und schritt ruhig bergauf. Giorgio hatte, obwohl er doch nun frei von Last war, Mühe, dem Mönch zu folgen, der trotz dem schweren Gewicht der

Wasserkräuser bergaufwärts zu schweben schien. Und als der Mönch noch mit lauter, wohlklingender Stimme ein geistliches Lied zu singen anfangte, da fiel der Bergbewohner, dem vom raschen bergaufwärts Wandern die Füße ausging, von einem Erntaunen in das andere. Eine solche gewaltige Körperkraft hatte er dem schmachtigen Mönch nicht ausgetraut. Wie hätte er auch ahnen können, daß der Mönch, der sein anderer war als Franziskus von Assisi, die Liebe Gottes zur Kreatur beschwor?

Als Giorgio und sein Begleiter an ihrem Ziel angelangt waren, und als der Mönch sah, zu welchem Zweck der alte Mann — obwohl es Karfreitag war — Wasser geschleppt hatte, äußerte er große Freude und lobte Giorgio sehr. Er ließ es sich nicht nehmen, das Wasser selbst an die Tränkstellen zu bringen. Für Giorgio war es eine neuerliche Überraschung, daß die Hosen, Khe und Fische zu dem Mönch

Ewige Auferstehung.

Wie sich's aus Grob und dunklen Grotten
Arbeitsend hebt und Sonne trinkt!
Noch eine Nacht, und es gelingt
Dir nimmermehr, sie auszurotten!

Sie heben atmend ihr Gesicht,
Kraut gärt in allen ihren Adern,
Und langsam rücken sie die Quadern,
Die ihre dumpfe Dede bricht.

Betroffen schauet du die Gedanken,
Die nur in Nacht und Not gedieh,
Nun aufwärts wirbeln, erdbebernd,
Jah überdröndend alle Schranken.

Siehst du den Mond? — Noch eine Drehung,
So löst sich auch er sein altes Licht;
Dann leuchtet in dir, der dich bricht,
Ein neuer Mensch die Auferstehung.

Der Waldhase / Eine Ostergeschichte von Heinz Steguweit.

Die Sache begann beim Mühlenwirt, unweit des Forsthauses. Die Bude war klar vor Quaal, die Luft zum Sägen dick. Auch noch es heftig nach Bier, Brantobst und Wännern. Denn alle hielten um den Tisch, die verstrickten Arme auf der Platte, die Augen zwinkerten auf den grünen Fächer gerichtet, der gerade eine spannende Geschichte erzählt hatte und, die Weise vom linken Mundwinkel in den rechten schwebend, sagte: „Seht ihr, und so hat's denn nicht getan, weil ich's nicht tun konnte. Fünzig Mark hatten sie mir für einen lebendigen Hosen gegeben, um ihn zu Oftern als Reklame ins Schaufenster zu legen. Jambol, lebendigen Reibes. Für fünfzig Mark. Ein Sündengeld. Nein, ich gab mich nicht her für das unlaubere Geschäft, weil ich ein weidgerechter Jäger bin, weil ich ein Gewissen habe vor der Natur!“

Und dann trant der brave Förster sein Bier auf einen Hieb aus, wuschte sich mit der Hand den Schaum vom Schnäuzer und grunzte zufrieden von tief unten auf. Wie ein Eber an der Tränke.

Hier muß man wissen, was sich einige Tage vorher ereignet hatte: Ein großes Kaufhaus aus der Stadt war beim Förster vorstellig geworden, ob er wohl in der Lage sei, gegen das gute Entgelt von fünfzig Mark einen lebendigen Hosen zu beschaffen. Jambol, einen lebenden Hosen, mitnichten einen geschloffenen und toten; denn man trage sich mit der Ansicht, in den Tagen vor Oftern das Tier in jenes Schaufenster zu legen, das allerlei Gesichte oberflächlicher Art dem auf der Straße vorbeiziehenden Publikum anzuzeigen habe. Und da man, beispielsweise, vor Weihnachten ein Christkind oder einen Nikolaus zwischen die Geisende als werbendes Symbol zu stellen pflege, so habe man sich diesmal zu einem Osterhosen entschlossen, der aber springend leben müsse, weil die Käufer sich nur noch durch möglichst absonderliche Reklame-Einfälle lockern ließen.

Nein, der Förster hatte das alles geistigstimmig, heimlich lächerlich zu nennende Anerbieten abgelehnt. Schroll und entschieden. Und nun sah er beim Mühlenwirt, qualmt, trant letzteres Bier und war hell, seinem Walde so treu geblieben zu sein. Denn den heiligen Wald durfte man nicht an die unheilige Stadt verraten. Auch nicht mit einem lebenden Hosen. Noch viel weniger am lumpigen fünfzig Mark.

Der Förster aber, der da beim Bier zufrieden grunzte, rechnete nicht mit dem klugen Augenwinkeln eines Büchsen, der scharf aufgepaßt hatte, und der nun seine Felle bezahlte, dumdaumerisch von dannen schlich und dahinter die Karnickel-

genau so guttaulich waren wie zu ihm selbst, obwohl die Tiere ansonsten sich vor jedem Fremdling schon zurückzogen.

Nachdem die Beiden ihre vierbeinigen Freunde verjagt hatten, setzten sie sich selbst zu einem Umhieb nieder, den ihnen Georgios Frau inszwischen bereitet hatte. Der Mönch trant einen kräftigen Schuß Wein auf das Wohl des Hausberrn, dann sagte er zu ihm: „Giorgio, du hast viel selbstlose Güte den durstigen Tieren des Waldes bewiesen, die deine Brüder sind. Ich glaube deshalb, daß Gott, unser aller Vater, dir eine ganz besondere Freude machen wird, so du ihn darum bittest. Hast du einen Wunsch?“ Als Georgios Frau den Mönch also sprechen hörte, dachte sie bei sich, dieser habe zu viel getrunken und sie mußte sich das Rachen verknappen. Giorgio selbst aber wiegte den Kopf hin und her, dachte nach Bauernart langsam und schwerfällig nach und erwachte schließlich einen naheliegenden Gedanken, den er in folgenden Worten zum Ausdruck brachte: „Meine Frau und ich sind eigentlich wunschlos, Vater. Wir haben unser Brot und unseren Wein, um davon leben zu können. Wir haben ein Dach über dem Kopf, das uns vor Regen und Kälte schützt. Und wir haben Kinder, die wir gut erzogen wissen. Wenn aber der liebe Gott noch ein übriges tun und hier oben in den Bergen eine Quelle fließen lassen wollte, damit es mir leichter wird, meinen Hosen, Rehen und Hirschen den Durst zu stillen, so würde das ein großes Glück sein.“ Der Mönch versprach, diesen Wunsch im Gebet Gott vorzutragen zu wollen. Und dann empfahl er sich feuchtblind, ohne gesagt zu haben, woher er gekommen war und wohin zu gehen er beschloßte.

Der Karfreitag und auch der folgende Samstag gingen zu Ende, ohne daß Regen gefallen wäre. Stöhnend und schweigend hatte der alte Giorgio noch ein paar Mal Wasser getragen und im Alter darüber, daß seine Frau ihn dauernd auslachte, die Worte des Mönchs vergesse. Am Ostermorgen aber wachte er durch ein merkwürdiges Rauschen auf, das von draußen durch das offene Fenster hereinbrach. Er eilte hinaus ins Freie, und da mußte er zu seiner höchsten Verwunderung entdecken, daß überall da, wo Böttiche als Tränkstellen für die durstigen Tiere der Berge aufgestellt waren, lebendige Rinnsale kristallklaren Wassers aus dem Boden quollen, die sich zu einem rauschenden Bächlein vereinigten.

Als Giorgio das Wunder begriffen hatte, das sich begab, leitete in seinem Herzen ein strahlendes Glück auf, das ihn zeitlebens nicht mehr verließ. Und auch seine etwas allzumächtige und praktische Frau wurde singulärlich und gottvertrauend. Die Quelle, die Franziskus von Assisi zum Leben erweckt hatte, nannten sie Osterbrunnen. Und so heißt sie auch noch heutigen Tags.

folle holte, um sie als Wertzeug einträglicher Wildbiererei bei Nacht in den Wald zu tragen. Kannte das denn ein Kunststück sein, einen lebendigen Hosen zu schnappen? Fünzig Mark waren ein fetter Beutehieb, waren auch ein leichter Gewinn, man brauchte die Hase nur mit einigen lumpigen Kollblättern zu fällen.

So kam es denn, daß in den Tagen vor Oftern ein armer, hilfloser Hase im Schaufenster der Großstadt hockte. Das Tier hatte sich schon lahmgehockelt, seine Augen leuchteten milde, seine Köpfe hingen schlaff und schmerzhaft. Auf der Straße aber stauten sich die gastenden Menschen; die einen fanden diese Art überflüssiger Reklame lustig, die anderen ärgerten sich. Denn der Hase, dem jeder das Heimweh aus den Augen ablas, wachte nicht, was er mit den bunten Eiern anfangen sollte, die man neben ihm ins Regal gelegt hatte. Auch wachte er nicht, wo nun der tieferer Sinn für diese unwürdige Schauhellung zu suchen wäre. Was hatte er mit dem bunten Eiern zu schaffen? Was tat er im engen Geviert eines Schaufensters, wo man seine Wunden machen konnte, wo man sich nur den Schädel einsteckte, sobald man ein Bißchen zu springen wagte?

Nein, der Hase schüttelte immer wieder den Kopf, knabberte am Koll und legte sich eines Abends als man schon die Kollas heruntergefallen hatte, auf die Seite. So matt, so ätzend, als wollte er noch vor dem Dürst sterben. Drinnen aber, im wogenden Kaufhaus, lächelte man die Tageseinnahmen der Kasse nach und dachte fest, daß sich die fünfzig Mark für den lebenden Hosen schon längst weit über Gebühr verzinst hatten.

Am folgenden Morgen geschah dann wirklich und wahrhaftig ein traumatisches Ofterfest: Rattens Hölzer mußte dafür sorgen, daß die Menschenmassen das Schaufenster nicht einquellten, sei's vor Neugier, sei's vor Mitleid, sei's aus echter Empörung. Denn der Hase war ...

Keine Sorge, tot war er nicht. Im Gegenteil. Der Hase war eine Hahn. Und diese Hahn hatte über Nacht eine Handvoll Junge geküßt, die nun wie piepiende Küken unter mollige Bauschfell der Mutter krochen, wo es was Gutes geben mußte. Das sah lieblich aus, das tat auch noch in den Herzen aller Geredeten. Zerküßt, daß auch der Schauer des Kaufhauses belächeln mußte, der Einfall seines Werbekünstlers wäre ein ausgereifterer Kunst geworden. All die Hühner des Geschäftes, die Hahn nicht ihren Kindern eigenhändig aus dem Fenster, um die kleine, zitternde Familie wieder in den Wald zu führen, wo sie zu Hause war.



Drei Paar Schuhe / Eine heitere Ostergeschichte von E. Trost.

An den breiten südbayerischen Flüssen, die in früheren eisenbahnlosen Zeiten als wichtige Verkehrs- und Handelswege von Süden nach dem Norden dienten, an den grünen Ufern dieser gemäßigt dahinfließenden Flüsse gibt es eine Menge kleiner Städte, deren Aussehen bereits fast an den Süden gemahnt. Weiße Flüsse, flache Dächer und hübsche, dämmerige Pavane- und Bogenbrücken bieten ein ausgesprochen südländisches Bild, das da und dort noch durch farbenfrohe hellgelbe Gebäude an den Hausmauern und lachend im Wind flatternde bunte Wäsche veredelt wird. Die Kaufleute und Schiffer aus dem Süden, die mit ihren Fahrzeugen die Flüsse hinabfahren, mögen vor Jahrhunderten den beschäftigten Bürgern dieser kleinen alpbayerischen Flecken die Keimung für die italienische Bauecke und die Freude an allem bunten und Lebendigen übermittelt haben.

Auch das alte Wirtshaus und Weinhaus „Zum grünen Adler“ in der gemächlichen kleinen Stadt am Inn besitzt ein kleines Dach und längs des Erdgeschosses einen groß gepflasterten Rundweg. Seine Vorderfront schmückt neben dem weit in die Höhe hinausstehenden, schmalen, dunklen Holztor ein großes Frescogemälde, das den Drachentöter St. Georg darstellt. Die Wirtin, die ehrenwerte Witwe Ursula Hilgert, ist eine häßliche, energiegelade Frau von amüsiertem Lächeln. An eine Wiederkehrzeitung hat sie nie gedacht. Sie weiß sich auch allein zu helfen und führt ihren Gasthof munterhaft.

Der lustige blonde Reisende, der mit einem hübschen Kuts als Osterfesttag in das kleine Städtchen kam und im „Grünen Adler“ einkehrte, hatte ihr schon gleich nicht recht gefallen. Er lachte viel zu laut und unbekümmert und zwitzte sogar auf der Treppe des Stubenmädchens Kanni vorlautlich in die Wangen, obwohl die Kanni, gleich dem übrigen weiblichen Personal des Hauses, weder als jung noch als besonders reizvoll zu bezeichnen war. Die Wirtin bemerkte es mit Mißfallen und warf dem hübschen Reisenden einen so giftigen Blick zu, daß ihm das Angst und Bange geworden wäre, wenn er sich zufällig umgedreht hätte. Ein derart leichtsinniger Gast schien der ehrbaren Ursula Hilgert wenig in den „Grünen Adler“ zu passen. Hier wollten während der Sommer- und Ferienzeit sonst nur würdige Ehepaare, die ihre freien Tage geruhsam und blickig verbringen wollten. Auch die Gäste, die abends die Stimmglocke im „Berrenhölzl“ ertönen ließen, waren durchwegs geachtete Familienmänner, die friedlich ihr Bier tranken, ihren „Heierlitz“ spielten und sich schon um zehn Uhr aus Angst vor den Gardinenpredigten ihrer besseren Hälfen auf den Heimweg machten. So hätte die Ursula Hilgert den jungen Reisenden am liebsten mit der Bemerkung, es sei kein Zimmer mehr frei, von ihrer Schwelle vertrieben. Aber na — das Geld war knapp, und Osterfesttag lag ohnehin nur sehr spärlich. Deshalb ließ sich der junge Mann schließlich doch ein hübsches Zimmer annehmen und beschloß im stillen, auf diesen Abendbesuch ein schönes Auge zu haben.

Abends brachte der hübsche Reisende den lustigen Apotheker, in dem er einen Studentenfreund entdeckt hatte, sowie noch einige junge Leute in den „Grünen Adler“ mit und lernte mit ihnen seinen Geburtstag. Daß dabei viel Wein getrunken und eine ansehnliche Menge gemacht wurde, gefiel der tüchtigen Wirtin recht gut. Weniger allerdings die Tatsache, daß die fünf Herren dabei immer heiterer wurden und endlich sogar das fest unendlichen Zeiten nie berührte braune Kaktus-Frische. Schenke war die würdige Ursula Hilgert herzlich froh, als das Zimmermädchen glücklich zu Ende ging und sie ihr Schlafgemach aufsuchen konnte. Da kam trotz der späten Stunde plötzlich der alte Hausknecht an ihre Tür mit der Meldung, er müßte der Frau Wirtin eine wichtige Mitteilung machen. Brummend trat die Ursula Hilgert dem Kopf heraus: „Was gibst du?“

Frau Wirtin, bei dem Herrn von Nummer sechs, wissen Sie, der junge Herr, der noch heute ankommen ist — also dort bei Nummer sechs hat er grad 'n Schuh für morgen früh zum Kauf'n hol'n woll'n. — und da hab'n vier Paar Stiefel!

Wieso denn? Sind denn die ander'n Herrn net alle heimgegangen?

Stetlich fons alle heimgegangen! Aber da is sei no was.

Was denn no?

Frau Wirtin! Drei von die vier Paar Schuh san —

Damenstiefel! Hülster der alte Hausknecht dumpe!

Daas — „Der ehrbarsten Wirtin persichst es für eine Weile den Atem vor Entsetzen. Wer sie fand, daß ihre Sprache wieder: „Damenstiefel! Und gleich drei Paar??“

So 'n Unerschämtheit! So 'n Klebertrachtigkeit! Soma —

in mein' ehrbaren Haus! Und noch dazu in der hochheiligen Osterwoche!

Der Hausknecht trat ein und erzählte bald wieder mit dem besten Nachhaken Sommerabend, der für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in der kleinen Stadt am Inn verantwortlich war. Der letzte seine grimmige Antomiene auf, ließ sich von der empörten Wirtin den Sommerabend genau erläutern und ließ dann mit ihr und dem Hausknecht zum Zimmer des Unerschämten hinauf. Richtig — vor Nummer sechs fanden neben einem Paar großer Herrenschuhe drei Paar herrliche Damenstiefel mit hohen Absätzen und hübschen Spangeln. Der Beamte klopfte energisch an die Tür, bis sich drinnen ein verschlafenes Knurren hören ließ, drückte dann auf die Klinke, die zu seiner Überraschung sofort nachgab, betrat den Raum und drehte das Licht aus. Aus den Rücken des hochaufgerichteten Bettes sah er verschlafen und vertäut, der Kopf des jungen Reisenden; sonst war im Zimmer keine Menschenlebe zu sehen, so genau der Wirtinmeister auch Umschau hielt. „Bühnenrollen! Geigen S' mir sofort Ihr'n Unwies!“ herrschte er schließlich den jungen Mann an.

Was denn?

Der offensichtlich noch starr unter der Wirtin

lung des reichlich genossenen Weines stehende. Reisende machte eine unbestimmte Bewegung nach dem Tisch hin und wollte sich wieder in die Federn vertiefen. Doch schon stand die Ursula Hilgert vor ihm: „Was soll das heissen? Drei Paar Damenstiefel vor der Tür — und noch in mein' christlichen Haus und noch dazu in der heiligen Osterwoche! So 'n Unerschämtheit! Ja, schamen Sie Ihnen denn gar net? Wo san die Frauenzimmer hin kommen?“

„Frauenzimmer?“ Der junge Reisende hatte verständnislos, brumme tadelndes und warf sich in die Kissen zurück, um sofort wieder einzuschlafen.

„Den hat's! Mit dem is heut net mehr anzufangen“, meinte der Wirtmeister lachend. Er rüttelte den Schlaftrunk aber doch noch einmal energisch auf und schrie: „Sie, Herr — was sind S' denn von Beruf?“

„Schuh — Schuhreißer“, kurrte der Fremde schlaftrunken und schnarchte weiter. Dem biden Sommerabend kam plötzlich eine Erleuchtung. Er beschloß dem Hausknecht, die verdächtigen Schuhe aus dem halbdunklen Gang ins Zimmer zu bringen, und mußte sie bei dem hellen Licht sehr genau anschauen. Dann lachte er und hielt der Wirtin mit der Miene eines erfolgreichen Meisterbetrügers die herrlichen Schuhe entgegen: „Frau Wirtin, Sie hab'n Jauch ganz umsonst ausgeliegt. Schauen S' Ihnen die Schuhe! Amal genau an! Es san lauter links. Und wann man 'n genau betrachtet, sans alle verschieden. Und der Herr is Schuhreißer — da hat er halt, wie 's scheint, in sein' Schuipf die ganz' Musterkollektion vor die Tür gestellt.“

Rund um das Osterei.

Osterei und Volkskunst. — In Rumänien gibt es die schönsten bunten Eier. — Die erwachende Natur als Vorbild.
Von Hans Ernst Gehre.

Gleich den beiden anderen hohen kirchlichen Festen Weihnachten und Pfingsten geht auch das Osterei ursprünglich auf altchristliche Bräute zurück. Um die Zeit, wo die Natur zu neuem Leben erwacht, beginnen unsere germanischen Vorfahren das Fest ihrer Göttin Ostara, deren Name sich in unserem Ostern bis heute erhalten hat. Ostara galt als die Göttin des Frühlings, sie war die Spenderin vom Licht, Liebe und neuem Leben. Ihr Fest fiel sehr passend in die Zeit, in der die geliebte Natur sich erneut, und das Sinnbild dieser erneuten Fruchtbarkeit war das Ei, das in seiner Rundung der scheinbaren Gestalt des Himmels gleich und den Keim neuen Lebens in sich beschloß.

Diese symbolische Bedeutung des Eis geht übrigens auf noch viel ältere Zeiten zurück und ist keineswegs auf die germanische Welt beschränkt. Bei vielen Völkern des Altertums wurden den Fortpflanzern die Eier mit ins Grab gegeben; manche Sagen berichten von einem Weib, aus dem dann die Welt entstanden sein soll. Das Ei, als Träger der Fruchtbarkeit und des Lebens überhaupt, spielt bei vielen Hochzeitsbräuten eine Rolle. Wahrscheinlich hat man schon früh im Nahen Orient zu Ehren der Astarte Eier gegessen, und der Brauch, um die Frühlingsfeier und nachträgliche Eier zu verschenken, läßt sich selbst im Fernen Osten nachweisen. Bereits die alten Ägypter pflegten einander mit verzierten Eiern zu beschenken, und zwar zum Jahresanfang, der bei ihnen mit dem Frühlingsbeginn zusammenfiel. Der gleiche Brauch herrschte bei den Ägyptern und Römern bekannt. In den nordischen Ländern ehrte man Lu Ostara und Ostara, im Süden die Liebesgöttin Venus. Selbst China kannte seine Eiertage: Tjing-Ming, das „Fest des kalten Eisens“, fiel auf den Anfang des April, wenn das Gras grün und die Luft heller wird. Drei Tage lang war dann alles Feuer gelöscht, hartgekochte kalte Eier bildeten den wesentlichen Bestandteil aller Mahlzeiten. Dann wurde als Sinnbild der zunehmenden Sonnenwärme neues Feuer auf den Herden und in den Öfen entzündet.

Schon früh bürgerte sich vielfach auch die Sitte ein, die Osterei bunt zu färben, wohl um sie dadurch von den gewöhnlichen zu unterscheiden. In Siebenbürgen tragen sie noch heute die Bezeichnung Mengel, buntesfarbte Eier. Als Liebesart dieser bunten Eier gilt für die Kinder auch heute noch vielfach der Osterhase, dessen Stammbaum allerdings in Dunkel gehüllt ist. Man hat ihn mit dem schwebelichen Milchkühen in Verbindung bringen wollen, der den Degen blüht, den Kühen ihre Milch zu melken. Ob diese Deutung zutrifft, läßt sich indessen nicht sicher sagen.

Wenn nun auch die symbolische Bedeutung des Ostereis allmählich verloren gegangen ist, es selbst hat sich doch hauptsächlich behauptet, und vielfach sind die Bräute, die in Verbindung mit ihm noch heute geistet werden. In der Gegend von Thorn hält die Jugend mit Knurren und Klappern noch heute in den Tagen vor Ostern ihre lärmenden Umzüge. Erinnerung an den alten Kirnberglaun, daß die Kirchenglocken in diesen Tagen nach Rom gegangen seien, um dort sich vom Heiligen Vater segnen zu lassen, wobei die Hoffnung, mit einigen bunten Ostereiern beschenkt zu werden, zur Erhaltung der alten Sitte bei den Kindern nicht unwesentlich beitragen mag. Manche Hausfrau ist in diesen Tagen eifrig an der Arbeit, um nach altbewährten Verfahren mittels Kalkfisch, Zwiebelhäuten, Spinatblätter oder Feuchtblättern den Eiern die Ostereier die gewünschte braune, gelbe, rote oder grüne Färbung zu erteilen, wobei der Glanz durch Abreiben mit einem Stück Speckschmalz beträchtlich erhöht wird.

Vor allem in den Städten sind heute bei den Ostereiern vielfach die Produkte des Zuckerbäckers und der Schokoladen-

Unbekannte Ostergedichte.

Vom Münster Trauerglocken klingen,
Rom Tal ein Tauchgen schallt herauf.
Zur Ruh sie dort den Taten singen,
Die Versen jubeln: Wasche auf!
Mit Erde sie ihn füll bededen,
Das Grün aus allen Gärten bricht.
Die Ströme hell durchs Land sich strecken,
Der Wald erst wie in Träumen spricht,
Und bei den Klängen, Tauchen, Trauern,
Soweit ins Land man schauen mag,
Es ist ein tiefes Frühlingshaaren
Als wie ein Auferstehungstag.
Eichenbarth.

Fern im Osten wird es helle,
Graue Felsen werden jung,
Aus der tiefen Felsenquelle
einen langen tiefen Trunk!
Alter Sehnacht! Heilige Gewährung,
Süße Lieb in göttlicher Verklärung.

Überall entpringt aus Grüns
Neues Leben, neues Blut,
Engen Frieden aus zu fassen,
Tauche in die Lebenslust;
Steht mit neuen Händen in der Mitte,
Liebesvoll gewährt jeder Bitte.
Kobalis.

fabriken an die Stelle der Erzeugnisse des Hühnerchens getreten, und nicht nur ebare Erinnerungen an das Osterei liegen in den Schaufelnern aus; nicht selten findet man sie aus wertvollen Stoffen gefertigt und einen hohen Anhalt an Kunst. Denn immer mehr erobert sich der Brauch, einander zu Ostern zu beschenken, die Welt, wobei das einfache Ei von früher längst durch wertvollere Gaben ersetzt ist.

In den ländlichen Gegenden dagegen hat das Osterei seine einstige sinnbildliche Bedeutung meist noch bewahrt. Dies beweisen vornehmlich die vielfältigen Zeichnungen, die man häufig, vor allem im Osten unseres Vaterlands, auf den bunten Eiern findet und deren naive Motive so viel eckiger sind als die Ornamente einer späteren Zeit. Zwar schlummern auch unter diesen zuweilen noch Reste der alten Symbolik, aber für den Nichtfachmann ist es schwer, sie zu erkennen. Eine deutliche Sprache reden dagegen die unendlich mannigfaltigen, unter sich so verschiedenen, aber immer charakteristischen Zeichen, welche die Bäuerin in den meisten Ländern des Vaters noch heute auf ihren Ostereiern anbringt. „Das ist so gemut wie das rote Ei zu Ostern gibt“, sagt der Rumäne, wenn er ausdrückt, daß er von der unerschöpflichen Gemüthsart einer Landside überzeugt ist. Die Ökonomie ausgehende Frühlingszeit befreit für ihn noch ihre wahre Bedeutung; es wird dann auch wirklich geliebt. Um so mehr empfindet man deren Bedeutung zu Ostern dann auch als fest. Selbst der Arbeiter erhält dann neue Kleidung, in jeder Familie werden ledere Kuchen gebacken, und die Tische brechen fast unter der Last der mit Eiern gefüllten Schüsseln. Alles ist bunt verziert, schon bemalt, oft buntfarbig gemalt oder auch nur mit einfachen geometrischen Figuren versehen. Alles ist handarbeit, oft geradezu eckig.

Da die Bevölkerung Rumäniens zu vier Fünfteln aus Bauern besteht, liegt es auf der Hand, daß dortzulande das bemalte Osterei in erster Linie aus das Landleben im Frühlingszeit vorzugsweise seine Motive entlehnt. Man findet daher die Erzeugnisse des Aders, die zu seiner Bearbeitung dienenden Werkzeuge, Frühlingsblumen und Früchte auf den Ostereiern dargestellt. Auch wohl die ersten Insekten, Schmetterlinge oder ein Vogelmotiv.

Zu dieser ländlichen Welt paßt die einfache Farbmethode, die auf dem ganzen Balkan mit Ausnahme Mazedoniens dieselbe ist. Sie besteht vornehmlich darin, daß man das Ei in einen Naturfarbstoff, gewöhnlich eine Lösung von Campecheholz, taucht, während die Linien und Flächen der Zeichnung selbst durch Bienenwachs bedeckt bleiben. Darauf wird das schine Wachs entfernt und die weiße Schale kommt zum Vorschein, die somit das gewünschte Bild liefert. Also eine Art Relief in seiner einfachsten Form. Der Grund ist stets rot, die Figuren sind weiß.

Um ein möglichst gutes Ergebnis zu erzielen, wird die Schale stets erst sorgfältig gewaschen, nicht selten gar mit einer Sture gereinigt, damit sie den Farbstoff gut annimmt. Darauf erwärmt man die Eier, trägt die Figuren mittels eines feinen Nadelstiftes ein, während die Linien und Flächen der Zeichnung selbst durch Bienenwachs bedeckt bleiben. Darauf wird das schine Wachs entfernt und die weiße Schale kommt zum Vorschein, die somit das gewünschte Bild liefert. Also eine Art Relief in seiner einfachsten Form. Der Grund ist stets rot, die Figuren sind weiß.

Die Zeichnungen beruhen durchweg auf alter Überlieferung und werden stets aus dem Gedächtnis angefertigt, ohne daß man ein Vorbild zu Hilfe nimmt. Daher sind denn auch nie zwei solcher Ostereier einander völlig gleich. In der Bukovina und in Siebenbürgen verleiht man sogar durch verschiedene Grabarbeiten der geschnittenen Verfahrern verschiedene Grabarbeiten an, was eine ungemündlich künstlerische Wirkung zur Folge hat, wenn auch der primitive Charakter der Zeichnungen dabei verwischt wird.

Das ist wieder einmal ein großer Film, nach dem man sich so oft gesehnt hat:



Der schwarze Waldfisch

mit dem besten deutschen Schauspieler **EMIL JANNINGS**
WALHALLA - THEATER

WALHALLA

Heute Samstag:

Abschiedsabend

der beliebten

Niederlausitzer.

Von Sonntag ab:

Bob van Rüh

und seine Solisten.

**J. K. & E.**

1845

Geschäftsbücher K & E
blaue Serie, billig und gut
Schnellhefter, Briefordner,
Kartei-Kasten, Vorordner usw.
Büroartikel
in großer Auswahl.**Koch am Eck**

Sonder-Angebot!

Buschrosenin nur erstklass. Sorten, Pracht-
farben, gesund u. gut bewurzelt.
II. Wahl:

1 Stück 0.25 RM.

10 Stück 2.20 RM.

100 Stück 20.00 RM.

Stärkere Ware entspr. teurer.
Ferner offerierte: Kletter- und
Polyantha-Rosen, Rosenhoch- und
Halbstämme, Trauerrosen sowie
Flüderbüsche und Hochstämme
billigst. Meine Rosen kommen
direkt aus Erdeninschlagen u. bieten
die größte Sicherheit für ein frucht-
bares Weiterwachsen. Verlangen
Sie meine Preisliste nebst Sorten-
verzeichnis. Pflanzungen werden
übernommen.**Heinr. König, Rosengärtner**Verkaufsstelle nur Adolfsallee,
Hindenburgallee 108

(Haltestelle Gottfried-Kinkel-Str.)

Telephon 61607. 3023

**TELE-HAUS Mainz**

die führende Gaststätte - am Münsterplatz

bietet stets das Beste in Küche und Keller

Alle Delikatessen, lebendfrische**Hummer****Das hervorragende Feiertagsbier****der Mainzer Aktien-Bierbrauerei**

6/20 Liter 27 Pfg.

Inh.: C. Seyschab.

F102

Verschönerungs-Verein Wiesbaden E.V.

Einladung zur

Jahreshauptversammlung

am Sonnabend, den 7. April 1934, abends

8.30 Uhr, im Badhotel Adler, Langgasse 42

Tagesordnung:

1. Satzungsänderung

2. Erledigung der im § 14 der Satzung

vorgesehenen Erfordernisse

Es klingt wieder

durch „Stella“-Vogelfutter

Btl. v. 20 an. Vogelsand, Hunde-

kuchen, Katzenfutter stets frisch.

Schloßdrogerie Siebert, Marktstr. 9.

F102

Inh.: C. Seyschab.

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

F102

Raffaellisches Landestheater

Sonntag, den 1. April 1934.

Großes Haus.

Auser Stammtische:

Lohengrin

Romantische Oper in 3 Akten

von Richard Wagner.

Friederici, Zulauf, Schend-von

Traup.

Braun, Singenstreu, Götzler

Darbich, Schmitt-Walter, Greverus

Anfang 18 Uhr.

Ende gegen 22 1/2 Uhr.

Freie A von 1.50 RM. an.

Kleines Haus.

Auser Stammtische:

Zum ersten Male:

Alle gegen Einen**Einer für Alle**

Schmidt, Schlein.

Germer, Schmitz, Albert.

Bloch, Bernhödt, Ballner, Frid.

Huch, von Heiden, Jäger, Jäger.

Weltphal, Kleinert, Lehmann.

Lohmann, Kemmer, Rieda.

Schmidt, Schlein.

Anfang 20 Uhr.

Ende etwa 22 1/2 Uhr.

Freie B von 1.25 RM. an.

Montag, den 2. April 1934.**Großes Haus.**

Auser Stammtische:

In der neuen Inszenierung:

Der Vogelfänger

Operette in 3 Akten v. C. Zell.

Weister, Krauß, Schend-von

Traup.

Haas, Mayer, Sedina, Bloch.

Doerfer, Dymal, Schorn, Weister.

Anfang 19 1/2 Uhr.

Ende etwa 22 1/2 Uhr.

Freie B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Auser Stammtische:

Bob macht sich gesund

Lustspiel in 3 Akten v. Axel Jäger.

Anfang 18 Uhr.

Ende gegen 22 1/2 Uhr.

Freie B von 0.90 RM. an.

Töchter Ihrer Excellenz

Lustspiel in 3 Akten v. Bus-Dele.

Anfang 20 Uhr.

Ende gegen 22 1/2 Uhr.

Freie B von 0.90 RM. an.

Stammreihe A. 26. Vorstellung.**Lothar**

Muskeldrama von Puccini.

Friederici, Zulauf, Schlein.

Gerhart-Hof, Haas, Greverus.

Darbich, Dymal, Schorn, Weister.

Anfang 20 Uhr.

Ende gegen 22 1/2 Uhr.

Freie A von 1.50 RM. an.

Kleines Haus.

Stammreihe II. 24. Vorstellung.

Der verlorene Walzer

(Zwei Herzen im 1/2 Takt)

Operette von Robert Stolz.

Weister, Krauß, Schlein.

Gerhart-Hof, Haas, Greverus.

Darbich, Dymal, Schorn, Weister.

Anfang 20 Uhr.

Ende nach 22 1/2 Uhr.

Freie II von 1 RM. an.

Stammreihe B. 27. Vorstellung.**2 Herzen**

und ein Schlag

Operette von Robert Stolz.

Weister, Krauß, Schlein.

Gerhart-Hof, Haas, Greverus.

Darbich, Dymal, Schorn, Weister.

Anfang 20 Uhr.

Ende nach 22 1/2 Uhr.

Freie B von 1.25 RM. an.

Montag, den 2. April 1934.**Großes Haus.**

Auser Stammtische:

In der neuen Inszenierung:

Der Vogelfänger

Operette in 3 Akten v. C. Zell.

Weister, Krauß, Schend-von

Traup.

Haas, Mayer, Sedina, Bloch.

Doerfer, Dymal, Schorn, Weister.

Anfang 19 1/2 Uhr.

Ende etwa 22 1/2 Uhr.

Freie B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Auser Stammtische:

Bob macht sich gesund

Lustspiel in 3 Akten v. Axel Jäger.

Anfang 18 Uhr.

Ende gegen 22 1/2 Uhr.

Freie B von 0.90 RM. an.

Familien**Druckfächer**

und Buchdruckerei

Wiesbadener Tagblatt

Kantore: Schell-
hülle, Hild, Hentrich,
Sommer, Str. 20/21**2. Schellengrader**

Wiesbadener Tagblatt

Kantore: Schell-
hülle, Hild, Hentrich,
Sommer, Str. 20/21**Rosen-Blätter**

Gefährliche Material

empfiehlt

R. u. G. Schlegel

Karlstraße 26

Tel. 23871.

UNION-TONFILM-THEATER

Rheinstraße 47.

Unser Osterprogramm im Zeichen der

LILIAN HARVEY

Wolfgang Albach-Retty, Otto Wallburg

in der temperamentvollen Tonfilm-Operette:

2 Herzen

und ein Schlag

Da wird geschertzt, gelacht, geliebt, gesungen

und getanzt, daß es eine Freude ist und

man nur das eine bedauert — stillstehen zu müssen!

Ein Schlagerspiel im Großformat!

Vielseitiges Belpogramm. Preise ab 40 Pfennig.

Wa.: 4, 6.15, 8.30 Uhr. An beiden Feiern: 9, 5, 7, 9 Uhr.

Radio?

dann

nur im

Fachgeschäft**Hausmann & Eggeling**

Dipl.-

Ing.

Kirchgasse 5

Ruf 25788

Neueste Modelle, größte Assz., techn. Beratz.

CAPITOL

An den Osterfeiertagen

Ein lustiges fröhliches Spiel

„Zimmermädchen**3 x klingeln“**

Sie werden herzlich lachen über

Jessy Vihrog

50 — 70 — 90

Anfang 3 Uhr

Der Rundfunk.

Frankfurt (Südlohn) 251/1195.

Sonntag, den 1. April 1934.

6.15 Von Hamburg: Vokalensemble auf einem

Dampfer im Freiluft-Orchester.

8.15 Zeit. Nachrichten. 8.30 Wetter. 8.35 Stutt-

gart. Morgenprogramm. 8.45 Katholische

Morgenfeier. 9.00 Stuttgart: „Der Wälder

hart“. Kantate für Alt, Sopran, Cembalo und

Violoncello von Leemann.

10.00 Evangelische Morgenfeier. 11.00 Vom Wälder

Krieg bei Hamburg an der Bahn. Spezial-

flug-Wettbewerb. Dörflinger. 11.30 Von

Leipzig: Reichsgebäude: Johann Sebastian

Bach: „Denn du wirst meine Seele nicht in der

Hölle lassen.“

12.00 Stuttgart: Mittagskonzert I. 12.15 Funfville.

12.30 Mittagskonzert II. Gesungen aus dem

3. Akt des Bühnenweihelkspiels „Verfälscht“.

14.25 Funfville. 14.30 Stunde des Landes:

Das Orchester auf dem Lande. 15.00 Kolport-

Stunde: Kaiserle und das Wunderer.

16.00 Vom Deutschlandender: April — April: Wir

führen euch zum Land und an der Rale herum.

18.00 Stuttgart: Reichsgebäude: Uraufführung: „Der

deutsche Wälder. Chorantale nach alldutschen

Liedern. 19.15 Stunde des Landes. 19.50 Sport-

nachrichten.

20.00 Großer Zirkel-Konzert. 22.00 Zeit. Nachrichten.

22.15 Nachrichten. Wetter- und Sportbericht.

22.30 Aus der Gehalle. Frankfurt a. M.: Wälder-

konzert. veranstaltet von familiären Musik-

ligen und Solomannsingen der 2. GG. Stutt-

gart. 23.00 Nacht. 24.00 Stuttgart:

Nacht.

Montag, den 2. April 1934.

6.15 Von Bremen: Vokalensemble. 8.15 Zeit. Nach-

richten. 8.30 Wetter. 8.30 Von Kassel: Evan-

gelische Morgenfeier. 9.15 Katholische Morgen-

feier. 10.00 Stunde des Chorgelanges. 10.40 Die Ent-

deckung der Blauen Grotte. Capri. Die Insel

der Streben. Dörflinger mit Musik. 11.30 Von

Leipzig: Reichsgebäude: Joh. Sebastian Bach:

„Der Friede ist mit dir“. 11.50 Funfville.

Die dem Film entsprechenden
Bühnendarbietungen.

12.00 Blasorchester. 12.30 Musikalische Osterfeier. 14.15

Vorbericht vom Internationalen Oster-Spi-

elfestspiel auf dem Heideberg. 15.00 Stuttgart:

Nacht. Ein Mann muß wieder lachen.

16.00 Von Dresden: Reichsgebäude: Wettbewerb



„GOLD“ ist der größte Ufa-Film von 1934!
 „GOLD“ ist die gewaltigste Auseinandersetzung mit dem Jahrhundert
 alten Menschheitsdrama der künftigen Goldherstellung!
 „GOLD“ hat die denkbar größte Besetzung mit

Hans Albers / Brigitte Helm

Michael Bohnen / Lien Deyers / Friedrich Kayssler / Ernst Karchow
 SPIELLEITUNG: KARL HARTL

„GOLD“
 wurde von der
 Kammer für
 Filmwertung
 als
 „künstlerisch
 wertvoll“
 erklärt.

JUGENDLICHE HABEN ZUTRITT!

Wiesbadener Uraufführung / Osterfesttag

UFA-PALAST

EHREN- UND FREIKARTEN UNBETRIEGLICH!

Osterfesttag
 4⁰⁰ 6⁰⁰ 8⁰⁰
 Osterfesttag
 2⁰⁰ 4⁰⁰ 6⁰⁰ 8⁰⁰
 Osterfesttag
 2⁰⁰ 4⁰⁰ 6⁰⁰ 8⁰⁰

SCHUMANN- THEATER

FRANKFURT AM MAIN

Oster-Samstag, Sonntag, Montag 4.30 u. 8.15

Das lachende Florenz

Der Komponist R. U. Raffaeli dirigiert persönlich

Ab Donnerstag, 5. April, 8.15 Uhr

„April, April!“

Die verrückte Varietue

Vorverkauf an der Tageskasse!

Werbe-Drucksachen

in origineller kaufmännischer Aufmachung fertigt die
 Schellberg'sche Hofbuchdruckerei - Wiesbadener Tagblatt



In schönster Lage Wiesbadens, dem Kur-
 haus u. Kochbrunnen am nächsten gelegen

Vollkommen reno- viert und umgebaut

EIGENE KONFITOREI

Künstler-Konzert

Telephon 24080

C. H. Küper

Radio

Apparate

Alle Reparaturen
 fachgemäß in
 eigener Werkstatt.

A. LERNST

Taunusstraße 13

u. Rheinstraße 41

Badhaus

„Zwei

Böde“

Gärtnerstraße 12.

Badezellen

mit Kabinett.

Sonntags

geöffnet nur für

Einzelbesucher.

Großer

Schuh-

Verkauf

Neugasse 22

Besuchen Sie uns

am Lager, Sie

finden auch das

von Ihnen Ge-

wünschte und

für Sie Passende

sehr günstig.

Makulatur

zu haben

Tagbl. - Verlag

Schillerstraße

201a.

Kochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 1. April 1934 (1. Osterfesttag).

11.30 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städtischen
 Orchester. Leitung: Konzertmeister Otto Reich.
 1. Ouvertüre zur Operette „Banditenstreiche“ von
 Fr. v. Suppé.
 2. Frühlingsliedchen von B. Accolti.
 3. Fantasia aus der Oper „Lindbergh“ von J. Vorking.
 4. Aufzug des Jungsoldats. Charakterstück v. D. Scherl.
 5. Beethoven am Klavier. Walzer von D. Strauss.
 6. Suite aus dem Ballett „Die Millionen des
 Barock“ von R. Drigo.

Montag, den 2. April 1934 (2. Osterfesttag).

11.30 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städtischen
 Orchester. Leitung: Konzertmeister Otto Reich.
 1. Ouvertüre zur Oper „Die Hellenen“ von
 C. G. Reubner.
 2. Drei Menuetten von L. van Beethoven.
 3. Fantasia aus der Oper „Der Wildschütz“ von
 J. Vorking.
 4. Rhapsodien. Walzer von Joh. Strauss.
 5. Potpourri aus der Operette „Der Hugenottenbaron“
 von Joh. Strauß.
 6. Frühlingsliedchen. Marsch von Fr. v. Blon.

Dienstag, den 3. April 1934.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städtischen
 Orchester. Leitung: Konzertmeister Otto Reich.
 1. Ouvertüre zur Operette „Calanqua“ v. B. Rinde.
 2. Parodie der kleinen Brautheben v. J. Gleim.
 3. Fantasia aus der Oper „Norma“ von B. Bellini.
 4. Ein Walzer aus dem Ballett „Die Millionen des
 Barock“ von R. Drigo.
 5. Frühlingsliedchen. Potpourri von Joh. Strauss.
 6. Gladiatoren-Marsch von J. Krull.

LUNA-Ton-Theater

Schwalbacher Straße 57

Unser Oster-Programm!

Brigitte Helm

in dem sensationellen Ufa-Film:

Die schönen Tage

in Aranjuez

Erstklassiges Beiprogramm!

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 1. April 1934 (1. Osterfesttag).

11.30 bis 1 Uhr im Blumengarten vor dem Kurhaus:

Konzert

der SA-Kapelle. Leitung: Musikführer Wenzel.
 1. Festschmelze von Gold.
 2. Ouvertüre zu Hebräerensagen von Berli.
 3. Rhapsodie und Chor der Friedensboten aus
 „Krieg“ von R. Wagner.
 4. Charakterstück: „Die kleinen Brautheben“ von
 Gleim.
 5. R. Belangenmaria von R. Wagner.
 6. Paraphrase: „Gibt es die Liebe“ von R. Blume.
 7. Potpourri aus der Bogenhändler von C. Sellen.
 8. Steinmetz-Marsch von Brattich.

16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder, Berlin.
 1. Friedensfeier. Fest-Ouvertüre von Reineke.
 2. Suite d'Arlequin von Bizet.
 3. Zwei spanische Tänze von Grieg.
 4. Szenen aus „Alba“ von Verdi.
 5. Acceleration. Walzer von Joh. Strauss.
 6. Ouvertüre „Frau Heilerin“ von Suppé.
 Dauer- und Kurgarten günstig.

20 Uhr:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Carl Schürich.
 Solist: Anton Seigt, Violoncello.
 1. C. W. v. Weber: Ouvertüre zu „Eusebius“.
 2. R. Wagner: Cello-Konzert, op. 104.
 a) Allegro; b) Adagio ma non troppo; c) Finale
 — Allegro moderato.
 Anton Seigt.
 3. Fr. List: Das Hebräer, spanische Dichtung.
 4. Richard Wagner: Vorspiel zu „Die Meistersinger
 von Nürnberg“.
 Dauer- und Kurgarten günstig.

Montag, den 2. April 1934 (2. Osterfesttag).

11.30 bis 1 Uhr im Blumengarten vor dem Kurhaus:

Konzert

der Kreisapelle. Leitung: Kreisapellmeister
 Dorschner.
 1. Teilmarisch über Themen aus dem Es-Dur-Konzert
 Nr. 20 von Beethoven.
 2. Friedensfeier-Ouvertüre von Reineke.
 3. Heilige Kulte aus der Oper „Götter“ von
 R. Wagner.
 4. Fantasia aus der Oper „Margarete“ von Couper.
 5. Frühlings-Gemäch. Romantische von Bach.
 6. Frühlingsstimm-Walzer von Joh. Strauss.
 7. Zeit und Sieg. Marsch von Ball.
 16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder, Berlin.
 1. „Ostern“. Ouvertüre von Rimski-Korsakoff.
 2. a) Traumantome. b) Knipperpöcher aus
 „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck.
 3. Lyrische, spanische Dichtung von List.
 4. Fantasia aus „Die toten Häuser“ von Albeni.
 5. Einleitung zum 1. Akt und Brautchor aus
 „Lobengrin“ von Wagner.
 6. 1. Ende aus „Hans' Herkommung“ v. Berlioz.
 7. Amusements aus „Capriccio“ von Mascagni.
 8. 1. Ungarische Rhapsodie von Liszt.
 9. Frühlingsstimm-Walzer von Joh. Strauss.
 10. Ouvertüre „Mignon“ von Thomas.
 Dauer- und Kurgarten günstig.
 16.30 bis 18.30 Uhr: Tanz-Tee.
 Beibehaltung Eintrittspreise.

20 Uhr:

Richard-Wagner-Abend

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder, Berlin.
 1. Einzug der Götter in Walhall aus „Rheingold“.
 2. Vorspiel zu „Lohengrin“.
 3. Schicksalslied aus „Siegfried“.
 4. Vorspiel zu „Tristan“.
 5. Ritters- und Brautchor aus „Lohengrin“.
 6. Vorspiel zum 3. Akt „Meistersinger“ und Tanz
 der Lehnknechte.
 7. Ouvertüre „Krieg“.
 Dauer- und Kurgarten günstig.

Dienstag, den 3. April 1934.

14.30 Uhr:

Gesellschaftsbesprechung nach dem Banoramawerk.

16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder, Berlin.
 1. Ouvertüre zu „Parsifal“ von Wagner.
 2. Rhapsodie für Streicher (zum ersten Male)
 von Liszt.
 3. Der Gott-Gott Nr. 2 von Grieg.
 4. Fantasia aus „Die kleine Brautheben“ von
 Gleim.
 5. Die Hellenen aus „Die Millionen des Barock“ von
 R. Drigo.
 6. Zwei spanische Tänze von Grieg.
 7. Marsch der Hellenen aus „Die Millionen des
 Barock“ von R. Drigo.
 8. Coburger Jollas-Marsch.
 Dauer- und Kurgarten günstig.
 20 Uhr im großen Saal:

Tanz-Abend

der Tanzgruppe Betty Neelen.
 Dauerpartien mit günstigem Zutritt.

Noch beglückender, noch melodienreicher, noch bezaubernder
 wie „Viktor und Viktoria“ ist die große Ausstattung - Operette der UFA
 Käthe von Nagy

„Einmal eine große Dame sein“

Einmal reich und ohne Sorgen sein

In den weiteren Hauptrollen: Ida Wüst - Wolf Albach-Retty

Gretl Theimer - Gustav Waldau - Hans von Zedlitz

Die neueste Fox tönende Wochenschau - Ida Wüst - Wolf Albach-Retty

Spieltage: 1. Osterfesttag, 11. Osterfesttag, 12. Osterfesttag

Unsere volkstümlichen Preise sind: 50, 60, 70, 90 Pfennig usw.

Spieltage: 1. Osterfesttag, 11. Osterfesttag, 12. Osterfesttag

Dienstag letzter Spieltag

FILM-PALAST



Sport und Spiel.

Der Sozialismus im Jugendherbergswerk.

Gesunde, glückliche Jugend auf der Wanderschaft.

Erlebnis der Volksgemeinschaft.

Die nationalsozialistische Jugend ist heute der Träger des deutschen Jugendherbergswertes. Die hohen, erzieherischen Aufgaben, die der Hitlerjugend im neuen Staat zu fallen, verleiten auch das Jugendherbergswerk aufs engste mit ihr.

Die Jugendherbergen sind es, die der wandernden Schuljugend nach angetragener Fahrt ein Heim und eine Bleibe bieten, in dem sie wahren Nationalsozialismus vorfinden sollen. Die Jugendherbergen sind es auch, die der gesamten deutschbewussten Jugend zu Schulungsmöglichkeiten, zu Tagungen, zu Festen und nicht zuletzt zu gemeinsamen Treffen zur Verfügung stehen. Unendlich viele Jungen und Mädchen der Hitlerjugend, des Jungvolkes und des Bundes

liegen. Der Einwand, Jugendherbergen entsprächen nicht den Anforderungen, die an Schullandheime gestellt werden, findet in den tatsächlichen Verhältnissen keine Berechtigung.

Auf eigenem Grund und Boden.

Bei allen Vergleichen zwischen Schullandheim und Jugendherberge ist allerdings der Eigenheimgedanke zu berücksichtigen. Gerade das, was sich die Führer der Schullandheime selbst geschaffen haben, warin die Arbeit ihrer Hände steht, ist für diese ein unerschütterlicher Wert. Und dennoch muß auch in diesem Falle die Jugendherberge den Vorrang behalten, denn sie ist nicht gerade die Jugendherberge, die Eigentum und Eigenheim der gesamten deutschen Jugend ist?

Es ist doch eine der schönsten Auswirkungen der Volksgemeinschaft, wenn die deutsche Jugend von ihren Jugendherbergen, die ihre Heime sind, sprechen kann.

Der Betreuer der Jugendherbergen, die Hitlerjugend, trägt jede, auch die kleinste Jugendherberge als Eigenheim auf und betreut sie danach. Die Jugendherberge hat den Vorteil der Selbstständigkeit, während die Schule ihre Klassen immer und immer wieder in ihr Schullandheim, also jedes Jahr an den gleichen Ort schickt. Der Wechsel des Landheimaufenthaltes wäre aber für den Unterricht wie auch für das Verständnis des einzelnen Schülers für deutsches



des deutscher Mädel, Zehntausende von Schulläusen der Volks-, Berufs- und höheren Schulen, Tausende von Jungen und Mädchen der konfessionellen und Sportjugend übernachteten jedes Jahr in den deutschen Jugendherbergen. Dort erleben deutsche Jungen und Mädchen die wahre Volksgemeinschaft. Wenn jeder dasselbe Mittagessen isst, wenn jeder in gleichen Betten unter gleichen Decken schläft oder morgens bei fröhlicher Morgenmusik im Waldraum steht, kurz, wenn jeder gleiche Pflichten und gleiche Rechte hat, dann fühlt der junge Mensch das Vorhandensein wahrer Volksgemeinschaft, dannohnt er den Sinn der Worte vom „deutschen Bruder“. Schon mancher fand in der Jugendherberge einen Kameraden aus dem anderen Jügel Deutschlands, den er später in seiner engeren Heimat aufsuchte. Schon manche Schulkasse schloß in der Jugendherberge Freundschaft mit der Schulkasse aus einer anderen Stadt.

Es ist ein großes, festes Band, das alle, die sich in der Jugendherberge fanden, seit umschließt.

Bringt die Jugend zusammen!

Warum gibt es aber außer den deutschen Jugendherbergen noch so viele andere Heime, die irgendeinem Jugendverband gehören? Warum gibt es außer den Jugendherbergen auch noch Schul- und Vereinslandheime?

Warum lassen die Vereine und Schulen ihre Jungen und Mädchen nicht ebenfalls in die Jugendherbergen?

Lernen sie nicht gerade durch die Jugendherbergen ihre Volksgemeinschaft viel besser kennen? Es gibt eine ganze Anzahl Antworten auf diese Fragen. Einerseits sind es Führerschulen, die der junge Mensch nur einmal, eine ganz kurze Spanne Zeit besucht und durchläuft. Diese Schulungsheime sollen und müssen vom allgemeinen Wandertreib abgetrennt sein. Das ist auch für die Allgemeinheit unumwunden, da in diesen Schulungsheimen der Jugendliche nur höchstens 3 bis 4 Wochen verweilt. Anders ist es mit Vereins- und Schullandheimen, die, wie dies bei den Schullandheimen der Fall ist, zum nicht unbeträchtlichen Teil aus behördlichen Mitteln errichtet bzw. erhalten werden. Hier findet eine Zersplitterung der an sich schon knappen Mittel, die für Heime der Jugendpflege, also für Schullandheime und Jugendherbergen ausgeworfen werden, statt, so daß Jugendherbergen und Schullandheime, die oft zu gleicher Zeit an einem Ort bestehen, zu beiden Teilen nur behelfsmäßig aber doch nur ungenügend ausgestattet werden können, während bei einer Zusammenlegung der Mittel für ein Heim, das dann immer voll ausgenutzt sein könnte, wesentlich mehr geschafft würde.

Für eine solche Zusammenlegung sprechen außerdem die angeführten Gründe der Volksgemeinschaft. Während zur Jugendherberge jeder mit vollem Ausweis verlebene Wanderer Zutritt hat, ist es bei den Schullandheimen nach außen hin und läßt die benutzende Schulkasse immer unter sich. Die Schüler, die ohnehin während ihres Schuljahres zusammen sind, lernen also auch während ihres Landheimaufenthaltes keinen neuen Menschen kennen. Sie kennen nur allein, das es sich in der meiste Jüngling doch um Schüler höherer Lehranstalten handelt, die jungen Menschen der minderbemittelten Stände, die Lehrlinge und jungen Weibchen, die auf ihrer Fahrt die Jugendherberge aufsuchen, nur vom Gehörgen. Sie findet sich eine Gelegenheit zum Gedankenaustausch dieser Jugend-

In der Schmiede des Willens.

Vom neuen Sportgeist im völkischen Staat.

Praktische Auslandsarbeit tut not!

In seiner Rede bei der Revolutionsfeier in München ist der Führer auch auf die Verbundenheit des deutschen Volkes mit den außerhalb der Reichsgrenzen lebenden deutschen Volksgenossen eingegangen. Wir wissen, daß der Rastler gerade für die Auslandsdeutschen immer viel Verständnis und ein warmes Herz gehabt hat und stets bestrebt war, die Verbindung von der deutschen Heimat zum Auslandsdeutschen zu befestigen und zu stärken. 82 Millionen Deutsche leben auf geschlossenem Raum in Mitteleuropa. Deutsches Volkstum ist in Nordamerika mit 12 Millionen Deutschen, in Asien, Australien und Afrika vertreten. Rumänien und Kurland und Südrußland haben große deutsche Kolonien, die sich ihr Volkstum erhalten wollen. Jeder dritte Deutsche muß außerhalb der Grenzen des Reiches leben. Die turnerische und sportliche Auslandsarbeit hat sich mit einem Erfolg bemüht, Bindeglocke und Brücke zu sein. Aber in dieser Hinsicht muß noch viel mehr getan werden. Wir erleben es in diesen Tagen, wie das deutsche Sozialland auf dem Wege über Sport und Turnen die Verbindung mit der deutschen Heimat herstellt. An diesem Beispiel läßt sich erkennen, was die Auslandsarbeit wert ist und wie diese gefördert werden muß. Im August dieses Jahres soll der Niederösterreich-Fußballtournee des FC Bayern nach Österreich fahren. Das ist eine praktische Propaganda der Tat, die noch viele Nachfolger finden muß. Die Auslandsdeutschen werden es der deutschen Heimat danken.

SA- und Sportvereine.

Wie jetzt wieder durch die Schaffung des SA-Sportabzeichens und durch die zur Erwerbung dieses Leistungsabzeichens erlassenen Bestimmungen dargestellt wurde, sind die Aufgaben der SA-Verbände ganz andere als die der Sportvereine und Turnvereine. Die Bestimmungen, daß die SA die bestehenden Vereine verdrängen oder überflüssig machen würde, sind ja inzwischen längst zertrümmert und die Vereine haben mit Freude feststellen können, daß sie bei den SA-Gruppen „Schützlinge“ und „Stützen“ nach wie vor sind und Unterstützung finden. Sportler und Turner erhalten für Pflichtspiele und Pflichttraining Bezahlung vom SA. Dienst, so daß zu irgendwelchen Klagen kein Anlaß besteht. Die Sorgen der Vereine gelten in erster Linie ja auch der Erhaltung ihres Bestandes. Der Zustrom zur SA und HJ hat, was ja ganz erklärlich ist, den Vereinen einen Teil des Nachwuchses genommen, eine Tatsache, die an sich nicht beklagenswert, sondern begrüßenswert ist, soll doch die SA nach dem Willen des Führers die Lebensschule des neuen Deutschlands für die junge deutsche Jugend sein. Die SA gehen, um so besser ist das für das ganze Volk. Keinen Eintrag werden später wieder die Vereine, die jetzt nur übergehend eine Beinträchtigung hinnehmen müssen, den Vorteilen von der in der SA planmäßig durchgeführte Körperkultur haben, weil ein großer Teil derjenigen, die jetzt in der SA, und auch in der HJ zur Pflege der Leibesübungen erzogen werden, bisher abseits stand, und erst neu für Sport, Spiel und Turnen gewonnen wurde. Aus der Breitenarbeit der SA wird mit Bestimmtheit ein sich laufend erneuernder Strom erwachsen. Aber Freude an geistiger Leibesübung gewonnen hat, der wird immer danach trachten, diese weiter zu pflegen. Kam der SA bisher das aus dem Turn- und Sportvereinen kommende körperlich vorgebildete Menschenmaterial zugute, so wird das bei der Wiederaufnahme sportlicher Vereinstätigkeit umgekehrt der Fall sein. SA- und Vereine ergänzen sich gegenseitig. Daher sind beide an ihren Plätzen notwendig, denn beide sind Quellen der Körperkultur und der Volkstugend.

Sagen führt SA-Sport-Paß ein.

Zwischen der Oberguppenführung in München und dem bayerischen Landesportführer, Oberführer Schneider, wurde eine Vereinbarung abgeschlossen, die bindend für ganz Bayern das Verhältnis zwischen der SA und dem Turn- und Sportvereinen regelt. Die am 1. April in Kraft tretende Verordnung sieht vor, daß jeder Turner und Sportler ein Zulassungsfür seinen SA-Ausweis erhält. Die Vereine haben die SA-Turner und -Sportler der Standartenführung zu melden. Der Standartenführer nimmt eine Gegenzeichnung des Turners (Sporters) ab, so daß der SA-Sportler die Ermächtigung hat, bei seinem Sturm um Dienstbefreiung für die Teilnahme an sportlichen Wettbewerben und an einem bestimmten, nicht aber Schützling auszuweisen. Training nachzukommen. Vom 1. April an ist es für die Berechtigung der SA-Unterführer, Sporturlaub zu erteilen.

Im Kreis der Jugend muß man weilen, der Jugend Lust und Freuden teilen. Wer das vermag, der wird bewahren ein junges Herz bei grauen Haaren.

Volkstum und deutsches Volksgut von ungeheurer Wichtigkeit. Es besteht zwar für die Schullandheime die Möglichkeit des Belüftungsaustausches, hingegen spricht aber der Eigenheimgedanke, auf den ja die Schullandheime begründet sind.

Nach all dem muß man zu der Schlussfolgerung kommen, daß die Jugendherberge immer ein Träger des nationalen Sozialismus sein, ein Schullandheim aber nicht über die Schulgemeinschaft hinauskommen wird, über der Schulgemeinschaft muß die große Gemeinschaft der Jugend, des gesamten deutschen Volkes stehen.

Jugendherberge „Hein Godenwind“.

Hamburg empfängt 20 000 Hitlerjugenden aus dem Saargebiet. Am 8. April geht in Hamburg die Einweihung des Jugendherbergshauses „Hein Godenwind“ vor sich, das die größte schwimmende Jugendherberge der Welt ist. Da der Reichsjugendführer Kalber von Schirach aus diesem Anlaß nach Hamburg kommt, wird die gesamte HJ des Obergerbietes Nord in Hamburg zu einem Aufmarsch zusammengezogen, an dem über 100 000 Hitlerjugenden teilnehmen werden. Als Gäste werden gleichzeitig 20 000 Hitlerjugenden aus dem Saargebiet in Hamburg erscheinen, die in Freiquartieren untergebracht werden.

len. Gültig ist nur noch das vom Standartenführer unterschriebene Zugangsblatt für den SA-Ausweis.

SA-Sportabzeichen Pflicht für Studenten.

Der Führer der Reichsjugend, an den deutschen Hoch- und Fachschulen, Dr. D. Stöckel, hat folgende Anordnung getroffen: Nach der am 22. März erfolgten Bekanntgabe der Ausführungsbestimmungen zur Erwerbung des SA-Sportabzeichens ordne ich hiermit an, daß die Erlangung des SA-Sportabzeichens für sämtliche männliche Studierende, die nach dem Wintersemester 1932/33 an einer deutschen Hochschule immatrikuliert worden sind, soweit sie körperlich dazu imstande sind, zur Pflicht gemacht wird. Für alle höheren Semester sollte es eine selbstverständliche Eigenpflicht sein, aus freien Stücken die Bedingungen zum Erwerb des SA-Sportabzeichens zu erfüllen.

Schafft Olympia-Wimpel!

Dieser Tage ist ein neuerlicher Vorschlag an den Reichsjugendführer gelangt, den in Kürze ausgesprochen werden dürfte. Es handelt sich darum, zum Zweck der Propaganda für die Olympischen Spiele 1936 einen Olympia-Wimpel zu schaffen, der unter den fünf Ringen die Aufschrift „Berlin 1936“ trägt. Die Ausgabe dieser kleinen Flagge soll nur gegen Ausweis erfolgen. Der Überlappung aus dem Verkauf der Wimpel dient der Olympia-Propaganda. Die Führung der Flaggen soll, um einem Mißbrauch vorzubeugen, einem Kontrollrat unterliegen.

Der Vorschlag ist ausgezeichnet. Radsportler, Kraftfahrer, Wasserportler, Langwerggruppen, Spielmannschaften, Schwimmer, faszinieren alle Sportvereine und Sportler werden gern und freudig den Olympia-Wimpel führen, der auch bei den Spielen deutscher Sportleute im Ausland mitschweben wird. Die Olympischen Spiele in Deutschland wirken dann und der in Deutschland karteende ausländische Sportler als Erinnerungsgabe mit in ihre Heimat nehmen können. Die deutschen Schiffe können diesen Wimpel in alle Welt tragen. Immer und überall muß die Flagge mit den fünf Ringen und dem „Berlin 1936“ aufsteigen. Das ist eine Propaganda der Tat und wird auch eine ganz neue nicht zu unterschätzende Unterstützung des „Hilfsfonds für den Deutschen Sport“ bedeuten.



„Sprinter“
ein Werk des bekannten Bildhauers Prof. Hugo Lederer, das zwei Kurzstreckenläufer in voller dem Startampf darstellt, wurde soeben vollendet.

Die Luste fort ins Wort!

Für Aufsätze aus dem Leserkreis, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und geschildernd gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die preisgehaltene Verantwortung.

Achtung!

Schwerbeschädigter steigt ein!

Ein Schwerbeschädigter, der das Pech hat, veranpaßert zu sein, benötigt beim Einsteigen in Omnibus und Straßenbahn den zwingendsten Gebrauch beider Hände. Das gesunde Bein steht auf dem Trittbrett und damit der Oberkörper nicht halbschief (unfall!) die eine Hand hält sich am Griff fest. Da aber die Beinprothese dem Körper beim Weiteraufsteigen keinen Halt gibt, muß die andere Hand mit dem Gnad die Türrahmen übernehmen. Und da machen viele Schaffner den Fehler, dem Beschädigten das Einsteigen durch Anheben dieses Stützarmes zu erleichtern zu suchen. Und dieser Griff ist fast so sicher und so energiegelad, daß es keine Form der Unversehrtheit dagegen gibt. Ein hartes Wort ist durchaus unangebracht, denn der Beamte ist höflich und hat den besten Willen, hilfsbereit zu sein. Zu langen Auseinandersetzungen fehlt im Wagen und an der Haltestelle die Zeit, niemand flücht den Willigen aus, und so wird der Beamte immer und immer wieder dem Beschädigten das Einsteigen unfehlbar leicht zu erleichtern. Bitte, lehnt den Schwerbeschädigten immer allein einsteigen, es sei denn, er legt zu euch: „Bitte, helfen Sie mir!“

Loreleiring — Wörthstraße!

Wer am Loreleiring wohnt und manchmal nach der Haltestelle Wörthstraße muß, hat es recht schwer. Zuerst fährt man mit der Straßenbahn bis Ede Ring und steigt aus, dann mit dem Omnibus bis zur Haltestelle und steigt dann nochmals in einen anderen Omnibus um. Das ist unbillig und zeitaufwendig, besonders wenn man seinen Arbeitsplatz da und seine Wohnung dort hat. Aber für den, der seinen Arbeitsplatz z. B. bei Rhein- und Karlsruher Bad und am Loreleiring wohnt, besteht eine ideale Verbindung. Zweimal am Tag (vormittags 8.10 Uhr und nachmittags 2.30 Uhr) fährt der Omnibus von Frauenheim am Loreleiring nach Wörth und dort hält an allen Haltestellen bis zur Rhein- und Karlsruher Bad. Aber die Omnibusschaffner verhalten sich an den Haltestellen Wörthstraße und Elvirer Straße verschieden. Der eine Schaffner hält auf Zeichen der Wartenden, der andere Schaffner hält nur, wenn Fahrgäste aussteigen wollen, und läßt dann die an der Haltestelle Stehenden mitfahren, der dritte Schaffner geht noch weiter. Er läßt halten, aussteigen, und erklärt den Warten, daß er an der Haltestelle Elvirer Straße aussteigen wollen dürften. „Ich kann Sie nicht einsteigen lassen, denn hier ist keine Haltestelle!“ Dann der halbschiefe Wagen bis zur Karlsruher Bad, und dann dann jeder einsteigen, der einsteigen will. In umgekehrter Richtung ist es noch schlimmer. Fahrgäste, die in den Frauenheim Omnibus einsteigen (Karlsruher Bad, Wörthstraße), dürfen am Loreleiring nicht aussteigen, auch wenn sie darum bitten. Könnte man nicht Elvirer Straße und Loreleiring zu Bedarfshaltestellen für den Frauenheim Omnibus machen?

Die Preise im „Augusta-Viktoria-Bad.“

Unterzeichnetem, der seit dem 1. November a. J. als Pensionär von Köln nach dem Wiesbadener Badeort, fiel es als altem Schwimmsportler auf, daß das „Augusta-Viktoria-Bad“ während der Badezeit einen so schwachen Besuch aufweist, der nur darauf zurückzuführen ist, daß die Preise hier zu hoch sind. Wenn ich Vergleiche ziehe z. B. mit Köln, so kostet ein Monatsabonnement in Köln-Deutz, in einem hervorragenden, eigentlich auf erster Stufe stehenden Schwimmbad von 80 Meter Länge mit 10-tägiger Freischwimmung, nur 5 RM. Das tägliche Baden würde in Wiesbaden (Monatskarten gibt es hier nicht), da die Jahreskarten 4.50 RM. kosten, mindestens im Monat 1.50 RM. kosten. Ich hätte jetzt in Köln,

Köln können wieder hell die Osterloden, Und Auferstehung feiert wieder die Natur, Doch in den Zweigen schallt ein Singen und Die Vögelchen folgen froh des Frühlings Spur.

Aus vielen Meinen lebensfrohen Rehen Schwirrt ihr Gesang zum hohen Himmelszelt. Er ruft uns zu: Erwacht zu neuem Leben Aus dem Winterschlaf, zu schöner Welt.

Streift ab ihr Menschen eure Winterloden! Seht doch, der Frühling kam ja über Nacht. Hinaus ins Freie laßt der Ostermorgen, Zu neuem Leben ist Natur erwacht.

Die Auferstehung wird uns heut verkündet, Der Heiland tritt hervor aus seinem Felsengrab. Nicht Todesgrau'n mehr seinen Leichnam bindet, Verflärt streift er die Winterlode ab.

Ich lebe, spricht er, und auch ihr sollt leben, Brauch auch mein Auge dort auf Golgatha. Die Auferstehungsbedeutung ward euch ja gegeben, Schaut, was durch Gottes Güte heut gescheh.

Woh! ist's ein ewig Werden und Vergehen, Wir Menschen haften all die Wunder an, Am Oftertag, wenn Frühlingslächeln wehen, Ein Fest von Gott geschenkt so wunderbar.

Fröhliche Oftern.

Und seh'n wir draußen all die Blümlein sprießen, Das junge Grün am Baum, die Knospen zart und klein. Wie können wir das Herz da noch verschließen, O, laßt uns all des Frühlingsfestes freu'n!

So wollen wir heute auch den Blick nach Osten wenden, Wo kühnlich steht die Sonn am Firmament. Das Wintertrauern soll nun wieder enden, Und Osterhoffnung wird dem Herz geschenkt.

Ja, Osterhoffnung soll uns wieder neu beleben, Den Kampf ums Leben siegreich zu bestehn. Nach höherem, heiligen Zielen wollen wir streben, Dann wird Zufriedenheit und Glück auch mit uns geh'n.

Und trifft du eine müdegequälte Seele, Ein Herz, das bald schon der Verzweiflung nah, Führt sie hinaus ins neuerblühte Leben, Jotz ihr das Wunder, das zur Frühlingszeit gescheh!

Und bist du selbst zermürbt und trant vom Weinen Über dein Los, das alle Lebenslust dir nimmt, Laß wieder Osterhoffnung in das Herz dir schenken Und du wirst froh und hoffnungsvoll gestimmt.

Darum, wenn heut die Osterloden schallen, Rühret Natur uns all die Wunder schauen läßt, Dann laßt uns dankerfüllt hinaus ins Freie wallen Und würdig feiern unser Auferstehungsfest.

Karl Ruhl (Wiesbaden.)

daß Düsseldorf, Essen und noch einige andere rheinisch-westfälische Orte noch niedrigere Preise als Köln haben.

Jeder Wiesbadener Rundfunkhörer wird wohl vor etwa 8-14 Tagen vom Franzfurter Rundfunk gehört haben, daß die Sache der Badenweiler Mägen-Gladbach erheblich herabgesetzt wurden, die Folge war, daß seitdem eine ganz unerwartet große Anzahlnahme der dortigen Bäder einsetzte, so daß, trotz erheblich herabgesetzten Preisen, der Stadt erstmalig ein verhältnismäßig großer Überfluß vertrieben und vor allem der Erfolg zu verzeichnen war, daß es weite Kreise der Bevölkerung ermöglicht wurde, von dieser sozialen Einrichtung ergiebigen Gebrauch zu machen.

Ich glaube im Interesse weitester Volks-

Aus dem Briefe eines Auslandsdeutschen.

Mendoza, 14. Febr. 1934.

Ich danke Dir bestens für Überlegung der Etiketten mit dem Familienwappen sowie für die Adresse der nordamerikanischen Agentur der Firma Deines Sohnes. Das Geschäft mit den argentinischen Staaten hat sich für die argentinische Wein-Industrie nun doch nicht so entwickelt, wie man ursprünglich annahm. Argentinien hat keine Qualitätsweine wie Bordeaux, der Rhein und die Mosel, und die kleinen Konsumweine werden die Vereinigten Staaten bald selbst herstellen.

Wir Winger sind in diesem Jahr sehr schlecht dran. Die Trauben sind schon reif. Anfang März soll mit der Ernte begonnen werden, und die 2800 000 Doppelkettner Trauben der Winger ohne Kellerei sind noch unerntet, und werden wohl zum weitaus größten Teil am Stod hängen bleiben und verfaulen. Ich bin nun dabei, mit einer Kellerei ein Abkommen zu treffen, meine Trauben zu verarbeiten und den Gegenwert der Unkosten in Wein zu übernehmen.

Gleichzeitig werde ich zusammen mit meinem Schwager, einem jungen tüchtigen Mann von 32 Jahren, in Buenos Aires eine kleine Abfüllstation einrichten. Die Apparate habe ich schon gekauft, Kompressor, Abfüll-, Korkmaschine, Kapselmaschine usw., und das Depot im Zentrum wird in den ersten Tagen gemietet. Die Weine schide ich in Fässern hinunter, dort werden sie in Flaschen und sogenannten „Demajanas“, das sind 3-, 5- und 10-Liter-Bauchflaschen, mit Korkweide umschlossen, abgefüllt und direkt an den Konsumanten, unter Umgehung jeden Zwischenhandels, abgesetzt. Das ist der einzige

freie, besonders der Kinderbewilligten, zu sprechen, wenn ich die Stadtverwaltung bitte, die Preise einer genauen Prüfung zu unterziehen. Es liegt im Interesse der Volksgesundheit, daß es allen Schichten der Volksgemeinschaft ermöglicht wird, bei den für niedrigen Preise von dieser sozialen, doch für alle Einwohner geschaffenen Einrichtung, vollen Gebrauch zu machen. Wiesbaden würde wahrscheinlich auch ein gleicher Erfolg wie Mägen-Gladbach beschließen sein.

Ein Wunsch der Badegäste im Schiersteiner Strandbad.

In wenigen Wochen wird sich die Stadtverwaltung wieder mit der Instandsetzung der Strandbäder beschäftigen, damit, wie in

den Vorjahren, Tausende von Wiesbadener Einwohnern und Gästen sich dort erfrischen und erholen können. Darum ist es an der Zeit, daß wir daran erinnern, wie sehr mancher heute bei den weiten Entfernungen mit seiner freien Zeit für die Erfrischung des Strandbades rechnen muß. Gerade zum Strandbad führt man nicht gerne seine gute Taschenuhr bei sich, möchte aber doch abends rechtzeitig zurückkehren. Welche Gedrange entsteht dadurch an manchem Abend im Schiersteiner Hafen, wenn jeder mit dem nächsten Omnibus fahren will, vielfach nur weil vielen die Uhr fehlt, die über die vielstündige noch reichlich vorhandene Zeit Auskunft geben könnte.

Deshalb möchten wir nicht veräumen, einen schon jahrelang gehegten Wunsch der Schiersteiner Bevölkerung und aller Besucher des Schiersteiner Strandbades zu wiederholen: Gebt uns eine zuverlässige Uhr an der Omnibushaltestelle am Hafen. Sie ist hier noch nötiger als in Biedrich.

K. J. Schierstein a. Rh.

Eine gefährliche Stelle in Biedrich.

Die vielen Unglücksfälle in der Hindenburgallee veranlassen mich auf eine ganz besonders gefährliche Stelle hinzuweisen. Sie betrifft den Bahnübergang in Biedrich an der Wörthstraße „Zur Injel“.

Schon öfters habe ich beobachtet, daß die Kurve an derselben, da nur ein sehr schmaler Bürgersteig vorhanden ist, und an dieser Stelle die Autos die Kurve hart schneiden, geradezu katastrophal ist.

Es wäre doch möglich, mit geringen Kosten den Bürgersteig zu verbreitern, indem man die schwere Sandsteinbrüstung auf dem Bahnübergang entfernt, den Vorgarten an der Injel noch etwas abrandet, mit einem eisernen Geländer versieht, und ein schöner Bürgersteig wäre geschaffen und die Gefahr behoben.

Auch für die Radfahrer könnte dabei noch ein Weg geschaffen werden, indem die Steinbrüstung weggenommen und eine Betonplatte mit etwas Ausladung auf den Bahnübergang gelegt würde.

Der gegenüberliegende Bürgersteig ist breit genug, aber derselbe endet direkt an der Giebelwand des Hauses.

Vor demselben dürfte der Bürgersteig etwas verbreitert werden, um eine bessere Verbindung vor dem Hause herzustellen. Bei etwas hartem Verkehr ist man gezwungen, den Bürgersteig zu verlassen und auf den Fahrdamm zu treten.

W. K.

Elektrische Geräte u. Radio
repariert Spezial-Werkstatt,
Antennenbau, Entstörungen
Ing. A. WEBER, Tel. 23250,
Kaiser-Friedr.-Ring 5, II (Ecke Ringl.)

Wenn wir Sie sprechen können
wirden Sie unbedingt Ihren Bedarf in Herren- und Damen-Stoffen bei uns decken.
Verlangen Sie sofort Muster.
Lehmann & Assmy
Sprengberg 11, 120
Antiken-Tischgeschmeide mit goldenen Schmuckstücken

Möbeltransporte

in der Stadt nach Überland nach allen Städten nach dem Ausland nach Übersee durch

Berthold Jacoby Wiesbaden Taunusstraße 9
Nachf. Robert Ulrich G. m. b. H. Tel.-Samml.-Nr. 39446 und 23880

Marmor

Reparaturen — Kitten
Neulieferung

G. F. Aumüller
Marmorschleiferei
Yorkstraße 29 Telefon 211 12

Öfen - Herde
Gasherde

Zubehörteile — Reparaturen

Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Altrenom. Fachgeschäft

Frühlingszeit...

Neues Leben, neue Kräfte
aus dem Schoße der Natur,
schlanke Körper, frische Säfte
durch Dr. Richters Kräuterkur.

Räumt Fett und
Schlacken fort,
erneuert das Blut
und die Säfte,
schlank, schick,
jung und leistungsfähig.
Mk. 1.80 u. 2.25 in
Apotheken und
Drogerien, ver-
langen Sie aber
vor dem einkaufen

Dr. Ernst Richters
Frühstückerkräuter
Radio-Werkstatt
Ing. H. Keller, Haus Rodschinka
Luisenstraße 44-46.



Merkspruch für die Woche.

Ich kann niemand besser machen, als durch den Rest
des Guten, das in ihm ist; ich kann niemand klüger machen,
als durch den Rest der Klugheit, die in ihm ist. (Kant.)

Jungdeutschland wandert seinen Weg...

Wir schreiten durch die dunkle Nacht
zu lichten Morgenrot.
Kein Schatten, der uns dange macht,
Wie sehr er uns auch droht. —
Und läßt der Teufel ins Geheg
Mit allen Teufeln!
Jungdeutschland wandert seinen Weg
Ins Sonnenland hinein...

Und wenn der letzte Stern verblüht,
Ist nah der neue Tag: —
Wir fennen Ruhe nicht und Raß,
Uns mahnt der Vogel Schlag,
Uns mahnt das Wasser unter'm Steg:
Nur munter, schläft nicht ein!
Jungdeutschland wandert seinen Weg
Ins Sonnenland hinein...

Und wenn man uns auch nicht versteht,
Und unsern Ried nicht glaubt,
Wir fühlen, wie von ferne weht
Ein Glanz, das uns geraubt. —
Ein hohes Ziel hält alle reg,
Begeißt'ung fällt die Reih'n:
Jungdeutschland wandert seinen Weg
Ins Sonnenland hinein...

Loth Stills.

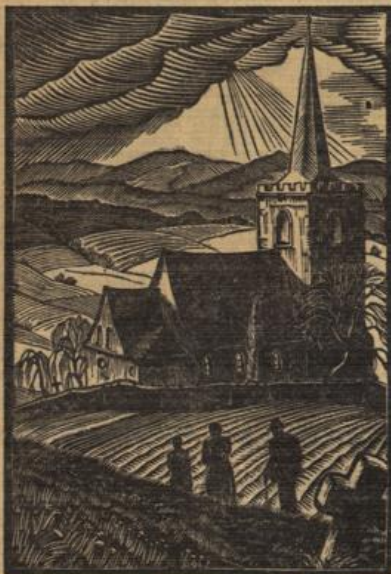
An einen jungen Führer!

Wirst den Felsen in deiner Seele nicht weg!
Halte fest die höchste Hoffnung!

Kiehlche.

Mein Kamerad!

Du stehst nun zum ersten Male vor der Front, vor deinen Kameraden, die dir anerkennen sind. Du sollst aus ihnen Menschen formen, die in der kleinen Gemeinschaft er-
leben und sich schon früh der großen Aufgabe bewußt werden, die sie in Ganzen zu erfüllen haben. Du über-
nimmst eine Verantwortung, die schwer und groß ist und die dir ganz bewußt werden muß, damit du das erfüllst, was wir von dir erwarten, wenn du die Führerschnur erhältst.
Du mußt den Jungen vorleben!
Nur das, was du von dir verlangst, kannst du auch von deiner Mannschaft fordern. Nur das Beispiel, das du ihnen gibst, formt sie, und nichts anderes.



Ostern.

Holzschnitt von Bodo Zimmermann.

Führer sein ist schwer, sehr schwer. Du erwidest das mit keiner Verehrung, sondern du übernimmst Pflichten. Du stehst nicht über deinen Jungen, sondern unter ihnen, denn du trägst sie. Du bist ein Stein geworden in dem großen Fundament, auf dem die deutsche Jugend steht.

Der echte Führer ist seinen Jungen immer verbunden, denn er ist für jeden verantwortlich. Darum kommen sie auch in ihrer Freizeit zu ihm; kommen zu ihm mit ihren Ängsten und Sorgen — weil er sie versteht — oft besser als Schule und Elternhaus; denn er lernt sie kennen in den

Ol. macht Abil

Es war mal wieder um die Zeit, wo man sich einbildet, man könnte bald Gedenken ansetzen.

Ich kam recht spät in die Klasse, weil ich unterwegs noch verschiedene Pferde gestreichelt hatte. Die Klasse war auf-
fallend ruhig. Als ich die Tür aufschloß, sah ich, wie alle Mädchen um den Meßstein standen und ihm andächtig zu-
hörten. (Hierzu muß ich bemerken, daß der Meßstein unsere Klassenkasse war, die ehemals wie ein Indianer aussah und zweitens mit Zinnamen Misch hieß.) Ich stellte mich auch
dazu und merkte, daß es sich um das Abitur handelte. Der
Meßstein hatte nämlich eine große Schmelze, die ging in die
Prima und magte von Abitur nach. Der Fall mußte genau
durchgesprochen werden — wir waren nicht umsonst die be-
gabteste Klasse von der Jugend-Abteilung. Erstens
kriegten die Kleinen mal einen ganzen Tag frei, wenn die
Großen gemartert wurden, und zweitens — ja zweitens ging
die Tür auf und der Bauer, der Wermolt, ging stolz (als
hätte er Gottes langen Speer verschluckt) auf sein Pult zu.
Im Ru standen wir auf unseren Plätzen. „Gut — ten“,
stimmte der Chef des Geheimbundes an. „Morgen!“ brüllte
die Klasse. „Seht euch“, sagte der Wermolt gnädig. Er sollte
ich mal doch nicht einbilden, daß wir seinem Quatsch heute
zuhörten! Die ganze Stunde flogen dem Meßstein duffierte
Zettel an den Kopf. Ein paar wurden abgelesen, drei von
uns wurden „eingelirt“, das war uns schnuppe. Der Chef
und der Meßstein beschlößten die ganze Stunde. — Du, und
dann sollen sicher mal Hauptkader aus! „Belleidlich fällt
Mathematik aus!“ „Belleidlich fallen zwei Tage aus!“ In
der Art stießen dreißig Zettel mal eben zufällig zur Erde und
der Meßstein hob sie ganz aus Versehen auf. — Als sich der
Wermolt einmal zur Tafel drehte, rief der Chef laut: „Das
Drang-Ullang-Weiß soll über durchfallen!“ „Ja!“ brüllte
sein Stamm. „Was habt ihr Kinder, es ist doch alles richtig
an der Tafel!“ fragte der Wermolt. „Doch bleibt doch,
D. H. K. K.“ meinte jemand in der hinteren Bank. Der
jemand war Wermolt Diembo. Ihm wurde mit einem „blauen
Briel“ gedrückt. Der Delamare schaltete verächtlich. Auch
diese „Schlafstunde“ ging vorbei, es schellte. „Ich schließe
die Stunde!“ behauptete der Wermolt. „Überstunden sind ver-
boten — ministerielle Verfügung!“ sang es aus der Klasse.
Wir stürmten auf den Fluß. Schon erlief drei und drei
wandeln wir auf und ab, von „Jola Schumpubing“,
„Pimpf, dem Kahlhais“ bewacht. „Komm Bellerleisch!“ sagte
Kotte, der Delamare, der im Loten das Wildpferd trägt.
Wir schlossen die Tür auf, die Treppe hoch, wir wollten
zu den Abiturientinnen. „Gut, wir müssen zurück, es
bimmelt schon wieder! Auch die nächste Stunde verging. Da
kam die langersehnte große Pause. „Bigo“ nannten wir sie

in unserer Sprache, das heißt: das Groß-Schön. Auf dem
Hof standen die armen Opfer, dicht zusammengebrängt wie
eine Herde Schaf. Ich meine, der Meßstein mit der Kasse im
Tasche hätte eine Ansprache halten sollen, er tat es aber nicht.
„Was, kommt ihr heute dran?“ „Ja, ihr Kahlhais“, die armen
Mädchen wurden immer mehr Angst trieben und da tröstete
ich sie ein bißchen: „Und wenn der ganze Schnee verbrannt...“
„die Kasse bleibt uns doch“, sagten die Opfer dankbar. Ich
klüfferte Kotte zu, sie sollte mal einen Spruch aus der Kon-
firmandenstunde produzieren. „Und wenn es wahr ist in
die Nacht.“ Wir redeten ihnen noch gut zu, da sah Kotte, das
springende Pferd, plötzlich als Drang-Ullang-Weiß. Es
stand etwas abseits und — schämte sich. Ich sah, daß der
Delamare müde war, er trat dicht vor Drang-Ullang und
sah ihm mit der Faust auf die Schulter, daß die Schmitze in
den Dreck fiel. Einen Augenblick sahen sich die beiden wie
zwei Tölpel an und dann lachte Kotte höflich auf und
kam zu mir zurück. Ich konnte Kasse auf meinen roten Bruder
sein! „Wenn das nicht schön war...“ „Schöte ich ihn — dann
soll mich doch der Genirsmoll mal eben treffen!“ sagte die
weiße Büffelstiel mit dem Kallus im Totem. Die anderen
Abiturientinnen lachten laut, denn niemand konnte das
Altenweib so recht vertreiben. Es schellte wieder. „Berd...“
„Kahlhais!“ „Sch...“ „Kahlhais!“ Mathematik. Wie bei
in Abgang. Delamare hat das Trapez erstunden! — Es
kommen noch ein paar Pausen und Stunden, denn hatte die
Kasse mal wieder ein Ende. Wir sammelten den Dreckhol-
holz, Kotte und Kahlhais. „Holt da Physik kaputt?“
„Ne.“ — „Eigentlich tun sie mir leid!“ „Wer?“
„Ich so, ja mir auch.“ „Wir haben heute Gelempriester.“
„Kein Lehrer von Mantel!“ „Kein, Lehrer mit gepackter
Junge.“ „Belleidlich.“

Als wir in der Kirche saßen, ganz hinten neben der
biden Säule, hörten wir nicht auf unseren Pastor, sondern
schickten ein stilles Gebet zu Mantel. Für die Abiturien-
tinnen. „Der weißen Hunden und Rädern gibt Wege, Lauf
und Bahn — der wird auch etwas fördern, was ihr Speer
töten kann.“

Ein guter Pfeil ist Mantel, er tötet im Fluge die
Büffelstiel. — „Es kamen noch viele Tage, sonnige und
regnerische, die Kasse und Kahlhais trau zusammen tragen.
Einmal hand in der Zeitung war bei den Gedanken. Kahl-
hais, Mantel, wir danken dir. Aber das Drang-Ullang-Weiß
war nicht dabei. Mein Bruder, springendes Wildpferd ist
ein großer Redigantmann — ich kann wohl Kasse auf ihn
sein!“

Augenblicke höchster Spannung und Anstrengung, aber auch
in den Zeiten des Spieles oder auf Fahrt.

Führer ist der, der als der Überlegene aus der Gruppe
emporgehoben ist und von der Mannschaft anerkannt wird,
weil er mehr leistet!

Der sein Führertum nur aus der Schnur herleitet, die
er trägt, nicht aber von seiner Aufgabe durchdrungen ist,
ist ein Schädling, denn er entzieht den wahren Führer.

Der Führer arbeitet für Deutschlands
Zukunft! Er formt Menschen. Er beweist sich nicht
durch Kommandos, die er vor der Front gibt, sondern im
Zusammenleben mit seinen Jungen, durch das, was er ihnen
innerlich zu geben vermag.

Der Führer ist wie der Fahnenträger!
Seine Mannschaft wird immer sein Gesicht tragen.
Sieht man die Jungen, ihre Haltung, ihren Blick, dann kann
man den Führer beurteilen. Wer heute eine Kameradschaft
führt, wer ihr vorlebt, der ist zu höherem berufen, wer aber
seine Tätigkeit in Verwaltungsbüroerlei erschöpft, ist nur Vor-
gefehter. Ihn lehnen wir ab.

Führer und Vorgesetzter sind zwei
Welten — wie der Soldat und der Militär.

Der Führer muß selbstlos hart sein, — aber er muß
auch verstehen können, was die Jungen bewegt.

Der wahre Führer ist die Grundlage einer Gemeinschaft,
— aber er darf diese Gemeinschaft nicht durch Befehle zu-
sammenschließen wollen. Gemeinschaft wächst in gemein-
samem Schaffen, wenn das Ziel erkannt ist.

Darum gibt es heute so wenig Gemeinschaft. Es sind
noch zu wenige, die ihre Aufgabe kennen.

Führen ist Fortwärtzführen. Mit-
teilen und neue Wege weisen. Wer im Alten
stehen bleibt, erstirbt — vergeht.

Junger Führer! In dir lebt das Deutschland von
morgen. So wie du bist, wird es einmal werden. Darum
wollen wir dich hassen. Das ist Deutschlands Schicksal: von
feindlicher Welt umgeben, kann es nur mit Härte und Wissen
gemeinert werden.

Wir wollen dich mitreißend, denn sonst bleibt uns der
Zukunft Tor verschlossen.

Wir wollen dich voller Zuversicht und Verantwortungs-
bewußt sein — denn aus den 15 oder 20, die dir heute an-
vertraut sind, können Hunderte, Tausende werden.

Junger Führer, du mußt Flamme sein und Fahnen-
träger!

Denn in dir muß sich kühlen und in heißer Glut
brennen, wer dir folgt. Die Dees ist die Fackel, die du
führst.

Du wirst Enttäuschungen erleben, aber verkenne nie-
mals den Auftrag, den du an deine Gruppe siehst. Das
Bild, das dir vorflucht, soll in den Sternen leben.

Fritz Schroeder.



Pflügender Bauer.

Garber.

Die beiden geheimnisvollen Züge.

Auflösung der Denkportaufgabe der letzten Nummer.

Die beiden Züge bewegen sich doch auf der Erde, und
die Erde dreht sich in 24 Stunden um sich selber in Richtung
nach Osten. Jeder Punkt der Erde — mit Ausnahme der
Pole — hat also in der Richtung nach Osten eine Geschwin-
digkeit, die umso größer wird, je mehr man sich dem Äquator
nähert. In Deutschland beträgt die Geschwindigkeit rund 290
Meter in der Sekunde.

Der nach Osten fahrende Zug fährt mit der Erddrehung
mit. Wenn seine eigene Fahrgeschwindigkeit 25 Meter in
der Sekunde beträgt, dann macht er in Wirklichkeit 315
Meter in der Sekunde; während der nach Westen fahrende
Zug nur 265 Meter in der Sekunde zurücklegt.

Mit dieser Geschwindigkeit bewegen sich die Züge in
einem großen Kreisbogen um die Erde. Wenn sich aber
ein Körper im Kreise dreht, dann entsteht eine Schwun-
gkraft nach außen. Diese Schwingkraft hat ihr selber schon
beobachtet, wenn ihr zum Beispiel einen Stein an einem
Faden im Kreise herumlaufen laßt. Wegen der Schwingkraft
wird man der Zug leichter, als er in Wirklichkeit ist. Da aber
die Schwingkraft umso größer ist, je schneller sich der Körper
im Kreise bewegt, so muß der nach Osten fahrende Zug
leichter sein als der nach Westen fahrende. Der Unterschied
ist sogar ziemlich groß. Er macht 800 Kilogramm aus, wenn
jeder Zug 1000 Tonne — also eine Million Kilogramm
schwer ist. Lassen wir nur zwei Lokomotiven nach Osten und
Westen fahren, deren jede 100 Tonne schwer ist, so wiegt
die nach Osten fahrende 80 Kilogramm weniger als die nach
Westen fahrende. Wenn aber beide Lokomotiven stehen,
dann sind sie natürlich gleich schwer.

Es

dem wie
nicht.
Gut,
men
stie
Ich
Kon-
is in
Es
der
te in
wie
und
dann
die
den
das
Bei
e die
abst
"ist?"
Ber."
tencer

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

1874.
Sonntag, 1. April
Nr. 82.

Alle zu wissen ist in uns

Von Maria von Farnesley

Wenn ich diesen Brief gelesen hätte, ich hätte sie feiner Schritt aus dem Hause tun lassen. So fand ich das Schreiben erst, als sie schon fort war.

Ich habe mit dem Kofferkoffer über das Tor gehen meiner Herrin geschrien und verflucht, ihm klar zu machen, daß man noch ihr suchen mußte. Aber der Beamte meinte, sie würde schon wiederkommen, wenn sich die Abreise umgekehrt hätte. Hier vor dem Hause verließ ich die Pflichten, die ich mir selbst auferlegt hatte, und ging fort, wie ich es wollte. Mein Fräulein ist nicht aus der Stadt fortgegangen. Sie ging, weil für das Bett gerufen wurde, und dort allein weh, weh. Sie legte ihr an das Bett, sofort wieder zu gehen, wenn das wiederkommen sollte. Als sie die Treppe hinunter ging, war ihr ganz wie amuse. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte.

Als sie die Treppe hinunter ging, war ihr ganz wie amuse. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte.

Als sie die Treppe hinunter ging, war ihr ganz wie amuse. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte.

Als sie die Treppe hinunter ging, war ihr ganz wie amuse. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte.

Als sie die Treppe hinunter ging, war ihr ganz wie amuse. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte.

Als sie die Treppe hinunter ging, war ihr ganz wie amuse. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte.

Als sie die Treppe hinunter ging, war ihr ganz wie amuse. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte. Sie dachte an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte, und an die Stunden, die sie in der Stadt verbracht hatte.

10. Fortsetzung.

„Dollo, ungemacht!“ rief Lotte, „hier ist Lotte von Marwitz!“
Nun wurden Schüssel gedreht und Kegel geschoben, und dann ging die Tür vorzüglich auf. Zu dem Spalt erschien das Gesicht der Zofe Zola. Das Mädchen erkannte Lotte wieder, und ein freudiges Lächeln ging über ihr blaues verlorenes Gesicht.

„Gott sei Dank, daß Sie kommen, gnädiges Fräulein!“ flammte sie.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.

„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.

„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.

„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.

„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.

„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.
„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, ruf, ruf,“ rief Lotte.

Terzelle über. Die junge Dame war unbehaglich und ängstlich. „Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

Unterhaltungs-Blatt. Die junge Dame war unbehaglich und ängstlich. „Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

„Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“
Doch ich, so wie Sie, die ich die Terzelle nicht, und erhalte.“

Beilagenblatt, einem Beilagenblatt in der Nähe der ersten Seite des Blattes.

Beilagenblatt, einem Beilagenblatt in der Nähe der ersten Seite des Blattes.

Beilagenblatt, einem Beilagenblatt in der Nähe der ersten Seite des Blattes.

Beilagenblatt, einem Beilagenblatt in der Nähe der ersten Seite des Blattes.

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 1. April 1934.

Kirchgang.

Eine Oster-Erzählung von Joachim Kehn.

Ostersonntag war es, und der Himmel hing voll leichter Wolken. Sonne verheißend lag übermüht und brachte ein weites Land zum Leben. Hohl lag in hedengewirte hinein, glitt in den Fährten der Straße entlang. Die Menschen waren ihr dankbar dafür und ließen sich behaglich wärmen; innen und außen; sie grüßten ihre östliche Heimat mit frohen Augen, laßen alles viel schöner als sonst, viel vertrauter; fügen alles mit Feiertagszauber.

Der Herr ging er noch langsamer. Er wollte mit denen da sein, nicht mehr zu tun haben. Er trug einen Helm aus der Erde und sog ihn durch den Mund, blinzelte in die Sonne, ließ seinen alten, ständigen Rhythmus in den Knochen, setzte sich auf eine Stange, die den Weg leitete, und ließ die Füße baumeln. Dabei schaute er manchmal in sich hinein, sah wieder die Kirchgänger nach und brummte ein ums andere Mal: „Diebstahls!“ Dort der Weidenbauer? Der sollte sich nur nicht so in die Brust werfen! Er wußte schon, wie bei diesen Leuten die Rechtfertigung aussah!

Peter Lenz drückte seinen Hut tief ins Gesicht, warf den Hosenknopf weg und spuckte aus. „Wunderliche Welt das“, führte er sein Selbstgespräch fort. „Sagte noch einmal: „Wunderliche Welt“, kam wieder nicht weiter, schüttelte den Kopf und pfiffte einen neuen Strohmus. Einige späte Kirchgänger kamen noch des Weges. Peter Lenz schaute diese nach ihnen und erhob sich. Es war doch ein unbehagliches Gefühl, von jedem neugierig prüfend betrachtet zu werden. Er ging einige Schritte in die Weite hinein, halfte die Hände in den Hosentaschen, wandte sich aber plötzlich und sah den Vorübergehenden geraden ins Gesicht. „Wohle, ob es was sagen, ob einer den Peter Lenz noch kennen will!“

„So sagte aber keiner etwas. Sie mühten ihn nur stumm und schau, als gingen sie an einer gefährlichen Wegstelle vorüber.“ Da packte Peter Lenz die Brust. „Die Lumpen!“ rief er ihnen nach. „Erst hat ihr mich um meinen Hof gebracht, und jetzt wollt ihr mich nicht mehr kennen?“

Da trat einer heran. „Guten Morgen, Peter! Wir dachten nur, du würdest uns unseren Grund nicht erwideren, wie du das bisher jedem im Dorfe so gemacht hast.“ Lenz spreizte die Hände und sagte an der Unterlippe. „Ja, ja, in Zukunft, in Zukunft...“

„Er wollte etwas sagen, empfand aber ein hemmendes Gefühl. Er sah, als überlege er etwas, wandte sich dann um und tat noch einige Schritte mehr in die Weite hinein. Bald wurde ihm wieder bewusst, daß er. Dann warf er sich ins Gras und weidete gern das überlegene Gefühl an, mit allen Dingen der Welt fertig zu sein. Er verlor sich in Gedanken, der Welt trömmelte seine rechte Hand schon argwöhnlich auf dem Boden, und die Linde zog den Strohmus aus dem Mund, weil er einen üblichen Gelächter verspürte.“

Und immer noch stangen aus der Ferne leise die Oster-Hörner zu ihm. Er schloß sich auf die Seite und gedachte jetzt, recht lange zu schlafen. Es wurde aber nichts daraus. Das ärgerte ihn, und er legte sich wieder auf den Rücken. „So mühte er das eiserne Evangelium nur um so deutlicher hören. Und nur um jemanden zu tragen, zu ärgern, hielt er sich aus. Wenn jetzt die Glocken aufschrien, dachte er, dann hängt der Kantor in der Kirche mit dem Orgelspiel.“

„Jetzt, im Augenblick, begrüßen sich die Bauern, die aus den Dörfern kamen und zum ersten Mal wieder sich sahen.“ Da man dabei auch von ihm sprach. „Du hast dabei auch den Peter Lenz gesehen. Er sah am Weg, mit schmutzigem Anzug, wie ein richtiger Landstreicher.“ Und dann fragte ein anderer: „Der Peter Lenz? Der den schönen Hof hatte?“

„Ja. Weißt du denn noch nicht, der Peter hat in einem Jahr seinen ganzen Hof verlor. Ich habe den Hof gekauft. Peter sollte als Pächter darauf bleiben; aber er hat es mit abgekauft. Er ist kein Knecht.“

Immer noch riefen die Glocken. Peter verstand die Glocken. Wenn ich mich nicht täusche, dachte er, hat man sich gern im Dorfe erzählt, daß die Martha beim Bürgermeister gewesen sei, um zu bezahlen, was ich die Gemeinde koste. Wenn sie auch nur Dienstmagd ist, hat sie doch mehr Ehr im Leibe als ich.“

Peter Lenz erhob sich. Ganz leiser war ihm der Kopf geworden. Er trat auf den Weg zurück. Immer noch kamen späte Kirchgänger. Er sah sie gleichgültig an, als sei er wirklich ein Landstreicher und lenne keinen Menschen hier. „Es zwang sich ihm aber doch wieder auf, dieses Sich-erinnern-müssen. Wenn er, wie es immer gewesen, auch heute mit Martha unter den Kirchgängern wäre! Wenn auch nur als Pächter seines einzigen Hofes. Vielleicht daß dann trotzdem einige lachen würden. Erst hat er sein Geld verlor, jetzt spielt er den reuigen Sünder, sehr nur! Gleichwohl! Der größte Teil würde lachen: „Der Peter ist doch ein anständiger Kerl! Wer hätte das gedacht, daß er sich seinen eigenen Hof paßten müßte! Aber er wird es uns nur beweisen wollen, was er arbeiten kann, wenn er will!“

„Wie innig da mich liebt. Weil du mir aus launend Trogen, wann ich je dich abschließen. Deine kumme Antwort ist. Und wie du mit Sang und Sagen immer mit im Herzen bleibst!“

„O wie bist du tief erregt. Wenn dich meine Blide tosen, kleine Hand mit jungen Rollen. Übermüht übertriffst. Übermüht bist eine Rede. Reines harte Hülfskern streift. Oder wenn dein Sinn mir reist. Wie der Salt am Nebenbilde. Oder mich wie einer Glade. Späheranten dein Klang erregt!“

„Kimmer such ich dich vergebens. Freund, der meine Seele will. Immer find ich dein Doppel. Von den Stürmen meines Lebens. Ruh ich in dir inoffiziell.“

„Kimmer such ich dich vergebens. Freund, der meine Seele will. Immer find ich dein Doppel. Von den Stürmen meines Lebens. Ruh ich in dir inoffiziell.“

Deutsche Frauen im fernen Osten.

Als Vertreterin eines Boarding-Pauses in Tsingtau.

Tsingtau, die Hafenstadt der ehemaligen deutschen Kolonie Kiautschau, hat bis heute noch rein deutsches Gepräge behalten. Deutsche Firmenhäuser an den Ufern, deutsche Bierlokale — selbst in vielen der chinesischen Läden kann man sich auf deutsch verständigen. Hübsche Villenreihen mit roten Ziegeldächern ziehen sich an den hügeligen am Rande der Stadt entlang, und wenn man weiter ins Land hinein wandert, kann man deutsche Waldluft atmen wie sonst nirgends an der ganzen chinesischen Küste.

Nicht nur diese Erinnerungen an ehemalige deutsche Kulturarbeit sind es, die die Vertreterin des hiesigen Boarding-Pauses in Tsingtau binden. Sie weiß, daß sie einen wichtigen Posten ausfüllt. Wie vielen Menschen hat sie schon ein Zuhause bereitet. Die Deutschen, die zum ersten Male in den fernen Osten kommen, seien es Junggeheilen oder Familien oder alleinlebende Frauen, sie alle finden ein Unterkommen bei der deutschen Landmannschaft. Und wenn sie nur vorübergehend bei ihr wohnen wollen, bis sie sich eine eigene Häuslichkeit einrichten, so steht sie ihnen mit gutem Rat bei, denn sie kennt die Verhältnisse in China seit vielen Jahren. Dankbar empfindet sie der neu-gegründeten Heim wohnen zu können, anstatt auf ein nichts-tuendes Zimmer mit fremder Atmosphäre angewiesen zu sein. Er weiß es wohl zu schätzen, daß er nach deutschem Gebräuch geleitete Küche genießen kann. Er braucht sich nicht fremd und einsam zu fühlen, denn er kann sich ausprechen mit anderen Gästen, seinen Landsleuten, mit der Vertreterin des Heims, die Reis zu einer Unterhaltung bereit ist, trotz aller Arbeit, die die Führung eines großen Haushaltes mit sich bringt.

Seider erntet sie jenseits am Indus, es gibt immer Menschen, die nur nehmen und nie geben wollen. Aber diejenigen, die sich auch in entlegenen fernen Ländern mit der Heimat verbunden fühlen, wissen, daß sie beizutritt ist, ihnen ihre deutsche Häuslichkeit zu erheben. Sie wissen auch, daß sie ihrerseits für ihre Gastgeberin die Verbindung zum deutschen Vaterland bedeuten.

Vielleicht, daß der Peter eines Tages wieder ein freier Bauer ist!

Peter schloß eine weiche, wohlthuende Stimme in sich, die ihn bat, nachzugeben, seinen Kampf gegen das Dorf einzustellen.

Die Glocken, die Osterglocken lagen ihm beschwörend in den Ohren... Peter schloß sich zu wehren. „Hört auf, ihr, hört auf, ihr!“

Aber die Glocken hörten nicht auf ihn, sondern führten fort in ihrer eindringlichen Sprache.

Da wurde es plötzlich ganz ruhig in Peter Lenz. Die eiserne Mutter sprang auf ihm warm ans Herz und heilte alte Wunden. Alles kam ihm vor wie einst. Als wäre er noch Bauer und müßte heute seinen gemauerten Berggang zur Kirche tun. Nur, daß er heute einmal allein gehen mußte. Martha war krank, stellte er sich vor. Nächstes Jahr würde sie wieder an seiner Seite gehen. Er wollte das freundliche Anerbieten des Weidenbauern, Pächter zu sein, nicht mehr länger ablehnen.

„Denn ist mir fürwahr das liebste Fest“, dachte er nach. Dann setzte er seinen Hut zurecht, glättete den Anzug, wuschte mit einem Taschentuch den Staub von den Schulden und schloß sich in einigem Abstand den letzten Kirchgängern an. Und in der Ferne sagten die Glocken eben ein letztes frommes: Amen!

Die Welt der Frau.

Frau und Buch.

Wenn ich Seele und Geist nicht die entgegenwende. Daß du dir als schönste Spende: Denk ich mit verinnerlichter Formit des Lebens zur Legende.

„O wie innig da mich liebt. Weil du mir aus launend Trogen, wann ich je dich abschließen. Deine kumme Antwort ist. Und wie du mit Sang und Sagen immer mit im Herzen bleibst!“

„O wie bist du tief erregt. Wenn dich meine Blide tosen, kleine Hand mit jungen Rollen. Übermüht übertriffst. Übermüht bist eine Rede. Reines harte Hülfskern streift. Oder wenn dein Sinn mir reist. Wie der Salt am Nebenbilde. Oder mich wie einer Glade. Späheranten dein Klang erregt!“

„Kimmer such ich dich vergebens. Freund, der meine Seele will. Immer find ich dein Doppel. Von den Stürmen meines Lebens. Ruh ich in dir inoffiziell.“

Deutsche Hausfrau in Shanghai.

Während Tsingtau schon im Stadtbild ein deutsches Gepräge hat, während das sommerliche Badelieben am hiesigen Strand die deutsche Ostsee in Erinnerung ruft, während man sich in Tsingtau schon Wäldern in die deutsche Heimat zurückträumen kann, ist Shanghai ganz anders und ganz die „Krempe“. Shanghai ist ein Gemisch von amerikanischer, europäischer und östlicher Art. Hier braucht der Neuanfänger in besonderem Maße den Rat und Rat an seine Landsleute. Und wieder ist es die deutsche Frau, die sich aktiv für ein Zusammenhalten der Deutschen einsetzt. Auch in Shanghai führt die deutsche Frau einen deutschen Haushalt, soweit es die dortigen Lebensbedingungen erlauben. Sie schließt sich mit ihren Landsfrauen zusammen, um arme Deutsche zu unterstützen und sie nicht in fremdem Bittergemisch untergehen zu lassen. Sie ist unermüdet tätig, um die deutsche Schule und Kirche zu erhalten. Auch für die geistigen Anregungen sorgt sie. Im Kreise des Frauenvereins werden Diskussionen veranstaltet über besondere Probleme, und diejenigen der Mitglieder, die vom Europaausland zurückgekehrt sind, halten Vorträge über Ergebnisse und Geschehnisse in der Heimat. Wohltätigkeitsveranstaltungen im Deutschen Klub werden mit vieler Mühe und Liebe vorbereitet, um den Landsleuten, die durch den Verlust der Heile mitbekommen, Bedürfnisse Deutschen zu helfen, einen schönen Abend zu bereiten.

Die Gattin der deutschen Auslandsfrau ist einer ihrer liebsten und wichtigsten Lebensziele. Kein deutsches Mädchen, das in Shanghai als Sekretärin oder Krankenschwester arbeitet, sein Vorgesetzter braucht sich um Beispiel während des Weihnachtsfestes verlassen zu fühlen. Die deutsche Hausfrau in Shanghai steht es als eine kleine Pflicht an, ihre Landsleute zum Festabend einzuladen, um sie vergessen zu lassen, daß sie einsam und fern von der Heimat, von ihren Angehörigen leben.

In Shanghai leben ungefähr 1000 Deutsche. Hier hat die deutsche Frau ein ziemlich großes Wirkungsfeld. Sie geht ihrer Pflicht, das Deutschtum in gerechtem Maß zu pflegen, mit umso größerer Sorgfalt nach, als sie im allgemeinen in Haushalten nicht sehr angesehnt ist.

Beitrag einer deutschen Frau aus Swatow.

Unter weit schwierigeren Verhältnissen muß die deutsche Frau an den fernen Orten im Osten leben. In Hongkong, Shanghai oder Tsingtau oder auch in Tientsin oder Peking besteht die deutsche Gemeinde aus genügend Mitgliefern, um der Frau viele Möglichkeiten zu bieten, den von ihr selbst gewählten Pflichtkreis auszufüllen. An kleinen Plätzen dagegen ist sie jenseits die einzige deutsche Frau. Sie versorgt ihren kleinen Haushalt, und oft genug muß sie sich noch dazu um ihre Kinder kümmern, um sie in die deutsche Schule in Shanghai zu geben. Daß die deutsche Frau aber auch hier, wo sie oft als einzige Deutsche von vielen fremden Nationen umgeben ist, ihre deutsche Lebensart für sich und ihre Familie beibehält, zeigt der folgende Brief einer Frau, die mit ihrem Mann und ihrem Töchterchen in Swatow an der Südküste Chinas lebt.

Die ersten Jahre war ich hier überhaupt die einzige Europäerin, weil die wenigen Frauen der anderen Nationen mit ihren Kindern in der Heimat waren. Die einzige deutsche Frau bin ich auch jetzt noch. Unter Leben verläuft sehr eintönig, und obwohl wir gute Nachbarschaft mit den Engländern und Amerikanern halten, fühlen wir uns oft vereinsamt. So sehr vermisse ich es, daß ich mich niemals mit einer deutschen Frau ausprechen kann. Es gibt doch allerlei Fragen über den Haushalt, über die Erziehung der Kinder, die man gern mit einer Freundin bespricht, weil man aus den Erfahrungen der anderen auch viel lernen kann. Das Klima ist sehr erstickend, glühende Hitze den größten Teil des Jahres bedeutet wirklich eine Nervenprobe. Nicht selten kommt es vor, daß Epidemien ausbrechen unter der chinesischen Bevölkerung. Cholera, schwarze Pocken oder Typhus sind häufige Krankheiten. Das uns das zumal des Jahres wegen sehr sehr deprimiert, weil sie sich denken können. Natürlich übernehme ich meinen Haushalt sehr streng, denn hinsichtlich der hygienischen Maßnahmen kann

Frau Dora H. (Frage): Könnte mir vielleicht eine
jahrene Hausfrau Auskunft geben, wie man Bettfedern
besten zu Hause reinigt?

Haus, Hof und Garten.

Im April — Hochbetrieb im Garten.

Der April steht wegen seiner unbeständigen Witterung nicht in einem sonderlich guten Rufe. Bald scheint die Sonne ungewöhnlich warm, am plötzlich kalten Regenschauern, ja Schnee und Kälte zu weichen. Die schwachen die Temperaturen in kurzer Zeit um 10 Grad und mehr. Die Gefahr dieser Unbeständigkeit hat schon Kiderföhl in dem Reime gefunden: „Es ist kein April zu gut, er schneit dem Bauern auf den Hut!“

Der oft einwirkende Temperatursturz kann den zarten Pflanzenteilen leicht zum Verderben werden. Dabei sind die kalten, durchdringenden Nordwinde viel gefährlicher als Fröste bei windstiller Wetter. Wenn man auch alle Pflanzen gut abdeckt, so müssen sie trotzdem vor Kälte geschützt werden. Eine Decke von Strohmatte, Strohlein oder nasseln nur kaltes Wasser geben, schon hinreichenden Schutz. Auch die Obstbäume und Zwergbäume, die bereits reichlich Knospen getrieben haben, schützt man bei zu erwartenden Kältefrösten durch leichte Decken.

Frei gepflanzte Bäume hat anzusehen. Zu diesem Zweck wird um den Stamm eine tellerförmige Vertiefung zur Aufnahme des Wassers gemacht. Etwa 2 Kannen Wasser genügen dafür für 8–10 Wochen. Erst mit Beginn der trockenen Sommerzeit wird die Wasserabgabe wiederholt. Ein zu häufiges Gießen schadet dem Baume mehr als es nützt. Das Wasser fällt den Boden zu hart ab, wodurch die Wurzelbildung leistungsfähig wird. Um dem Boden recht lange die Feuchtigkeit zu erhalten, und das Anwachsen zu beschleunigen, belegt man die Baumstämme mit kurzem Dünger. In ähnlicher Weise werden Beerensträucher, auch Rosen und Jierträucher behandelt.

Obstbäume lassen sich jetzt noch umpflanzen. Da sich die Rinde bereits leicht löst, wendet man vorteilhaft das Rindenstropfen an. Wunden, die beim Ablösen der Rinde entstanden sind, müssen mit Baumharz oder einer Baumolbe bestrichen werden. Ältere Wunden, die nicht mehr verheilen, behandelt man mit polierendem, trocknendem Öl, das nicht bläuen wollen, werden sehr geschätzt. Dabei sind Verletzungen des Holzes zu vermeiden.

Blühende Obstbäume soll man wiederholt schütteln. Dies hat den Vorteil, daß die Übertragung des Blütenstaubes gefördert wird. Durch ein Schütteln vor und nach der Blüte bringt man mancherlei schädlichen Ungeziefer zu Fall. Auf untergebreiteten Ästen werden viele Raupen, wie zum Beispiel die alles verzehrende Traufspannerraupen und die noch schlimmeren Apfelwickler, gesammelt und können leicht vernichtet werden. Trotzdem soll man aber Seimringe um die Stämme legen, damit das etwa einschleichende Ungeziefer nicht in die Kronen gelangen kann.

Gleich nach der Blüte muß eine zweite Bespritzung mit einer 1 Prozentigen Kupferkalklösung zur Befämpfung des Schorfes, des Kollerschwammes und des Mehltaus vorgenommen werden. Damit vernichtet man auch gleichzeitig die um diese Zeit ausschließenden Raupen des Apfelwicklers (Schwämme).

Erdbeeren können jetzt gepflanzt werden. Man besorgt sich kräftige, gut entwickelte Pflanzen und setzt sie sorgfältig in guten Boden. Die Pflanzen müssen gut angeschlämmt und später noch öfters gegossen werden.

Tretet die Saatbeete fest.

Bei passender Gelegenheit wird immer wieder zu Recht die Forderung erhoben, die Saatbeete des öfteren sorgfältig zu lockern, um den Boden zu durchlüften. Darauf legt ein freudiges Kopfschütteln ein. Mit dieser Maßnahme im Gegensatz steht scheinbar ein alter gärtnerischer Brauch: die Saatbeete nach ihrer Bestellung mit Treisrheden festzutreten oder gar festzuwalzen. Man sollte meinen, daß die befestigte Oberfläche des Bodens geradezu ein Hindernis für das Keimen des Samens wäre. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Die oberen Schichten des Bodens werden nämlich von seinen Haarröhren (Kapillaren) durchzogen. In ihnen steigt das Wasser aus der Tiefe bis zur Oberfläche des Bodens, wo es verdunstet. Die flache Forderung des Bodens zerstört nun die Ausmündungen der genannten Röhren und verlegt damit dem Wasser den Weg ins Freie. Es bleibt so zum größten Teil dem Boden erhalten. Offener Boden trocknet deshalb niemals in der Tiefe vollständig aus. Das Gegenteil soll gerade bewirkt werden, daß das Bodenwasser bis zur Erdoberfläche steigt und zum Teil von der Luft aufgenommen wird. Auf dem Wege dahin sucht es die im Boden gebetteten Samen an, bis die zarten Keime nach unten die Wurzeln und nach oben die Stängel entwickelt haben. Dann ist das junge Pflänzchen über die gefährlichste Zeit seines Lebens hinweggekommen und kann sich an der leichteren Fortpflanzung. Darum soll man die Saatbeete festtreten!

Obstbäume, die trotz reichem Blühen nicht tragen.

Öftmals stehen Obstbäume nach reichlicher Blüte den Fruchtanhang in wenigen Tagen maulenhaft ab. Die Ursache ist in den meisten Fällen bei solcher oder mangelhafter Ernährung zu suchen. Es fehlt an den nötigen Nährstoffen, um die Früchte weiter zu entwickeln. Tritt noch Wassermangel hinzu, dann ist das Schicksal der Ernte besiegelt. Werden regelmäßige Enten von den Bäumen erwartet, dann ist sorgfältige Düngung Voraussetzung. Besonders ältere Bäume, die den Boden, auf dem sie stehen, schon ziemlich an Nährstoffen erschöpft haben, bedürfen in dieser Beziehung einer besonderen Pflege. Für jüngere Hochstämme und Zwergobst ist der Stallmist im Herbst vor allem wegen seiner phosphorhaltigen Eigenschaften empfehlenswert, ja erforderlich. Für ältere Obstbäume ist gut verrottete Komposterde dienlich, da sie auch in tiefere Schichten gebracht werden kann, ohne umwirtsam zu werden. Zur Erzielung von Höchstleistungen muß man außerdem aber noch mit Handelsdüngern arbeiten. Es kommen vor allem Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk in Frage. Für den kleineren Betrieb ist es nicht empfehlenswert, die erforderlichen Düngstoffe einzeln zu kaufen und dann entsprechend zu kreuzen. Billiger und schneller und dabei wirksamer kommt man zum Ziel, wenn man einen im Handel befindlichen Vollwäcker verwendet. Man gibt damit den Bäumen die nötigen Nährstoffe auch im richtigen Verhältnis. Den Vollwäcker wendet man in den Monaten

Im Gemüsegarten sind die Beete für die Auslaaten gut herzurichten. Sie werden durchgehacht und mit dem Rechen geebnet. Um das Keimen und die Entwicklung der Sämlinge zu kräftigen Pflanzen zu fördern, bedeckt man die Saatbeete etwa 2 Zentimeter hoch mit nachträglich Komposterde.

Zunächst werden an Ort und Stelle ausgelegt: Möhren (Gelberüben), Karotten, Petersilien, Römisch-Kohl (Kannengold), ferner Rettiche, Radishes, Latich und Kopfsalat. Auch einige kleine Beete sind für die Küchengewürzkräuter anzulegen. Sie werden unter anderem mit Petersilie, Boretsch, Kerbel und Dill best. .

Für die Aussaat der späteren Gemüsefrüchte richtet man besondere Saatbeete her. Hier kommen zur Aussaat: spätes Weiß- und Rotkraut, Wirsing, Blumenkohl und Oberrahlschale.

Aussetzungen sind die im Herbst angelegten Sehlänge und zwar zu Anfang des Monats alle frühen Kohlsorten und früher Kopfsalat, ferner Stedewiebeln, Scholloten und Knoblauch. Auch eine zweite Aussaat von Erbsen kann vorgenommen werden. Ende des Monats legt man in geschützter Lage die ersten frühen Bohnen. Endlich werden in den ersten Tagen des Monats die vorgekeimten Frühkartoffeln in den Boden gebracht. Stehen Kirschtöpfe in Aussicht, so sind sie leicht mit Erde, Laub oder Stroh zu bedecken.

In dicht stehende Sämlinge früherer Auslaaten sieht man aus. Bereits gepflanzte Beete werden gelockert. Hier ist auch ein wiederholter Düngezug und öftere Bewässerung angebracht. Neue Spargelbeete werden angelegt und bepflanzt. Bereits bestehende Anlagen sind für die Ernte herzurichten.

Die Blumenbeete werden in Ordnung gebracht. Zunächst entfernt man die Schußfülle, weiße Blüten und Blütenstengel, sowie abgestorbene Pflanzen. Blüten sind auszuheilen. Freie Beete werden mit Gladiolen, Montbretten, Schwertlilien und anderen Knollengewächsen bepflanzt. Die frostempfindlichen Dahlien kommen erst Mitte Mai in den Boden. Jetzt kann man alle Stauden durch Wurzelteilung vermehren und verpflanzen. Eine Ausnahme hiervon machen die für vor der Blüte stehenden Frühlingstauden wie Alpenrose, Aubrette, Phlox und andere. Von einjährigen Blumen sind jetzt auf die Gartenbeete auszusäen: wohlriechende Widen, Kelsa, Kapuzinerkresse, Lupinen, Angello, Silenen, Phacelia und andere.

Die Zimmerpflanzen kommen aus den Überwinterungsräumen. Sie werden in einen etwas größeren Topf umgepflanzt, wobei neue, nahrhafte Erde zu verwenden ist. Belagern und Fußboden, die lange, gelbe Erde gemacht haben, schneidet man kräftig zurück.

Härtere Kübelpflanzen, wie Lorbeer, Kluba, Coccyzus und andere können bereits im Freien aufgestellt werden. Bei dieser Gelegenheit untersucht man sie einer gründlichen Reinigung und bereitet sie vor allem von Schildläusen. Alle 2–3 Jahre sollte man die Pflanzen umlegen oder wenigstens die obere Erdschicht durch neue, gehaltreiche Erde ersetzen.

April–August je einmal an. Es werden je Baum nach Alter und Größe 1–1 Kilogramm verabfolgt. Man macht unter der Krone mit mehreren 25 Zentimeter tiefen Rillen oder 5–6 Löhler von 30–50 Zentimeter Tiefe. In diesen wird die erforderliche Düngermenge geteilt. 1–2 Kannen Wasser sorgen für leichte Lösung der Salze. Darauf werden die Löhler beim die Rinne wieder geschlossen. Was die Dünger anlangt, hat man damit alles Erforderliche für den Baum getan. Der Erfolg wird nach auch nicht ausbleiben. Es ist weiter noch zu bedenken, daß ein richtig gebüngter Baum nicht so leicht den üblichen Krankheiten und den Schädlingen zum Opfer fällt.

Auf dem Hühnerhof im April.

Der April ist fast sagen der Unterjahr-Monat auf dem Hühnerhof: es gibt die meisten Eier, viele Hennen brüten, die meisten Küken schlüpfen. Da hat der Züchter denn alle Hände voll zu tun. Väst er von Hennen brüten, dann werden vorteilhaft immer mehrere zu gleicher Zeit gelegt. Nach etwa einer Woche erfolgt das „Schieren“ der Eier, das heißt man betrachtet sie gegen das Licht, um primitiv mit einer Wappprobe (s. Abb.). Unbefruchtete Eier sind kaum verändert. Befruchtete zeigen eine dunklere Schicht, darin einen beweglichen Punkt mit Adern. Nach einer weiteren Woche wird nochmals geschürt. Befruchtete und lebende Eier sind dann unbefruchtig. Sieht man aber eine braune Masse in hellem Gelbe schwimmen, so sind die Eier abgestorben. Diese legt man weg und vernichtet die übrigen auf eine geringere Zahl von Brüterinnen.

Mehr als bisher sollten sich kleinere Hühnerhaltungen die Lohbrüter nutzbar machen. Man braucht nicht zu fürchten, daß man später keine Küken erhält. Die Eier der einjährigen Hennen werden nämlich in Tefthfischen (s. Abb.) gelegt, so daß eine Verewischung der Küken nicht vornehmen kann. Ob nun die Küken künstlich oder von der Glucke selbst werden: sie brauchen in der ersten Zeit Ruhe und Wärme. Das Schließen ist daher sehr anstrengend für die Hennen. Man muß ihnen daher Gelegenheit geben, sich davon zu erholen. Darum nicht immer wieder die Hennen hochheben, weil man die jungen Tierchen schon müß! Künstlich erbrütete Küken kommen — bei geringer Zahl — am besten in den ersten Tagen in einer geräumigen Schachtel an einen warmen Kachelofen. Eisene Efen sind oft vorübergehend zu heiß, lassen dann aber meist schnell in der Wärme nach. Die jungen Tierchen brauchen aber eine gleichmäßige, jedoch keineswegs



Ausnutzung des Bodentraumes durch Zwischenpflanzungen.

So berechtigt auch das Bestreben ist, möglichst hohe Erträge aus dem Boden herauszuwimmeln, so können das dabei leicht schwerwiegende Fehler gemacht werden. Die Verteilung dann nur zu oft den erhofften Erfolg vollkommen. In solchen Fällen sollte das Ziel meist durch zu enges Pflanzen und zu dichtes Säen erreicht werden. In beiden Fällen entwertet man aber nur unvollkommen ausgenutzten Bodentraum. Darum sollen namentlich die Kopfpflanzen recht weitläufig gelegt werden. Weiß- und Rotkraut erhalten einen Abstand von 50 Zentimeter, Wirsing 30 Zentimeter, Blumenkohl 60 Zentimeter und Rosenkohl gar 60–80 Zentimeter. Um nun den dazwischen liegenden Raum nicht anzuheben, so lassen, bepflanzt man ihn mit irgend einer Zwischenfrucht. Dazu eignen sich eine Reihe kurzlebiger Pflanzen, wie Frühkohlraben, Kopfsalat, Radishes und andere, die schon nach wenigen Wochen geerntet werden können. Dann ist aber beansprucht die Hauptfrucht den vollen Raum bestmöglich lassen sich auch Möhren mit frühen Erbsen verwenden, wasu für die frühe Jüergnis, auchbaum aber Wender von Amerika recht gut eignen. Das überaus langsame Keimen der Möhren kommt dem rasigen Wachstum der Erbsen sehr zuflatten. Sie können bereits wieder abgeerntet

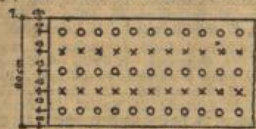


Abb. 1. Erbsen–Möhrenbeet.

werden, wenn die aufstehenden Möhren Licht und Raum für sich beanspruchen. Auch bei Zwischenfrucht können Erbsen als Zwischenfrucht gebaut werden. Abbildung 1 zeigt die Anordnung der Reihen und zugleich den Reihenabstand in Zentimeter an.

Unterjarsant gehalten sich die vorteilhafte Ausnutzung eines Gartenbeckens von etwa 120 Meter Breite, in dessen Mitte eine Reihe von Gurken nach dem 15. Mai gelegt werden. Erst später nehmen die Ranten der Gurken die ganze Fläche in Anspruch. Mindestens vier, wenn nicht gar

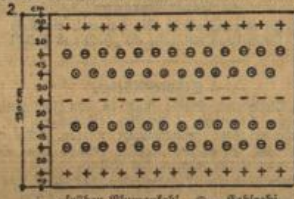


Abb. 2. Gurkenbeet mit Frühpflanzung.

sechs Wochen liegt das Beet dann meist unberührt da, wenn es nicht durch Zwischenpflanzungen ausgenutzt wird. Die Befpflanzungsweise eines solchen Beetes zeigt die zweite Abbildung an. Rechts und links von der Mitte können Pflanzen von kürzer Lebensdauer, wie Kresse, Radishes, Latich, Kopfsalat und zuletzt Frühkohlraben angebaut werden. Sie alle vermögen den sich langsam ausbreitenden Gurken nach und nach zu weichen. Am Rande des Gurkenbeckes bleibt dann immer noch Platz für die Anpflanzung von Blumenkohl, Weißkraut, Wirsing, die schon früh vorgenommen werden kann.

zu starke Wärme. In den ersten 24 Stunden gibt es kein Futter. Der einmal genau seine Küken beobachtet, der hält schon am Gnipiele, daß sie aus hunger hell und kräftig, oder jämmerlich aus Angst und Unbehagen rufen. Danach soll man sich mit dem ersten Futter richten. Es besteht zunächst aus einer guten Grütze. Sand, Grit und Holzkohle stehen zur Verfügung. Haben die Küken die erste Zeit gut überstanden, dann kommen sie in das bekannte Kückenheim. Hier steht ihnen auch ein kleiner, temperierter Auslauf zur Verfügung. Es soll am Rande oder in den Ecken der Glucke nicht sein, als in der Mitte. Sonst drängen sich die härteren Küken dorthin. Die schwächeren müssen aber frieren und kommen immer mehr zu ruf. Ferner ist darauf zu achten, daß das Trinkwasser immer leicht temperiert ist. Man kann es eventuell durch eine untergelegte „Stuwa“-Platte (s. Abb.) leicht anwärmen. Überhaupt: „Stuwa“-Platten! Es sind dies Holzplatten, zwischen die elektrische Heizspirale gereiht sind. Man erhält sie im Handel in den verschiedensten Größen, rund und eckig. Sie eignen sich ganz hervorragend zum Selbstbau von Kückenheimen aller Art, je logar für Brutapparate. Auch für sonstige Heizeleien sind sie äußerst praktisch.



Nach 2–3 Wochen werden die Küken ihre ersten Ausflüge unternehmen. Aber immer noch muß ihnen die schützende Glucke zur Verfügung stehen, nach der sie — namentlich bei schlechtem Wetter — schnell wieder zurückkehren. Mit den Abhärten der Küken soll man sehr vorsichtig, es darf nur ganz allmählich erfolgen und muß der Witterung angepasst werden. — Als Futter gibt man ein Mischfutter, wie es für die verschiedenen Altersstufen zu haben ist. Daneben kreuzt man kleine Körner in den Schotraum. Dieser erhält als Einzelnutreu Kohl, Deubäumen, Häseln usw. Das übrige Futter wird in Löhgen gereicht, die weder von Kot noch von der Eizentrückhaltigkeit weichen können. — Immer habe man ein machmaliges Auge auf Ungeziefer. Die Küken müssen regelmäßig daraufhin untersucht und ebenfalls mit Nictienpulver behandelt werden. Auch die Ställe müssen peinlich sauber sein, um Krankheiten vorzubeugen.